



SULTANAHMET
BLUE MOSQUE
ISTANBUL

ISTANBUL

Türkiye

ISTANBUL

ISTANBUL

St. Sophia

Istanbul

ISTANBUL

ISTANBUL

SULTANAHMET
BLUE MOSQUE
ISTANBUL

Türkiye

Istanbul

ISTANBUL

ISTANBUL



Londra
Sidney
Düsseldorf
Yalova

Şehirlerin
yapılarına
yapılarına
konumları
sadece değil
Culhan'ın





























136. Bergedorfer Gesprächskreis

**Die Türkei als Partner
europäischer Außenpolitik
im Mittleren Osten**

23.–25. Februar 2007, Istanbul





INHALT

Fotodokumentation	1	Protokoll	
Teilnehmer	20		
Zusammenfassung	21	Begrüßung	23
		I. Die türkische Außenpolitik unter der AKP-Regierung	25
		1. Führt die neue Offenheit zu größerer Aktivität in der Region?	25
		2. »Kemalisten« und »Modernisierer«	36
		3. Die Rolle der Armee	39
		4. Ansteigender Nationalismus?	42
		II. Der Beitrittsprozess und die EU-Außenpolitik	46
		1. Würde die EU-Mitgliedschaft die türkische Außenpolitik verändern?	46
		2. Bringt ein türkischer Beitritt der EU-Außenpolitik Vorteile?	47
		3. Die regionale Rolle der Türkei als Argument für den EU-Beitritt	49
		4. Das Aussetzen des Kapitels »Auswärtige Beziehungen«	50
		III. Das Verhältnis der Türkei zu Europa und zum Mittleren Osten	52
		1. Ist die Türkei die »Brücke« der EU in die Region?	52
		2. Das Image der Türkei im Mittleren Osten	54
		3. Das Osmanische Reich – eine Bürde für die türkische Politik?	56
		4. Ist die Türkei ein Modell für Staaten im Mittleren Osten?	57
		5. Türkische Islam-Debatten: Vorbild für Europa und den Mittleren Osten?	61
		6. Unterstützen die Staaten der Region einen türkischen EU-Beitritt?	63
		7. Ein diplomatisches Dreieck aus Türkei, EU und Regionalmächten?	64
		IV. Chancen und Funktionsweisen einer Zusammenarbeit	69
		1. Wo sind die Interessen von Türkei und EU deckungsgleich?	69
		2. Können EU und Türkei gemeinsam mehr erreichen?	70
		V. Regionale Herausforderungen	73
		1. Modernisierung und Verbreitung von Demokratie	73
		2. Stabilisierung des Irak	74
		3. Die türkische Politik gegenüber Nordirak und der PKK	76
		4. Der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten	81
		5. Der Friedensprozess im Mittleren Osten	83
		6. Gespräche mit der Hamas?	85
		7. Eine KSZE für den Mittleren Osten?	90
		8. Einflussnahme auf Iran und Syrien	91
		9. Energie- und Wasserfragen	92
Anhang			
Teilnehmer	99		
Literaturhinweise	106		
Register	108		
Bisherige Gesprächskreise	111		
Die Körber-Stiftung	123		
Impressum	124		

INITIATOR

Dr. Kurt A. Körber

DISKUSSIONSLEITER

Prof. Dr. Volker Perthes

Direktor, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP),
Berlin

TEILNEHMER

İshak Alaton

Vorstandsvorsitzender, Alarko Holding A.Ş., Istanbul

Prof. Dr. Sadik Al-Azm

Professor Emeritus für Moderne Europäische
Philosophie, Universität Damaskus

Prof. Dr. Hüseyin Bağcı

Professor für Internationale Beziehungen,
Middle East Technical University, Ankara

Cengiz Çandar

Chefkolumnist, Referans, Istanbul

Botschafter Altay Cengizer

Generaldirektor für Politische Planung,
Außenministerium, Ankara

Robert Cooper

Generaldirektor für politisch-militärische Angelegen-
heiten, Rat der Europäischen Union, Brüssel

Botschafter Prof. Dr. Ahmet Davutoğlu

Chefberater des türkischen Ministerpräsidenten Recep
Tayyip Erdoğan, Ankara

Botschafter Dr. Eckart Cuntz

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Ankara

Mehmet Dülger

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, Türkische
Nationalversammlung, Ankara

Dr. Mark A. Heller

Forschungsdirektor und Principal Research Associate,
Institute for National Security Studies,
Tel Aviv University

Gerald Knaus

Gründungsdirektor, European Stability Initiative (ESI),
Istanbul

Dr. Heinz Kramer

Forschungsgruppenleiter, Forschungsgruppe
EU-Außenbeziehungen, Stiftung Wissenschaft und
Politik (SWP), Berlin

Botschafter Dr. Hossein Mousavian

Vizepräsident, Center for Strategic Research (CSR),
Expediency Council of Iran, Teheran

Dr. Rolf Mützenich, MdB

Vorsitzender der Deutsch-Iranischen Parlamentarier-
gruppe, Deutscher Bundestag, Berlin

Michel Naoufal

Chefredakteur für arabische und internationale
Nachrichten, Al-Mustaqbal, Beirut

Dr. Thomas Paulsen

Projektleiter, Bergedorfer Gesprächskreis,
Körber-Stiftung, Berlin

Ruprecht Polenz, MdB

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses,
Deutscher Bundestag, Berlin

Volker Rühle

Bundesverteidigungsminister a. D., Hamburg

VLR I Ralph Tarraf

Stellvertretender Leiter, Planungsstab, Auswärtiges Amt,
Berlin

Michael Thumann

Koordinator Außenpolitik, DIE ZEIT, Hamburg

Dr. Antje Vollmer

Bundestagsvizepräsidentin a. D., Berlin

Matthias von Kummer

Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Istanbul

Dr. Richard von Weizsäcker

Bundespräsident a. D., Berlin

Dr. Klaus Wehmeier

stellvertretender Vorstandsvorsitzender,

Körber-Stiftung, Hamburg

Botschafter Yaşar Yakış

Vorsitzender des EU-Ausschusses, Türkische

Nationalversammlung, Ankara

Dr. Fareed Yasseen

Berater des irakischen Vizepräsidenten Adil Abdul
Mahdi, Bagdad

Dr. Gottfried Zeitz

Leiter, Büro Bundespräsident a. D. Richard von
Weizsäcker, Berlin

Cüneyd Zapsu

Berater und Informationskoordinator des türkischen
Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, Ankara

ZUSAMMENFASSUNG

I. Die türkische Außenpolitik unter der AKP-Regierung

Ein Referat von Ahmet Davutoğlu über **historische Grundlagen** türkischer Außenpolitik, **proaktive Ansätze** der AKP-Regierung und eine **Vision**, was die Türkei nach einem EU-Beitritt **zur europäischen Außenpolitik im Mittleren Osten** beisteuern könnte (S. 25–30), war Ausgangspunkt der Diskussion. Türkische **Kontroversen zwischen** defensiv ausgerichteten »Kemalisten« und außenpolitisch ambitionierten »Modernisierern« wurden thematisiert (S. 36–39). Es wurde gefragt, ob die **Rolle des türkischen Militärs** als »Hauptwächter des Säkularismus« kompatibel mit europäischen Standards sei (S. 39–42)? Einige diagnostizierten **steigenden Nationalismus** in der Türkei und sahen diesen als Reaktion auf die EU-Politik (S. 42–45).

II. Der Beitrittsprozess und die EU-Außenpolitik

Würde ein **EU-Beitritt** die Außenpolitik der Türkei gegenüber dem Mittleren Osten verändern? Wie könnte dies geschehen (S. 46–47)? Würde die Mitgliedschaft eines bevölkerungsreichen Staates, in dem vor allem Muslime leben, den **Zusammenhalt der EU schwächen** und die **GASP lähmen**? Oder ergäben sich **neue Chancen** durch gestiegenes Ansehen und Gewicht (S. 47–49)? Könnte die Partnerschaft Brüssel-Ankara Unterstützern **Argumente für den türkischen EU-Beitritt** liefern (S. 49–50)? Welche Folgen hat der Stillstand der Gespräche im **Verhandlungskapitel »Auswärtige Beziehungen«** für die Politik beider Seiten im Mittleren Osten (S. 50–51)?

III. Das Verhältnis der Türkei zu Europa und zum Mittleren Osten

Viele Teilnehmer hielten die Metapher von der **Türkei als »Brücke zu Europa«** für unplausibel, weil man sich am Bosphorus traditionell dem Westen zurechne (S. 52–54). Es herrschte Einigkeit, dass **gestiegenes regionales Ansehen** der Türkei auch geknüpft ist an die Aussichten zur Aufnahme in die EU (S. 54–56). Eine diplomatische Belastung der Türkei durch die **imperiale Vergangenheit des Osmanischen Reiches** wurde teils bestätigt, teils bezweifelt (S. 56–57). Es wurde lebhaft debattiert, ob die **Türkei Modell für den Mittleren Osten** sein könne. Ginge es dann vor allem um **Westorientierung, Demokratisierung, Menschenrechte** und **Marktwirtschaft** (S. 57–61)? Oder würde ein Rückstrahlen türkischer Debatten über einen **modernen Islam** in muslimische Länder auch deren theologische Öffnung fördern (S. 61–63)? Mehrere Redner stimmten überein, dass die Staaten der Region sich einen türkischen EU-Beitritt wünschten, weil man sich

davon **Vorteile versprache** (S. 63–64). Ein Teilnehmer präsentierte den Vorschlag einer umfassenden »**Dreieckskooperation**« von Türkei, EU und Regionalmächten (S. 64–68).

IV. Chancen und Funktionsweisen einer Zusammenarbeit

Es kam zum Ausdruck, dass **europäische und türkische Interessen** im Mittleren Osten **deckungsgleich** sind – auch wenn man die Regionalprobleme in der Türkei drängender empfindet (S. 69–70). Unterschiedliche Positionen ergaben sich bei der Frage, ob eine Regionalkooperation von Türkei und EU gegenwärtig sinnvoll sei. Welcher **institutionelle Rahmen** stünde zur Formulierung gemeinsamer Politik zur Verfügung (S. 70–72)?

V. Regionale Herausforderungen

Die Teilnehmer machten **konkrete Vorschläge**, wo EU und Türkei fruchtbar kooperieren könnten. Das Ziel der **Demokratisierung** und **Stärkung der Menschenrechte** in der Region wurde bekräftigt, aber gefragt, wie dies erreicht werden könne (S. 73–74). Mehrere Redner regten weitere europäisch-türkische Initiativen zur **Stabilisierung des Irak** an (S. 74–76). Allerdings wurden Zweifel laut, ob die Türkei aufgrund ihrer Interessen bezüglich der **kurdischen Regionalregierung**, der **PKK** und dem **Status von Kirkuk** ausgleichend wirken könne (S. 76–81). Die Anregung eines Redners, die Türkei könnte in den regionalen **konfessionellen Spannungen** die **Sunniten gegen die Schiiten** stärken, wurde kontrovers aufgenommen (S. 81–83). Die Teilnehmer diskutierten die Möglichkeiten von EU und Türkei, gemeinsam Bewegung in den **mittelöstlichen Friedensprozess** zu bringen (S. 83–85). Sollten dabei existierende **türkische Kontakte zur Hamas** genutzt werden oder sollte deren Ausgrenzung Bestand haben (S. 85–90)? Wäre es vorteilhaft, das europäische **KSZE-Konzept** regional zu übernehmen (S. 90–91)? Könnte die Türkei Einfluss ausüben, um **Spannungen** zwischen **Syrien** und **Saudi-Arabien** abzubauen und den **Iran** in Atomfragen zur Zusammenarbeit mit der UN zu bewegen (S. 91–92)? Schließlich wurden die Funktion der **Türkei als Energiekorridor** angesprochen und Lösungswege für **Wasserkonflikte** zwischen Türkei, Irak und Syrien formuliert (S. 92–94).

PROTOKOLL

Begrüßung



Ich begrüße Sie zum 136. Bergedorfer Gesprächskreis. Er trägt den Titel »Die Türkei als Partner europäischer Außenpolitik im Mittleren Osten«. Können die Türkei und die EU die Herausforderungen in dieser Region mit ganz neuer Durchschlagskraft angehen, wenn sie gemeinsam agieren?

Befürworter einer türkischen EU-Mitgliedschaft argumentieren mit Vorliebe, die europäischen Ambitionen der Türkei müssten deswegen von Erfolg gekrönt werden, weil die Türkei nur so als Brücke Europas in den Mittleren Osten dienen könne. Als Land mit einer muslimischen Bevölkerung und einem säkularen, demokratischen System könnte die Türkei, so wird behauptet, als Modell bereitstehen und so bei der Stabilisierung der Region mit-helfen. Außerdem würde die Türkei als EU-Mitgliedsland den Einfluss der Union im Mittleren Osten durch die eigenen engen diplomatischen und ökonomischen Beziehungen zu den Ländern der islamischen Welt erheblich erhöhen.

Andere wiederum behaupten, die Türkei werde weder in der islamischen Welt als Modell akzeptiert noch übe sie einen außergewöhnlichen Einfluss in der Region bei solchen Themen wie Irak, Teherans Atomprogramm und dem israelisch-palästinensischen Konflikt aus. Und einige von denen, die glauben, die Türkei habe einen wichtigen stabilisierenden Einfluss in der Region, bezweifeln, dass sie der EU beitreten müsse, um von diesem Potenzial Gebrauch zu machen.

Wir haben politische Entscheidungsträger aus der Türkei, dem Mittleren Osten und der EU hier versammelt, um den Wahrheitsgehalt dieser verschiedenen Argumente zu überprüfen. Volker Perthes wird die Diskussion leiten.

von Weizsäcker

Perthes



Wir wollen die Möglichkeiten der Türkei, als strategischer Partner der EU im Mittleren Osten aufzutreten, in drei Schritten analysieren:

Erstens: Die türkische Außenpolitik, speziell insoweit sie sich auf den Mittleren Osten bezieht. Welche historischen Faktoren haben diese Politik beeinflusst und was ist neu am Ansatz der AKP-Regierung?

Zweitens: Der Zusammenhang zwischen einem türkischen EU-Beitritt und der Rolle der EU in der Region. Wie hat die Aussicht auf eine Mitgliedschaft in der EU die türkische Politik verändert und hat es einen Einfluss auf das Ansehen Ankaras unter den Mächten in der Region gegeben? Wie würde der türkische Beitritt andererseits die Rolle der EU im Mittleren Osten beeinflussen?

Drittens: Konkrete Felder für eine Zusammenarbeit. Was genau kann die Türkei zu einer Politik der EU in der Region beitragen? Welche Prinzipien sollten die europäisch-türkischen Initiativen im Mittleren Osten lenken? Welche Probleme sollten gemeinsam angegangen werden? Was kann durch solch eine Kooperation erreicht werden und wo stößt sie an ihre Grenzen?

I. Die türkische Außenpolitik unter der AKP-Regierung

1. Führt die neue Offenheit zu größerer Aktivität in der Region?

Ahmet Davutoğlu, der wichtigste außenpolitische Berater von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan, wird jetzt die Traditionen der türkischen Außenpolitik bezogen auf den Mittleren Osten und relevante Entwicklungen der letzten Jahre analysieren. Als Autor von *Strategische Tiefe*, einem Buch, das viele als theoretische Blaupause der Außenpolitik der AKP-Regierung ansehen, vereint Herr Davutoğlu in sich eine herausragende akademische Expertise und umfangreiche Kenntnisse darüber, wie Politik gestaltet wird.

Perthes

Europa könnte einen unschätzbar wertvollen Partner bei seinem Versuch haben, Frieden und Stabilität in einen fragmentierten und gefährlichen Mittleren Osten zu bringen – die Türkei. Könnte sich die EU doch nur dazu entschließen, Vorteil aus dem zu schlagen, was Ankara anzubieten hat: eine moderne, konstruktive und proaktive Außenpolitik, einen unerschütterlichen Einsatz für die EU-Integration des Landes und eine einzigartige Position, um hervorragende Beziehungen zu allen relevanten Mächten im Mittleren Osten wie auch im Westen zu unterhalten.

Davutoğlu

Die Türkei könnte ein wertvoller Partner der EU im Mittleren Osten sein

Die Türkei spürt heutzutage den Pulsschlag zweier Welten zugleich: einmal den westlich-transatlantischen und dann den muslimischen. Vor diesem Hintergrund hat die Türkei eine nach vorn schauende Außenpolitik entwickelt, die eine eigene Vision für den Mittleren Osten mit einer mutigen internen Reformagenda verbindet, die es unserem Land erlauben wird, der EU beizutreten.

Die Türken haben aus der Geschichte gelernt: In einer sich schnell verändernden politischen Landschaft muss man erst Vorstellungen von einer neuen internationalen Ordnung entwickeln und diese anschließend umsetzen.

Dazu ein kurzer historischer Überblick: Der gegenwärtige Prozess einer zeitgleichen Umgestaltung der Türkei, des Mittleren Ostens und Europas ist nicht beispiellos in der Geschichte. Vergleichbares hat sich zuvor bereits dreimal abgespielt. Es begann jeweils mit einem bewaffneten Konflikt, der am Ende zu einer völligen Neuordnung des Staatensystems führte.

Dreimal veränderten Kriege zeitgleich Europa, den Mittleren Osten und die Türkei

Napoleons ägyptischer Feldzug bedeutete 1798 die erste direkte Begegnung Europas mit dem Mittleren Osten in der Neuzeit. Bonaparte stieß fundamentale Veränderungen in den Territorien, die er beherrschte, an.

Nachdem der von Großbritannien, Österreich, Russland und Preußen gemeinschaftlich errungene Sieg über Frankreich die Napoleonischen Kriege beendet

Die Türkei hat eine nach vorn schauende Außenpolitik entwickelt, die eine eigene Vision für den Mittleren Osten mit einer mutigen internen Reformagenda verbindet, die es unserem Land erlauben wird, der EU beizutreten.

Davutoğlu

hatte, entwickelte der Wiener Kongress 1815 ein neues politisches Gleichgewicht zwischen Europas traditionellen Monarchien. Im Bereich der Justiz und der Verwaltung jedoch hatte Napoleon durch die Einführung des »Code Civil« die politischen Strukturen nachhaltig modernisiert. Leitgedanken der Aufklärung, die während der Französischen Revolution aufgegriffen und von Napoleon politisch umgesetzt worden waren, spiegelten sich so auch in den Staatsordnungen jener Monarchien, die Europa für weitere 100 Jahre beherrschen sollten. Die Preußischen Reformen, die sich mit den Namen Stein, Hardenberg, Scharnhorst und Humboldt verbinden, sind ein herausragendes Beispiel hierfür.

Das Osmanische Reich reagierte auf Napoleon mit Reformen

Aber Napoleons Einfluss war in der Türkei nicht weniger bedeutsam. Hier wurden die modernisierenden Elemente seiner Herrschaft während der osmanischen *Tanzimat*-Reformen aufgegriffen. So veränderten sich die Justiz- und Verwaltungsordnung grundlegend. Auch im Mittleren Osten setzte sich der Trend zur Erneuerung durch: In Ägypten, wo man direkte Erfahrungen mit Prinzipien der Aufklärung und mit einer modernen Staatsstruktur gemacht hatte, brachte die Herrschaftszeit des osmanischen Vizekönigs Muhammad Ali Pascha (1805–1848) grundlegende Veränderungen: Bewässerungsprojekte, landwirtschaftliche Reformen und Anfänge einer industriellen Entwicklung erneuerten im Zusammenspiel mit einer politischen Modernisierung das Land.

Die nächste große Umwälzung kam mit Ende des Ersten Weltkriegs, dem anschließenden Halbfrieden und dem durch die Gründung des Völkerbunds symbolisierten Versuch, ein neues System internationaler Sicherheit zu schaffen.

In Europa brachen die Imperien zusammen: Nach der Novemberrevolution 1918 schickten die Deutschen Wilhelm II. ins Exil und die instabile Weimarer Republik begann ihr kurzes Leben. In Russland hatte bereits die Februarrevolution 1917 zum Sturz der Romanow-Dynastie geführt, aber die neue bürgerliche Ordnung wurde bald von den Bolschewiki hinweggefegt. Das Land begab sich unter Lenin und später Stalin auf den Weg zur Verwirklichung des Kommunismus. Gleichzeitig verbreiteten sich in Europa nationalistische Ideologien – eine heftige Reaktion auf jene Verwerfungen, welche eine schnelle Modernisierung und radikale politische Umwälzungen in der Sozialstruktur einzelner Länder hinterlassen hatten: Hitler wurde 1921 »Führer« der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die zwölf Jahre später die Herrschaft im Land übernehmen sollte. In Italien hatte Mussolini bereits im Jahr zuvor eine faschistische Partei gegründet.

Die Niederlage im Weltkrieg bahnte den Weg zur Türkischen Republik

In der Türkei jedoch kam es nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der anschließenden Besetzung zu einer weitaus positiveren Entwicklung, nämlich



dem Aufstieg der Nationalbewegung des Generals Kemal Pascha, genannt Atatürk. Diese befreite besetztes türkisches Gebiet, schaffte das osmanische Sultanat ab und errichtete die Türkische Republik mit ihren Kernprinzipien des Säkularismus bzw. Laizismus, einer republikanischen Staatsordnung und dem Ziel der Sicherung des sozialen Friedens. Dafür wurden beispielsweise das Zivilrecht der Schweiz und italienisches Strafrecht übernommen.

Im Mittleren Osten wurde die Landkarte durch die europäische Kolonialpolitik neu gezeichnet: Nach den Leitlinien des Sykes-Picot-Abkommens von 1916 kam es nach dem Ende des Weltkriegs zur Aufteilung des osmanischen Gebietes in eine französische und eine britische Einflussphäre. Die Franzosen übten fortan die Oberherrschaft im heutigen Syrien und im Libanon aus. 1919 wurde das britische Mandatsgebiet Mesopotamien geschaffen, das 1921 als »Irak« in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt wurde. Das britische Mandat über »Palästina« (die heutigen Gebiete Jordaniens, Israels und der palästinensischen Autonomiebehörde) wurde 1920 festgeschrieben. Der Vertrag von Kabul brachte 1921 die britische Anerkennung der Unabhängigkeit Afghanistans.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war Europa im Vergleich zu den beiden Supermächten in der Weltpolitik bedeutungslos geworden. Doch schon bald entstand der Nukleus dessen, was einmal die Europäische Union werden sollte. Meilensteine waren hierbei Churchills Züricher Rede von 1946, die Gründung des Europarats 1949 und die Bildung der Montanunion im Jahr 1951. Der Türkei gelang es gleichzeitig, eine Mehrparteiendemokratie zu werden. Und im Mittleren Osten kam es zur Schaffung von Nationalstaaten, war arabischer Nationalismus auf dem Vormarsch. Neue Grenzen wurden gezogen, neue Identitäten entstanden.

Genauso wie die Napoleonischen Kriege und die beiden Weltkriege ist auch der Kalte Krieg ein zum Teil mit Waffen ausgetragener Konflikt gewesen. Doch im Unterschied zu den Friedensphasen nach früheren Kriegen brachte sein Ende keine neue Staatenordnung hervor. Es kam nicht zur Schaffung eines neuen internationalen Systems, an das die Türkei oder der Mittlere Osten sich hätten anpassen oder das sie hätten kopieren können. Die chaotische Situation nach Ende des Kalten Kriegs hat vielmehr zu einer ernsthaften Bedrohung der internationalen Sicherheit geführt – ganz besonders im Mittleren Osten. Die »langen Waffenstillstände«, die es zwischen dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem 11. September 2001 im Kosovo, in Abchasien, in Nagorni-Karabach, in Palästina und im Irak gab, betrafen ganz direkt die Nachbarregionen der Türkei, also den Balkan, den Kaukasus und den Mittleren Osten.

Das Ende des Kalten Kriegs brachte keine neue Staatenordnung

Die Türkei möchte als Friedensstifter zur Stabilität in ihren Nachbarregionen beitragen.

Davutoğlu



Die türkische Außenpolitik hat heute sechs Kernprinzipien: Gleichgewicht von Sicherheit und Freiheit

Aus diesem Grunde war die Türkei zwar gezwungen, ihre Außenpolitik anzupassen, musste gleichzeitig aber darauf achten, dass ihr Verhalten in Reaktion auf die schwelenden Konflikte nicht ihrem Bestreben zuwiderlief, Mitglied der Europäischen Union zu werden. Dafür haben wir einen strategischen Ansatz entwickelt, der darauf abzielt, die besondere Geschichte und die geografische Lage der Türkei in einen Vorteil zu verwandeln, der es uns erlaubt, Frieden und Stabilität in unserer Nachbarschaft zu fördern.

Die türkische Außenpolitik wird heute von sechs grundlegenden Prinzipien geleitet. Erstens: ein Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Freiheit in der Türkei und in der Region. Wer Freiheit für Sicherheit opfert, schafft autoritäre Regime, während die Aufgabe der Sicherheit zugunsten von Freiheit zur Anarchie führt, wie man sie heutzutage im Irak beobachten kann. Die Türkei hat eine Balance zwischen Freiheit und Sicherheit durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Demokratisierungsprozess und unserer außenpolitischen Orientierung herbeigeführt – trotz der Risiken auf globaler wie regionaler Ebene nach dem 11. September und trotz lang anhaltender Kriege und Spannungen in benachbarten Regionen. Das Ziel der europäischen Integration stand mit diesem Prinzip im Einklang.

»Null Probleme« mit den Nachbarn

Zweitens: Die Türkei verfolgt eine »Null-Problem-Politik« mit unseren Nachbarn. Probleme mit den Nachbarn gefährden die eigene Sicherheit. Ohne Sicherheit aber lässt sich die Freiheit der Bürger nicht durch innenpolitische Reformen stärken. Während die Türkei in den Neunziger Jahren ziemlich wechselhafte Beziehungen zu ihren Nachbarn hatte, sind diese heute fast ausnahmslos hervorragend. Das gibt uns Spielraum für interne Reformprogramme.

Die Türkei will Friedensstifter sein

Drittens: Die Türkei möchte als Friedensstifter zur Stabilität in jenen Nachbarregionen beitragen, von denen Gefahren ausgehen. Das betrifft den Balkan, den Mittleren Osten, den Kaukasus und Zentralasien. Früher ging es der Türkei vor allem um ihre territoriale Sicherheit; Gefahren versuchte man abzuwehren, indem man sie außerhalb der eigenen Grenzen hielt. Aber heute wissen wir: Nur wer durch »soft power« über die Landesgrenzen hinaus Einfluss ausübt, kann sich wirklich schützen. Wer das nicht tut, bei dem klopfen die Gefahren aus den Nachbarländern eines Tages an die Haustür. Wohin gingen die Flüchtlinge aus Bosnien oder dem Kosovo? Unter anderem in die Türkei. Wo suchten die irakischen Kurden Schutz vor Saddam Husseins Angriffen? In der Türkei. Die historische Rolle und die daraus erwachsene Verantwortung der Türkei macht diese in den Beziehungen zu den Nachbarregionen in positiven wie negativen Umständen zu

einem Anziehungspunkt. Insbesondere für den Irak gilt, dass eine Krise, die wir nicht unterbinden, auf die Türkei übergreifen wird. Wir dürfen nicht länger unsere Augen verschließen und die Hände in den Schoß legen! Wir sind inzwischen diplomatisch sehr aktiv im Mittleren Osten. Das lässt sich anhand des jüngsten Besuchs des israelischen Premierministers Olmert, unserer beständigen Konsultationen mit dem palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas und zahlreicher weiterer Begegnungen und Initiativen illustrieren.

Viertens: Nach dem Ende der bipolaren Welt dürfen sich die Beziehungen der Türkei zu unterschiedlichen Partnern auf der Welt nicht länger widersprechen, sondern müssen sich ergänzen. So ist die türkische Partnerschaft mit den USA innerhalb und außerhalb der NATO keine Alternative zur EU. Auch die zunehmend guten Beziehungen zu unserem gewichtigen Nachbarn Russland, mit dem Ankara nach vielen Kriegen endlich eine starke und wechselseitig nützliche Partnerschaft aufgebaut hat, beeinträchtigen nicht das Verhältnis zu den USA oder zur EU. Die Bindung an Europa bleibt natürlich das Rückgrat der türkischen Außenpolitik.

Fünftens: Wir verfolgen als Reaktion auf eine sich dynamisch verändernde globale und regionale Umgebung eine dynamische und aktive Diplomatie. Dieser Ansatz ist durch relevante wirtschaftliche wie kulturelle Instrumentarien unterstützt worden. Früher sahen manche die Türkei als einen Akteur mit starken Muskeln, schwachem Magen, Herzproblemen und einem mittelmäßigen Gehirn. Will sagen: starke Armee, schwache Wirtschaft, mangelndes Selbstbewusstsein und ein Defizit an strategischem Denken. Heute hat sich diese Wahrnehmung radikal geändert. Die Türkei braucht starke Muskeln, um ihre Freiheit zu garantieren, aber genauso eine erfolgreiche Wirtschaft, um diese Muskeln unterhalten zu können; außerdem benötigt sie Selbstbewusstsein in globalen, regionalen und internen Belangen. Ein solchermaßen selbstbewusstes, ausbalanciertes Land ist stabil genug, Herausforderungen in Chancen zu verwandeln. Die Wirtschaft der Türkei ist heute stabil, die Sicherheitsinfrastruktur ist robust, und die Diplomatie tritt selbstbewusst, proaktiv und konstruktiv auf. Lassen Sie mich einige Beispiele für diesen Wandel anführen: Vor dem jüngsten Besuch des Papstes in der Türkei sagten viele eine Krise voraus, doch der Besuch wurde ein großer Erfolg. Oder Zypern: Dort hat sich Ankara beim Referendum über den UN-Plan 2004 konstruktiv und kreativ verhalten. Es war am Ende die griechische Seite, die den Plan zurückgewiesen hat, nicht die türkische. Nach meiner Einschätzung wird unsere konstruktive Rolle heute von allen anerkannt,

Außenpolitische Beziehungen
müssen sich ergänzen

Eine dynamische Diplomatie
in einer dynamischen Welt



Starkes Engagement in internationalen Foren

obwohl die EU nach wie vor die griechischen Zyprioten für ihre Destruktivität belohnt und das türkische Nordzypem bestraft. Ein ähnlicher neuer Ansatz wie auch in anderen Gegenden kommt im Mittleren Osten zum Tragen: 90% aller Artikel über die Türkei in der arabischen und israelischen Presse schätzen die türkische Rolle und die von ihr ausgeübte »soft power« positiv ein – wiederum auf der Basis unserer proaktiven, kreativen und konstruktiven Initiativen in der Region.

Sechstens: Die Türkei möchte sichtbarer sein in allen internationalen Foren. Dies betrifft nicht nur jene, die für unsere nationale Sicherheit von direktem Belang sind, sondern alle, die sich mit den unterschiedlichen Aspekten des Lebens auf der Erde auseinandersetzen. Wir haben die Initiative einer »Allianz der Zivilisationen« mit ins Leben gerufen, um so einen wichtigen Beitrag zur vermutlich größten Herausforderung unserer Zeit zu liefern: einen gewaltsamen Zusammenprall der Kulturen zu verhindern. In den vergangenen Jahren haben Türken Leitungspositionen in internationalen Organisationen übernommen. Ekmeleddin İhsanoğlu ist heute Generalsekretär der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), Kemal Derviş steht dem United Nations Development Program (UNDP) vor; der ehemalige Außenminister Hikmet Çetin war bis 2006 Chef der Zivilverwaltung in Afghanistan. Die Türkei ist darüber hinaus Mitglied in zahlreichen internationalen und regionalen Organisationen – etwa in der NATO, der OECD, den G-20-Staaten, der Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation BSEC, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit ECO und den Schwellenländern der D-8-Gruppe. Die Türkei wird auch weiterhin ein aktiver und führender Teilnehmer in diesen Organisationen bleiben. Zudem hat die Türkei in den letzten Jahren neue Verbindungen zu anderen wichtigen Organisationen aufgebaut. Seit 2005 ist Ankara Beobachter in der Afrikanischen Union (AU). Ministerpräsident Erdoğan war Ehrengast beim achten Gipfel der AU in Addis Abeba im Januar 2007, weil die Türkei neben China eines der wichtigsten Geberländer in Afrika ist. Auch mit der Arabischen Liga bestehen inzwischen feste Beziehungen, was durch die Einladung von Ministerpräsident Erdoğan und Außenminister Gül auf die Gipfeltreffen der Arabischen Liga 2006 und 2007 belegt werden kann. Wir wollen zum Frieden in der Welt beitragen und wir möchten die türkische Gesellschaft gegenüber der Welt öffnen, weil globales Denken die Menschen auch offener für anspruchsvolle innenpolitische Reformprogramme macht.

Die Tatsache, dass Entscheidungsträger aus Europa und dem Mittleren Osten uns immer häufiger besuchen, belegt, dass die neue, aktive Außenpolitik der

Die Türkei hat direkten Zugang zu einer Region, in der die EU in Zukunft aktiver werden muss.

Davutoğlu

Türkei auch im Ausland Anerkennung findet. Beispielsweise hat der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier die Türkei im letzten Jahr nicht weniger als dreimal bereist.

Welche Strategie hat die Türkei für den Mittleren Osten? Der Mittlere Osten besitzt auch für die EU Priorität. Die Türkei hat also direkten Zugang zu einer Region, in der die EU in Zukunft aktiver werden muss. Warum? Hier müssen drei Fragen beantwortet werden:

Erstens: Warum ist die Lage gerade heute so wichtig? Der Mittlere Osten ist heute mit ernsthaften ethnischen und konfessionellen Spannungen konfrontiert, welche Stabilität und Frieden bedrohen. Wir verfolgen diese Spannungen mit größter Sorge und wir wissen, dass es unmöglich ist, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Region zu lösen, ohne sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Zweitens: Warum ist der Mittlere Osten so wichtig für Europa? Angelegenheiten des Mittleren Ostens sind nicht isoliert wie andere regionale Krisen. Sie sind äußerst schwer einzudämmen. Ihr kultureller und historischer Hintergrund verbindet sie mit politischen Gruppierungen auf der ganzen Welt, und die Menschen aus der Region, die nun in der EU oder in den USA leben, sind in einem solchen Maße emotional an die Probleme des Mittleren Ostens gefesselt, dass die Entwicklungen dort keines der betreffenden Länder gleichgültig lassen können. Die Bedeutung der Region für die globale Energiesicherheit macht den Mittleren Osten auch für diejenigen relevant, die es vorziehen würden, sich überhaupt nicht um ihn kümmern zu müssen.

Drittens: Warum ist die Situation im Mittleren Osten wichtig für die Türkei? Es gibt eine direkte Verbindungslinie zwischen der Lage im Nahen Osten und den Sorgen der Türkei in Angelegenheiten der Politik, der Wirtschaft und der Sicherheit. Daher hat die Türkei keine andere Wahl, als aktiv und schnell Strategien zu entwickeln, die Instabilität bekämpfen und die Wohlfahrt in der gesamten Region fördern.

Lassen Sie mich unsere Vision für den Mittleren Osten im Jahr 2015 präsentieren. Wir sind zuversichtlich, dass im Jahr 2014, wenn wir den Hundertsten Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs begehen, die Türkei aller Wahrscheinlichkeit nach Mitglied der EU sein wird oder zumindest kurz vor der Aufnahme steht. Mit welchem Mittleren Osten wollen wir es dann als Mitgliedstaat der EU zu tun haben?

Dazu eine Zukunftsvision in drei Teilen – Politik, Kultur und Wirtschaft.

Die Türkei hat eine Vision für den Mittleren Osten im Jahr 2015

Der Mittlere Osten des Jahres 2015 braucht
einen wirksamen politischen Dialog aller
Länder und ein Sicherheitssystem ähnlich
der Helsinki-Schlussakte von 1975.

Davutoğlu

Zuerst die politische Dimension. Der Mittlere Osten des Jahres 2015 braucht einen wirksamen politischen Dialog aller Länder und ein Sicherheitssystem ähnlich der Helsinki-Schlussakte von 1975. Gegenwärtig gibt es nicht genug Dialog und Konsultationen zwischen den Führungspersonen und den Entscheidungsträgern im Mittleren Osten über die Zukunft der Region. Die Türkei hat versucht, neue Konsultationsmechanismen ins Leben zu rufen. Schon vor dem Irakkrieg hat Ankara damit begonnen, die Nachbarstaaten des Irak zu Konferenzen einzuladen. Diese Treffen werden fortgesetzt, bis der Irak stabilisiert ist. In Kooperation mit der Arabischen Liga richten wir ein türkisch-arabisches Forum ein. Noch immer stehen Vorurteile und psychologische Schranken einem konstruktiven Dialog im Weg. Der Mittlere Osten kann die Existenz solcher Hindernisse nicht länger tolerieren.

Die Städte des Mittleren Ostens
müssen multikulturell bleiben

Zweitens, der Aspekt der kulturellen Koexistenz. Städtische Vielfalt und urbane Kultur sind der Lackmestest für friedliche multikulturelle Gesellschaften. Musterbeispiele nahöstlicher Vielfalt liefern Städte wie Istanbul, Kairo, Jerusalem oder Damaskus, in deren Hauptstraßen Kirchen neben Moscheen und Synagogen stehen. Die Region war nie kulturell eintönig und wird es niemals sein. Unter allen Umständen muss das Zusammenleben verschiedener Ethnien und religiöser Bekenntnisse in Jerusalem, Beirut, Kirkuk, Bagdad oder Basra garantiert werden. Städte und Viertel mit abgeschotteten Volksgruppen und Religionen wären ein Albtraum. Die »Allianz der Zivilisationen« der UN unterstützt diese Vision von Vielfalt.

Wirtschaftliche Verflechtung
bringt politische Stabilität

Das dritte Kernprinzip der türkischen Vision für den Mittleren Osten ist die wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit als Basis für den Frieden. Die EU ist das perfekte Beispiel dafür, wie wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit als Grundlage für Frieden und Stabilität dienen konnte. Aufbauend auf dem gleichen Prinzip fahren wir damit fort, gute wirtschaftliche Beziehungen mit dem Irak im Allgemeinen und mit Nordirak im Besonderen zu unterhalten. Ankara hat in diesem Jahr Freihandelsabkommen mit Syrien und Ägypten unterzeichnet und die besonderen wirtschaftlichen Beziehungen zu den Golfstaaten ausgebaut. Unser wirtschaftlicher Austausch mit Iran wächst.

Diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen ist eine Notwendigkeit: Ein Mittlerer Osten, der von politischem Dialog, kulturellem Zusammenleben und wirtschaftlicher Verflechtung gekennzeichnet ist, wird sich als Vorteil erweisen. Aber wenn wir scheitern, werden wir im Jahr 2015 mit einer Katastrophe konfrontiert sein – schlimmer als die Bedingungen, die während des Ersten Weltkriegs in der Region herrschten.



Dies ist der Grund, warum EU und Türkei zusammenarbeiten müssen und warum die EU von unseren Möglichkeiten Gebrauch machen muss, die Region zu stabilisieren. Das Potenzial Ankaras, positiv auf die Lage im Mittleren Osten einzuwirken, ist einer der Hauptvorteile, die die Zusammenarbeit von EU und Türkei in der Außenpolitik offeriert. Die EU ist bereits ein Motor der Umwandlungsprozesse in der Türkei und zusammen könnten EU und Türkei ein Motor für die Transformation der gesamten Region werden. Beide könnten auch der wachsenden antiamerikanischen und antiisraelischen Stimmung im Mittleren Osten entgegenwirken: die EU durch ihre Erfahrung mit Dialog und Toleranz zwischen den Kulturen und die Türkei durch ihren einzigartigen Vorteil, gute Beziehungen mit allen wichtigen Kräften in der Region zu unterhalten. Im Mittleren Osten gibt es wenig grundlegende Vorbehalte gegenüber Europa.

Aber nutzen wir gegenwärtig unsere Möglichkeiten, teilen wir eine strategische Vision und besitzen wir bereits hinreichende Instrumentarien? Unglücklicherweise nein. Warum? Als der Europäische Rat im Dezember seinen Beschluss darüber fasste, wie auf das Tauziehen um Zypern zu reagieren sei, waren wir höchst erstaunt, dass ausgerechnet die Verhandlungen zum Kapitel »Auswärtige Beziehungen« auf Eis gelegt wurden. Warum hat man das getan? Es wäre verständlich gewesen, wenn Brüssel die Gespräche über das Kapitel »Zollunion« unterbrochen hätte. Aber jedermann weiß, dass 2007 womöglich das kritischste Jahr seit zwei Jahrzehnten sowohl für den Mittleren Osten wie auch für andere potenzielle Krisenpunkte wie den Kosovo werden könnte. Und ausgerechnet jetzt will die EU mit der Türkei nicht mehr über »Auswärtige Beziehungen« sprechen! Es war uns unmöglich, nachzuvollziehen, welche Botschaft damit gesendet werden sollte. Entweder haben die Europäer überhaupt kein strategisches Konzept und erkennen weder Risiken noch Vorteile oder sie besitzen Motive, die wir schlichtweg nicht begreifen.

Nichtsdestotrotz habe ich aufrichtig die Hoffnung, dass die Türkei und die EU in der nahen Zukunft zu einer Verständigung darüber kommen werden, wie man auf möglichst effektive Weise mit dem Ziel kooperieren kann, den Mittleren Osten zu stabilisieren. Wir sollten uns darauf konzentrieren, wie Türkei und EU zum Wohle des regionalen und globalen Friedens, des Wohlstands und der Stabilität zusammenarbeiten können, anstatt von Fehlwahrnehmungen in die Irre geführt oder von einer eng begrenzten Interessenpolitik vom Kurs abgebracht zu werden. Es handelt sich um eine historische Gelegenheit sowohl für

Eine Krise der Beitrittsgespräche
birgt außenpolitische Risiken

Dass die Türkei »soft power« einsetzen, als Geberland für zahlreiche Staaten bereit stehen und ein Friedensstifter werden sollte, das alles waren im Diskurs der türkischen Außenpolitik ganz neue Vorstellungen.

Bağcı



die Türkei wie auch für die EU, eine gemeinsame Vision und eine geteilte Agenda für eine lichtere Zukunft Europas, des Mittleren Ostens und der Welt zu entwickeln.

Bağcı

Die Türkei hat sich gewandelt von einem Land, das auf den Beistand anderer angewiesen war, um seine Sicherheit zu garantieren, in ein Land, das nunmehr selbst Sicherheit »exportieren« kann. Unser früherer Außenminister İler Türkmen hat einmal gesagt, die türkische Herangehensweise an internationale Fragen sei immer reaktiv gewesen: Man habe gewartet, bis irgendetwas passiert sei, um dann lediglich die eigene Position zu verteidigen.

Die neue türkische Außenpolitik wurde von Akademikern geprägt

In den frühen 1990er-Jahren, nach Ende des Kalten Kriegs, haben Wissenschaftler der Bilkent-Universität, allen voran Duygu Sezer und Ali Karaosmanoğlu, dieser Haltung jedoch das Konzept einer »großen Strategie« für die türkische Außenpolitik entgegengestellt. Anstatt abseits der Ereignisse zu verweilen, sollte die Türkei jetzt im positiven Sinne aggressiv werden, überall präsent sein und ihren Beitrag zu regionalen genauso wie zu globalen Entwicklungen leisten. Dass die Türkei ihre »soft power« einsetzen, als Geberland für zahlreiche Staaten bereit stehen und ein Friedensstifter werden sollte – das alles waren im Diskurs der türkischen Außenpolitik ganz neue Vorstellungen. In den letzten Jahren haben die rapiden Veränderungen in der Welt unsere Politiker gezwungen, ihre Außenpolitik tatsächlich entlang dieser Leitlinien zu entwickeln.

Diese Veränderung spiegelt sich auch in den türkischen Medien wider. An jedem beliebigen Tag behandeln diese ausführlich internationale Themen, sowohl mit politischem wie mit wirtschaftlichem Schwerpunkt. Die außenpolitische Expertise wächst.

Naoufal

Die Türkei stabilisiert ihre Nachbarregionen im eigenen Interesse

Der Türkei bleibt gar keine andere Wahl, als eine nichtaggressive »Null-Problem-Politik« zu betreiben, da das Land einer ganzen Reihe politischer Regionen angehört: Europa, dem Balkan, dem Mittelmeerraum, dem Mittleren Osten sowie dem Kaukasus und Asien – alles zur gleichen Zeit. Das Gleichgewicht der Kräfte und die Stabilität in diesen Regionen hängen ganz direkt vom ausgleichenden Einfluss des türkischen Modells ab. In dieser geostrategischen Position ist Ankara darauf angewiesen, freundschaftliche Beziehungen mit allen Nachbarstaaten zu unterhalten, auf multilaterale Institutionen und Foren zu setzen und Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen.



Die Türkei sollte noch mehr auf ihre »soft power«-Fähigkeiten setzen, das Selbstbewusstsein entwickeln, sich für Einflüsse von außen stärker zu öffnen, und dabei gesellschaftliche Vielfalt als Vorteil begreifen. Früher war es offizielle Politik in der Türkei, Menschen in jenen Regionen, die an arabische Länder grenzen, davon abzuhalten, Arabisch zu lernen. Dies hat sich glücklicherweise geändert, aber es bleibt doch noch einiges zu tun. Nur ein Beispiel:

Im Suq von Aleppo, der zweitgrößten Stadt Syriens, wird vornehmlich Türkisch gesprochen, weil dort beständig auch zahlreiche Besucher aus der Türkei anzutreffen sind. Jenseits der Grenze hingegen, im türkischen Antakya, ist es fast unmöglich, eine arabische Zeitung aufzutreiben – obwohl viele Einheimische die Sprache beherrschen. Wenn die Türkei die Vorteile ihrer Position voll ausschöpfen will, sollte sie hier die kulturelle Vielfalt und den beiderseitigen Austausch mehr fördern.

Wie steht es mit den persönlichen Kontakten des türkischen Ministerpräsidenten zu den politischen Führern im Mittleren Osten?

Es ist ein immenser Vorteil, dass unsere Regierung so gute Beziehungen zu allen Seiten unterhält. Welcher andere Politiker könnte schon mit Olmert, Bush, Ahmadinedschad und Assad an einem einzigen Tag telefonieren?

Die Tatsache, dass Ministerpräsident Erdoğan in der gesamten islamischen Welt als strenggläubiger Muslim anerkannt wird, ist entscheidend für sein Ansehen in den Ländern des Mittleren Ostens. Er ist einer der wenigen, die Zugang zum politischen und religiösen Führer des Iran, Ali Chamenei, besitzen.

Ich bin nicht allzu beeindruckt davon, dass ein türkischer Ministerpräsident innerhalb weniger Stunden mit allen wichtigen Persönlichkeiten aus der Region wie auch mit dem amerikanischen Präsidenten telefonieren kann. Dies hat weniger mit einer Anerkennung der aktiven Außenpolitik der Regierung in Ankara als mit der geopolitischen Position der Türkei zu tun. Und dass unser Land heutzutage als neutrale Macht auftreten kann, ist ironischerweise auch auf seine frühere reaktive und defensive Außenpolitik zurückzuführen. Dieser Ansatz hat uns überhaupt erst zu einem plausiblen Schlichter in Streitigkeiten werden lassen, in denen wir selbst nicht Partei sind.

Knaus

Die Türkei muss sich kulturell noch stärker öffnen

Perthes

Bağcı

Zapsu

Çandar

Aktuelle türkische Diskurse über Außenpolitik sind heute stärker als noch vor ein paar Jahren dichotomisch geprägt.

Kramer



2. »Kemalisten« und »Modernisierer«

Mützenich

Ist die moderne und aktive türkische Außenpolitik abhängig von der AKP oder haben wir es hier mit einer Umorientierung des gesamten politischen Spektrums zu tun, basierend auf sozialen und ökonomischen Veränderungen? Würden kemalistische und nationalistische Parteien, kämen sie an die Macht, sich den gleichen Prinzipien verpflichtet fühlen?

Kramer

Kemalisten und Modernisierer streiten um die türkische Außenpolitik

Aktuelle türkische Diskurse über Außenpolitik sind, heute stärker als noch vor ein paar Jahren dichotomisch geprägt. Es gibt keine verbindliche Doktrin mehr, sondern variierende Diskurse und eine sich verändernde politische Landschaft, in welcher moderne Vorstellungen an Boden gewinnen. Die traditionelle, kemalistische Position konkurriert dabei mit moderneren, pluralistischen Ansätzen, wie sie Herr Davutoğlu vertritt. Letztere haben in jüngster Zeit an Bedeutung gewonnen.

Kemalisten wollen Sicherheit ...

Die »Kemalisten« betonen den Sicherheitsaspekt in der Außenpolitik sehr stark. Beziehungen zum Ausland betrachten sie zuallererst unter dem Gesichtspunkt der möglichen Auswirkungen auf die nationale Sicherheit der von Mustafa Kemal gegründeten Republik. Daher bevorzugen sie eine reaktive, staatszentrierte und nach innen gekehrte Position, in der das Nullsummen-Prinzip Vorrang hat. Das türkische Militär ist das Bollwerk dieser Haltung und Stabschef Yaşar Büyükanıt ein bekennender Kemalist alter Schule.

... Modernisierer eine offenere Türkei

Die »Modernisierer« andererseits legen weniger Wert auf den Sicherheitsaspekt, favorisieren eine aktivere Politik und sind dem Ausland gegenüber generell offener eingestellt. In möglichen Konflikten mit anderen Ländern streben sie »Win-Win«-Ergebnisse an. Die vorherrschenden Einschätzungen der Position der Türkei im Mittleren Osten und ihrer diesbezüglichen politischen Optionen sind ein gutes Beispiel dieser auseinanderklaffenden außenpolitischen Diskurse.

Es ist natürlich leicht verkürzend, einen solchen Gegensatz zweier scharf getrennter Weltanschauungen zu beschreiben. Betrachtet man konkrete Politikkonzepte, stellt sich heraus, dass beide Seiten nicht unbedingt fortwährend gegensätzliche Positionen vertreten. So wird in der Kurdenfrage auch der Standpunkt der Modernisierer von Sicherheitsüberlegungen bestimmt. Aber dass diese Lager existieren, ist völlig klar.

Die Kemalisten verlieren an Boden, sind aber noch immer stark

Es ist schwierig, die relativen Größen der sich gegenüberstehenden Fraktionen abzuschätzen. Seit 2002, als erstmals seit Jahrzehnten eine Einparteienregierung

Angesichts der heutigen scharfen Konkurrenz unterschiedlichster Ideen ist es alles andere als sicher, dass sich der proaktive Ansatz durchsetzen wird.



Bağcı

an die Macht kam, ist es für die Kemalisten schwieriger geworden, die Oberhand zu erringen. Aber die alten kemalistischen Ideen leben fort und sie werden auch von einflussreichen Personen öffentlich vertreten. Sie haben sowohl eine Basis in der breiten Bevölkerung wie auch ihre Hochburgen in wichtigen Gesellschaftsbereichen und der Staatsbürokratie.

Der auf Sicherheit ausgerichtete Ansatz türkischer Außenpolitik hält sich auch durch den Einfluss nationaler Sozialisationskräfte, zu denen das öffentliche und das militärische Bildungssystem gehörten, am Leben. Der Ausgang der gegenwärtigen Debatte ist offen. Er hängt vor allem vom Ergebnis der breiteren türkischen Debatten über die »wahre Identität« der kemalistischen Republik ab. Daher wäre eine Politik, die darauf abzielt, Ankara in internationale Strukturen einzubinden, gut beraten, beide Seiten der internen türkischen Debatte über die Außenpolitik mitzukalkulieren.

Die Türkei spielt jetzt global und regional eine wichtigere Rolle und das hat zu beispiellosen Verwerfungen in außenpolitischen Diskussionen unter Politikern und in der Öffentlichkeit geführt. Während des Kalten Kriegs waren die Leitlinien festgeschrieben und es gab einen überparteilichen Konsens. Angesichts der heutigen scharfen Konkurrenz unterschiedlichster Ideen ist es alles andere als sicher, dass sich der proaktive Ansatz durchsetzen wird. Dass die Traditionalisten den Sicherheitsaspekt so stark betonen, liegt immerhin bis zu einem gewissen Grad in unseren historischen Erfahrungen begründet.

In der türkischen Außenpolitik gibt es gegenwärtig widersprüchliche Stellungen. An einem Tag betonen Ministerpräsident Erdoğan und Außenminister Gül, dass es notwendig sei, Gespräche mit den verantwortlichen Stellen im Nordirak zu führen, und am nächsten Tag sprechen sich Präsident Sezer und General Büyükanıt scharf gegen solche Kontakte aus. Ultranationale wie ultraliberale Stimmen in den Medien schalten sich dann mit schrillen Erklärungen in die Debatte ein und türkische Geschäftsleute gehen auf eigene pragmatische Weise vor, indem sie rege Handelskontakte mit dem Nordirak knüpfen. So geht es in einer pluralistischen Gesellschaft nun einmal zu. Das Resultat ist ein überaus reicher »Marktplatz an Ideen«.

Die Außenpolitik wird eines der heißesten Eisen im bevorstehenden Wahlkampf sein und die AKP wird einige Schwierigkeiten haben, die Öffentlichkeit von ihrem

Bağcı

Dülger

Der Streit um die Außenpolitik demonstriert türkischen Pluralismus

Bağcı

Jene Republik, die aus den Trümmern eines zerfallenen Reiches aufstand, entschloss sich vernünftigerweise dazu, eine am Status quo orientierte, defensive und auf Sicherheit setzende Außenpolitik zu verfolgen.

Çandar



Kurs zu überzeugen. Gerade in Wahlkampfzeiten jedoch sollte man polemische Attacken nicht mit grundsätzlicher Ablehnung gleichsetzen. Diejenigen, die eine proaktive Außenpolitik heute noch verdammen, könnten die Lager in dem Moment wechseln, da sie selbst an die Macht kommen.

Cuntz Ich bin mir nicht sicher, ob Außenpolitik ein Hauptthema des türkischen Wahlkampfes sein wird. Gegenwärtig spiegeln die Medien weniger außenpolitische Diskussionen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Oppositionsführer als vielmehr zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Generalstabschef wider.

Cengizer Wenn die türkischen Wähler in diesem Jahr ihre Entscheidung treffen, werden außenpolitische Überlegungen nicht im Vordergrund stehen. Viel eher werden die Bürger daran denken, dass sie zum ersten Mal seit 35 Jahren eine einstellige Inflationsrate erleben durften. Trotzdem hat das Interesse der breiten Öffentlichkeit an Außenpolitik in den letzten Jahren merklich zugenommen.

Çandar Der angebliche Konflikt zweier außenpolitischer Schulen ist doch eher ein Ausdruck von Spannungen innerhalb unseres Establishments. Die Gründungsprinzipien der türkischen Außenpolitik sind noch immer gültig: Jene Republik, die aus den Trümmern eines zerfallenen Reiches aufstand, entschloss sich vernünftigerweise dazu, eine am Status quo orientierte, defensive und auf Sicherheit setzende Außenpolitik zu verfolgen.

Atatürks außenpolitische Prinzipien gelten noch immer

Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Das türkische Parlament hat sich der amerikanischen Invasion im Irak nicht aufgrund einer neuen, modernen Außenpolitik widersetzt, sondern weil die interventionistische US-Strategie unvereinbar mit der traditionell defensiven Haltung der Türkei war. Nur ein einziges Mal ist ein führender türkischer Politiker von dem sakrosankten Kurs abgewichen: Turgut Özal, der beim Kuwaitkrieg versuchte, unser Land zu einem zentralen Mitglied der antiirakischen Koalition zu machen.

Davutoğlu In der Türkei wird ein neuer außenpolitischer Konsens gefunden werden. Einen fest umrissenen Gegensatz außenpolitischer Konzepte gibt es ohnehin nicht mehr. Stattdessen haben wir es mit einem dynamischen Prozess zu tun, in dem die Stellung unseres Landes in der Welt neu definiert wird. Dieser Prozess braucht seine Zeit. Radikale Veränderungen fest verankerter Überzeugungen stellen sich nur in revolutionären Situationen ein. Und falls tatsächlich noch immer widersprüch-

Die Armee muss einen Ausgleich finden zwischen ihrer historischen Rolle und den Anforderungen der EU bezüglich der Rolle des Militärs in demokratischen Gesellschaften.

Yakış

liche Haltungen von Militärs und Zivilisten existieren, ist es für eine demokratische und freie Gesellschaft heilsam, darüber eine offene Diskussion zu führen.

Als es um die Invasion im Irak oder im Jahr 2004 um das Zypern-Problem ging, war die Politik in unserem Land uneins. In jüngster Zeit hingegen haben Politiker und Militärs recht ähnliche Stellungnahmen zum Thema Nordirak abgegeben, z. B. darüber, wie mit Kirkuk umgegangen werden sollte.

Trotzdem muss man zugeben, dass Einzelpersonen durch sehr scharfe Äußerungen gelegentlich für unnötigen Wirbel sorgen. Geschäftsleute, die Medien und Vertreter der Zivilgesellschaft sollten sich verantwortungsvoller verhalten – und sei es nur, um Schaden für das Ansehen der Türkei im Ausland abzuwehren. Wir benötigen einen administrativen Rahmen, in dem die individuellen Verantwortlichkeiten klar umrissen sind. Es muss geregelt sein, wer wann zu welchem Themenbereich Stellungnahmen abgeben darf.

Alles in allem machen wir Fortschritte. Aber wenn ein nationaler Konsens über die Außenpolitik uns in den Beitrittsverhandlungen mit der EU oder bei der Unterstützung von Frieden und Stabilität im Mittleren Osten helfen soll, können wir uns keinen Zeitverlust erlauben.

Eine neue und positive Rolle der Türkei in der Welt bedarf der Aussöhnung mit der eigenen Vergangenheit, der Überwindung gesellschaftlicher Tabus und einer positiven Neufassung türkischer Identität. Wir sind die Nachkommen der Osmanen und sollten uns dessen nicht schämen. Dass man den Menschen erlaubt, in der Öffentlichkeit Kurdisch zu sprechen oder Arabisch zu lesen, wird nicht zum Zusammenbruch der Republik führen. Und das Tragen eines Kopftuches kommt auch keineswegs der Einführung der Scharia gleich.

3. Die Rolle der Armee

Die Rolle des türkischen Militärs wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Lichte zweier Dilemmata entwickeln:

Das erste Dilemma betrifft das militärische Establishment direkt, denn dieses hat in der Türkei schon seit osmanischer Zeit immer als Vorreiter von Modernisierungsbestrebungen fungiert. Tatsächlich begannen die ersten Initiativen, den osmanischen Staat zu modernisieren, im militärischen Bereich. Dieses Muster hat sich in der republikanischen Ära fortgesetzt. Wenn sich die Armee plötzlich in der Lage wiederfinden würde, als einziges Hindernis einer weite-



Die Positionen von Politikern und Militärs nähern sich langsam an

Zapsu

Yakış

Die Armee kann ihre Tradition der Westorientierung nicht aufgeben



ren Modernisierung der Türkei im Wege zu stehen, könnte sie diesen Rollenwechsel niemals den eigenen Rängen verständlich machen. Daher muss die Armee einen Ausgleich finden zwischen ihrer historischen Rolle und den Anforderungen der EU bezüglich der Rolle des Militärs in demokratischen Gesellschaften.

Das zweite Dilemma betrifft die EU. Diese möchte, dass das säkulare Prinzip in der Türkei erhalten bleibt. Andererseits betrachtet sich unser Militär als Hauptwächter des Säkularismus. Dagegen meinen viele, dass die Bewahrung der säkularen Staatsprinzipien eher die Aufgabe der gesamten Nation als nur die des Militärs sei. Für beide Positionen lassen sich im türkischen Kontext Argumente anführen. Aber von dieser Debatte ganz abgesehen, mag es durchaus dazu kommen, dass die EU eine verminderte Rolle des Militärs in der türkischen Gesellschaft stillschweigend akzeptiert – ohne darauf zu bestehen, dass diese Rolle vollständig beseitigt wird.

Davon, wie diese Dilemmata gelöst werden, wird höchstwahrscheinlich abhängen, wie sich die gesellschaftliche Rolle der türkischen Armee in Zukunft gestaltet.

Rühe

Will die Türkei der EU beitreten, muss sich die Rolle ihrer Armee wandeln

Die EU hat nicht den Wunsch, dass das türkische Militär eine starke politische Stellung behält, um das Prinzip der Säkularität in der Türkei zu schützen. Die Art und Weise, in der Vertreter der Armee in diesem Land sich in die Politik einmischen, ist fundamental uneuropäisch. Diese Situation muss bereinigt werden, wenn die Türkei beitreten will. Wir verstehen die historische Rolle des türkischen Militärs und niemand verlangt von der Türkei, so weit zu gehen wie die Deutschen, die einen Zivilisten, den Bundesverteidigungsminister, zum Oberbefehlshaber gemacht haben.

Aber es ist inakzeptabel, wenn türkische Offiziere in Uniform noch immer politische Erklärungen abgeben oder an politischen Versammlungen teilnehmen. Vor drei Jahren war ich bei einer Rede anwesend, die Herr Denktaş an der Militärakademie hier in Istanbul gehalten hat. 400 Offiziere in Uniform haben ihn mit stehenden Ovationen frenetisch dafür gefeiert, dass er Teile des Annan-Plans für die Wiedervereinigung Zyperns blockiert hatte. In Deutschland wären sie für ein solches politisches Bekenntnis allesamt gefeuert worden, die Generäle vorneweg.

Es geht hier nicht um ein legitimes Ausüben der Redefreiheit gemäß demokratischer Prinzipien. Nach dem europäischen Verständnis hat man als Uniform-

Negative historische Erfahrungen haben alle europäischen Länder gelehrt, dass die Armee sich aus der Politik herauszuhalten hat.

Cooper

träger zu gehorchen und kann nicht mehr länger sagen, was man will. Die gegenwärtige türkische Regierung verdient Anerkennung für jene Reformen, die sie genau in diesem Sinne angestoßen hat.

Die Türkei ist eine Demokratie, in der jedermann dazu eingeladen ist, sich an Debatten zu beteiligen, Angehörige der Armee eingeschlossen. Aber die Entscheidungen werden von den Politikern getroffen. Privatmeinungen von Personen wie General Büyükanit eine zu große Bedeutung beizumessen, heißt auch, das Prärogativ der Regierung unnötig herabzusetzen.

Zapsu

Kommentare von General Büyükanit sind nicht einfach Privatmeinungen irgendeines Angehörigen der Armee. Während seines jüngsten Besuches in den Vereinigten Staaten wurde Büyükanit von Vizepräsident Cheney empfangen. Nicht nur in der Türkei selbst, sondern auch bei unseren Verbündeten betrachtet man Büyükanit als starken Mann, dessen Wort Gewicht in der Politik hat. Diese Rolle des Militärs unterscheidet uns von allen EU-Mitgliedstaaten.

Çandar

Die Trennung militärischer und politischer Belange ist eine Kernvoraussetzung für die EU-Mitgliedschaft. Negative historische Erfahrungen haben alle europäischen Länder gelehrt, dass die Armee sich aus der Politik herauszuhalten hat. Den Deutschen ist das erst verhältnismäßig spät aufgegangen. Aber im kollektiven Gedächtnis Englands lebt noch immer die Erinnerung an die Nachwirkungen des Militärputschs von 1648 fort, derweil Frankreich seine eigenen negativen historischen Erfahrungen mit Figuren wie Napoléon und Boulanger gemacht hat. Die Vorstellung von einer besonderen Rolle der Armee in staatlichen Belangen ist zutiefst uneuropäisch, auch wenn es um den Schutz von Kernprinzipien der Republik wie den Säkularismus geht.

Cooper

Die Rolle unserer Armee in politischen Belangen kann nicht inakzeptabel gemäß westlichen Standards sein, wenn der amerikanische Vizepräsident General Büyükanit empfängt. Oder gibt es etwa einen Unterschied zwischen dem, was Amerikaner, und dem, was Europäer unter »Westen« verstehen?

Bağci

Im Gegensatz zu den USA würde in einem europäischen Land niemals ein General als Präsident kandidieren oder Außenminister werden.

Cooper

Al-Azm Europa sollte die Umgestaltungen in der Türkei mit geduldiger Anteilnahme und nicht mit ultimativen Forderungen begleiten. Es geht um einen Reformprozess, nicht um einen Umsturz. Diejenigen Europäer, die die Rolle des Militärs in der türkischen Gesellschaft kritisieren, müssen daran erinnert werden, dass erst die Vollmitgliedschaft in der EU Länder wie Spanien, Portugal und Griechenland endgültig gegen ein Wiederaufleben der autoritären Regierungsform immunisiert hat. In der Türkei sind die jüngsten Reformen nicht unumkehrbar und die EU könnte zum endgültigen Garanten dafür werden, dass a) das Militär nicht wieder in das alte Verhaltensmuster zurückfällt und sich in die Belange der Politik einmischt und b) islamische Parteien wie die AKP nicht zu einer Form des Fundamentalismus zurückkehren.

Bağcı
Die Rolle der Armee wandelt sich,
aber man braucht Geduld

Die EU sollte geduldig sein, weil die Position des Militärs in unserer Gesellschaft das Ergebnis besonderer historischer Umstände ist. Auch unsere Armee unterstand einst dem Kommando des Verteidigungsministers. Die militärische Führung hatte Vertrauen zu unseren ersten Staatspräsidenten Atatürk und İnönü, die beide selbst Generäle gewesen waren. Aber als dann Zivilisten zum Staats- bzw. Ministerpräsidenten aufstiegen, kam es zum Militärputsch vom 27. Mai 1960. Mit dessen Nachwirkungen ringen wir noch heute. Wir sind bereit zu debattieren, wie die Rolle der Armee weiter vermindert werden kann, bitten aber auch um die strategische Geduld unserer Partner, solange wir an den notwendigen Veränderungen arbeiten.

4. Ansteigender Nationalismus?

Perthes Wächst die Gefahr des Nationalismus in der Türkei?

Zapsu Nationalistische Töne sind eine Begleiterscheinung der größeren Offenheit der Diskussionen über die türkische Außenpolitik. Politiker und Medien fungierten einst als Wächter, die darüber entschieden, welche Informationen weiter verbreitet und welche zurückgehalten oder heruntergespielt werden sollten. Mit dem umfassenden Zugang zum Internet haben sich die Diskussionen hierarchischer Kontrolle jedoch entzogen.

Nationalismus ist auch eine
Reaktion auf westliches Verhalten

Außerdem werden die nationalistischen Parolen in Teilen unserer Gesellschaft auch dadurch beflügelt, dass unsere westlichen Verbündeten gegenüber Türkei und Mittlerem Osten sprunghaft agieren bzw. ihre Politik überhaupt nicht erkennbar wird.

Es gibt aktuell einen wild wuchernden Nationalismus in der Türkei, der unser Land zerreißt.

andar



Die Verantwortlichen für die türkische Außenpolitik müssen in steigendem Maße nicht nur die Haltung der geistigen und medialen Elite berücksichtigen, sondern auch die der Zivilgesellschaft. Dieser Prozess hat vor etwa zehn Jahren eingesetzt, sich in den letzten Jahren aber beschleunigt.

Zivilgesellschaftliche Organisationen spalten sich ebenfalls in »Traditionalisten« und »Modernisierer« auf. Ein großer Teil der AKP-Parteibasis befürwortet eine moderne Außenpolitik. Das Gleiche gilt für beide Bereiche der türkischen Geschäftswelt: für die traditionell weltlich orientierten Unternehmer, die sich in Istanbul konzentrieren, wie auch für die sogenannten »islamischen Calvinisten«, die im Privatleben an überkommenen, religiös fundierten Praktiken festhalten, gleichzeitig aber auch eine offene, nach außen gerichtete Wirtschaftsordnung befürworten, die ihren eigenen ökonomischen Erfolg sichert. Stärker der kemalistischen Tradition verhaftete Elemente der Zivilgesellschaft wie die Vereine für kemalistisches Denken tendieren andererseits dazu, eine mehr auf Abgrenzung und Sicherheit ausgerichtete Herangehensweise in der Außenpolitik zu unterstützen. Dadurch haben sie zum Anstieg jener nationalistischen Empfindungen beigetragen, welche die außenpolitischen Debatten in der Türkei in den vergangenen Monaten dominierten. Man denke nur an den wachsenden Antiamerikanismus, die Verurteilung jedweder Ansätze zur Versöhnung mit Armenien, die wiederkehrenden Forderungen, im Nordirak einzumarschieren (»Rückgewinnung des Vilayets Mosul«), oder die leidenschaftlichen Reaktionen auf die Aussetzung mehrerer Kapitel der Beitrittsverhandlungen durch die Europäische Union, darunter das Kapitel »Auswärtige Beziehungen«.

Nationalismus hat in der Türkei keinen Einfluss auf den außenpolitischen Diskurs oder auf diesbezügliche Entscheidungen. Es gibt keinerlei etablierte Periodika mit hoher Auflage, die durchdachte nationalistische Ideen für den Bereich der Außenpolitik verbreiten oder gar ein kohärentes Programm formulieren würden.

Es gibt aktuell einen wild wuchernden Nationalismus in der Türkei, der unser Land zerreißt. Sein Einfluss sollte nicht auf der Basis der niedrigen Auflage gewisser Zeitungen, sondern anhand eines solch schrecklichen Ereignisses wie der Ermordung des türkisch-armenischen Intellektuellen Hrant Dink durch einen jungen ultranationalistischen Eiferer bewertet werden.

Kramer

Die türkische Zivilgesellschaft nimmt Einfluss auf die Außenpolitik...

... und das führt auch zu nationalistischen Tönen

Cengizer

andar



Der türkische Nationalismus hat eine neue Qualität und einflussreiche Unterstützer

Nach dem Erfolg der AKP bei den Wahlen im Jahr 2002 machte sich der Westen Sorgen wegen des Islamismus in der Türkei. Aber es hat sich herausgestellt, dass die chauvinistische Bedrohung sehr viel realer und gefährlicher ist. Dieses neue Phänomen hat nichts gemein mit traditionellen Ideologien türkischer Nationalisten wie dem Panturkismus oder dem Turanismus, die beide die Türkei als Kernland größerer Regionen ethnisch verwandter Völker anpreisen. Der neue Nationalismus ist auf die Türkei selbst konzentriert, isolationistisch, fremdenfeindlich und staatszentriert. Dieser Trend durchzieht unsere Gesellschaft und wirkt auch bei einflussreichen Persönlichkeiten nach: Ertuğrul Özkök, Chefredakteur der größten und einflussreichsten türkischen Zeitung *Hürriyet*, erklärt immer wieder in seiner Kolumne, er sei ein Nationalist. Der Führer der wichtigsten Oppositionspartei, Murat Karayalçın, ein möglicher zukünftiger Ministerpräsident der Türkei, der sich selbst als Sozialdemokrat bezeichnet, unterstützt nationalistisches Gedankengut. Das Gleiche gilt für Cemil Çiçek, den Justizminister und offiziellen Sprecher der Regierung.

Cengizer

Chauvinistische Ausbrüche markieren noch keinen Nationalismus

Wenn wir Nationalismus als eine Ideologie betrachten, die qualifizierter Multiplikatoren bedarf, dann kann man die vereinzelt chauvinistischen Ausbrüche in der Türkei in den allermeisten Fällen nicht als das Werk von Nationalisten einstufen. Wir sollten ihnen und denjenigen Autoren, die ihre Empfindungen ausbeuten, nicht zu viel Einfluss zuschreiben.

Çandar

Der neue Nationalismus resultiert aus zwei Entwicklungen, welche die Türkei unter Druck setzen: Erstens hat das mögliche Auseinanderbrechen des Irak das Phantom eines unabhängigen Kurdistan freigesetzt, welches eventuell Anspruch auf türkische Gebiete erheben würde. Zweitens hat der EU-Beitrittsprozess zu immensem Brüsseler Druck geführt. Die Lage könnte sich weiter verschlechtern, wenn Nicolas Sarkozy zum französischen Präsidenten gewählt wird und er seine feindselige Rhetorik gegenüber den europäischen Bestrebungen der Türkei beibehält.

Yakış

Der Anstieg des Nationalismus hängt zum Teil mit der Art und Weise zusammen, wie Vertreter der EU die Türkei unter Druck setzen und uns mit widersprüchlichen Haltungen und Stellungnahmen konfrontieren. Diesen wichtigen Faktor dürfen die europäischen Politiker und Diplomaten nicht ignorieren.

Mögen Nationalismus und Patriotismus auch ansteigen, so ist Rassismus der türkischen Kultur doch vollkommen fremd.

Bağcı

Die türkischen Nationalisten möchten unser Land vor der Globalisierung verschließen – genauso wie die Fundamentalisten, die Isolationisten und die Terroristen dies wollen. Aber die Türkei bleibt nur bestehen, wenn sie sich gegenüber den weltweiten Trends öffnet und die mit ihnen verbundenen Chancen wahrnimmt.

Çandar

II. Der Beitrittsprozess und die EU-Außenpolitik

1. Würde die EU-Mitgliedschaft die türkische Außenpolitik verändern?

Perthes Wäre die Türkei in der Lage, ihre gegenwärtige Außenpolitik fortzusetzen, wenn sie der EU beitrifft? Wie würde die Eingliederung in die EU-Strukturen die Optionen und Prioritäten Ankaras berühren?

Rühe Wenn die Türkei der EU beitrifft, wird sie einen Teil ihrer Unabhängigkeit in der Außenpolitik einbüßen. Sie wird teilhaben an der gesamteuropäischen Außenpolitik, wie auch immer diese in 10 oder 15 Jahren aussehen mag.

Die Türkei würde durch den Beitritt außenpolitische Optionen verlieren...

Würde ein erfolgreicher Nationalstaat wie die Türkei, dem zahlreiche Optionen für Partnerschaften und Koalitionen offenstehen, von der teilweisen Aufgabe der eigenen Unabhängigkeit profitieren? Sich Multilateralismus zu unterwerfen ist einfach für ein Land, dessen politische, wirtschaftliche, militärische und moralische Basis weitgehend in Trümmern liegt, wie dies bei Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall war. Die europäische Integration hat Deutschland damals keinerlei Spielraum geraubt, sondern stellte vielmehr den einzig sinnvollen Weg in die Zukunft dar. Für die Türkei sieht das ganz anders aus. Sind die türkischen Eliten sich dessen bewusst und sind sie auch bereit, dies zu akzeptieren und der Wählerschaft gegenüber zu vertreten?

Cooper Aber auch die Türkei würde von einer EU-Mitgliedschaft profitieren, weil sie dadurch ihren Einfluss steigern könnte: Wie einige türkische Teilnehmer hier unterstrichen haben, kann Ministerpräsident Erdoğan schon heute alle führenden Politiker der Region ans Telefon bekommen. Das ist ein Vorteil. Aber gelingt es ihm auch, diese Politiker zu bewegen, das zu tun, was er haben möchte – was ja das letztendliche Ziel jeder Diplomatie ist? Er könnte vielleicht mehr Durchschlagskraft haben, wenn er diese Telefonate als Ministerpräsident eines EU-Mitgliedslandes führen würde.

... aber auf internationaler Bühne an Gewicht gewinnen

Çandar Der Einfluss der Türkei im Mittleren Osten hängt teilweise von den Aussichten für unsere EU-Aufnahme ab. Die Länder in der Region sind davon überzeugt, dass uns diese Perspektive zu einem potenziell wichtigeren Partner macht.

Polenz Die Perspektive, EU-Mitglied zu werden, wirkt sich in der Tat bis zu einem gewissen Grad stärkend auf die Stellung der Türkei in der Region aus.

Würde ein erfolgreicher Nationalstaat wie die Türkei, dem zahlreiche Optionen für Partnerschaften und Koalitionen offenstehen, von der teilweisen Aufgabe der eigenen Unabhängigkeit profitieren?

Rühe



Wird die Türkei ihre konstruktive Politik im Mittleren Osten fortsetzen, sobald sie sicher sein kann, in die EU aufgenommen zu werden, oder wird sie, wenn Brüssel nicht mehr beeindruckt werden muss, zum Nullsummen-Ansatz zurückkehren?

Vollmer

2. Bringt ein türkischer Beitritt der EU-Außenpolitik Vorteile?

Wie würde sich die Stellung der EU in der Welt, besonders im Mittleren Osten, verändern, wenn man die Türkei, ein großes Land mit überwiegend muslimischer Bevölkerung, aufnähme?

Perthes

Wenn die EU im Zeichen der Globalisierung ein »global player« sein will, ist sie auf die Türkei angewiesen. Konfrontiert mit neuen Zentralmächten wie China, muss Europa möglichst groß sein, um seinen Wohlstand und seine Freiheiten bewahren zu können. Kommen die Türkei, die Ukraine und Weißrussland hinzu, wird die EU im Jahr 2050 7% der Weltbevölkerung vertreten, im gegenteiligen Fall nur 4%.

Rühe

Viele vertreten die Ansicht, die Möglichkeiten zur Integration neuer Staaten in die EU seien ausgeschöpft. Neue und von der Norm abweichende Länder aufzunehmen würde die Effektivität der Europäischen Union, die noch am besten funktioniert habe, als es nur sechs Mitglieder gab, weiter schwächen. Das ist kurz-sichtig und gefährlich. Wir müssen die Strukturen der Größe der EU anpassen und uns dann weiter vergrößern, um fortbestehen zu können.

Um fortbestehen zu können, muss die EU sich wandeln und erweitern

Es besteht gegenwärtig keine Notwendigkeit, die endgültigen Grenzen der EU festzulegen. Vielmehr sollten wir uns alle Optionen offenhalten und sehen, ob die Türkei und die Ukraine sich ihrem vorhandenen EU-Potenzial gewachsen zeigen, indem sie ihre politischen und ökonomischen Strukturen am EU-Standard ausrichten.

Im Mittleren Osten liegen große Herausforderungen für die Außenpolitik der EU. Daher wird die Union ihren strategischen Schwerpunkt von den östlichen auf die südlichen Grenzen verlagern müssen. Um das zu erreichen, braucht man die Türkei.

Cooper

Wenn Brüssel die Türkei mit der Begründung zurückweist, sie sei nicht europäisch – »die gehören nicht zu uns« –, wird sich das negativ auf die Beziehungen der EU zur islamischen Welt auswirken. Aber eine europäische Türkei würde sich in verschiedener Hinsicht als vorteilhaft erweisen. Zunächst weil sie zusätzliches



Die EU verändert die Türkei, aber die Türkei verändert auch die EU

Gewicht und dann weil sie ihre politischen Verbindungen in den Mittleren Osten und ihre lange zurückreichenden Erfahrungen mit der Region beisteuern würde. Außerdem würde sich das Wesen der EU durch den türkischen Beitritt so verändern, dass man den Ländern der islamischen Welt näherstünde.

Die Türkei wäre weder ein Instrument der EU noch würde sie einer unveränderten Union beitreten. Stattdessen würde eine gewandelte Türkei Mitglied in einer Gemeinschaft werden, die selbst ihren Charakter während der Beitrittsverhandlungen verändert hätte. Es mag sein, dass ein Kandidat im Zuge des Beitrittsprozesses dazu gezwungen ist, den EU-Acquis Kapitel für Kapitel zu übernehmen. Aber sobald man drinnen ist, wird alles Teil eines wirklichen Verhandlungsprozesses. Position und Identität der Union, was die EU also meint, wenn sie von »uns« spricht, wird sich verändert haben, wenn die Türkei Mitglied der Familie geworden ist.

Eine Herausforderung wird darin liegen, mit der Türkei als großem neuem Mitgliedsland eine gemeinsame europäische Außenpolitik zu gestalten. Die Türkei würde neues Gewicht beisteuern, aber auch das Risiko der Uneinigkeit erhöhen. Die EU benötigt kohärentere und nicht vielfältigere außenpolitische Ansätze ihrer Mitgliedstaaten.

Rühe

Der Beitritt der Türkei würde der EU eine neue Dimension geben

Der Wert der türkischen EU-Mitgliedschaft würde nicht darin bestehen, eine diplomatische Brücke oder einen Zwischenträger zu erhalten, sondern darin, dass der europäischen Identität eine neue Dimension hinzugefügt würde.

Mit jeder Erweiterungsrunde der vergangenen 35 Jahre wurde auch ein neuer Satz an Erfahrungen und regionaler Expertise integriert. Großbritannien brachte 1973 seinen Erfahrungsschatz einer weltumspannenden Diplomatie mit. Griechenland (1981), Spanien und Portugal (1986) fügten einen neuen Schwerpunkt bei, der auf dem Mittelmeer und auf Kontaktlinien nach Nordafrika und in den Mittleren Osten lag. Der 1995 gestartete Barcelona-Prozess ist ein Symbol hierfür. Als 1995 Schweden und Finnland beitraten, wurde der nördliche und auf der Ostsee liegende Schwerpunkt betont und ab 1997 die »Nördliche Dimension« der EU bekräftigt. Schließlich brachten die mittel- und osteuropäischen Staaten ihre Erfahrung von vierzig Jahren kommunistischer Herrschaft mit und dies wird die östliche Politik der EU in Zukunft prägen.

Auch die Türkei könnte eine neue Dimension einbringen: Mit Hilfe ihrer besonderen historischen Erfahrungen und ihres diplomatischen Einflusses könnte sich die EU zu einem wichtigen Akteur im Mittleren Osten entwickeln.

Die türkische EU-Mitgliedschaft würde die Öffnung der Gesellschaften in unserer Nachbarschaft beschleunigen.

Cengizer



Um ein »global player« zu werden und die Entwicklungen in der Türkei und im Mittleren Osten beeinflussen zu können, muss die EU die Türkei als Mitglied aufnehmen. Es handelt sich hier um eine einmalige Chance, Ost und West zu versöhnen: Wiese man die Türkei ab, würde dies Millionen junger Muslime von den westlichen Prinzipien der Demokratie und persönlicher Freiheiten entfremden und viele in die Arme von Fanatikern treiben.

Unsere Mitgliedschaft würde Europa dabei helfen, den Mittleren Osten zu stabilisieren, denn die Türkei könnte als Bestandteil eines allgemein respektierten politischen Gebildes bei Demokratie und Menschenrechten neue Standards in die Region einführen.

Da die EU als ein Gebilde anerkannt ist, das eine friedliche Zusammenarbeit moderner Staaten absichert, unterstützen die meisten Länder im Mittleren Osten die EU-Einbindung der Türkei. Die türkische EU-Mitgliedschaft würde die Öffnung der Gesellschaften in unserer Nachbarschaft beschleunigen. Zusammen mit Griechenland und Zypern könnten wir eine machtvolle Säule des EU-Hauses im Mittelmeer bilden.

Wir sind davon überzeugt, dass die EU-Mitgliedschaft der Türkei der Weg dahin wäre, den seit einem Jahrhundert existierenden Unruheherd Mittlerer Osten zu befrieden. 1914 begann der Erste Weltkrieg und das Osmanische Reich fing an zu zerfallen. Zurück blieben politische, territoriale und ethnisch-religiöse Konflikte, mit denen wir uns noch heute herumschlagen. Wir hoffen, dass bis 2014 eine durch die Mitgliedschaft der Türkei gestärkte EU entscheidende Fortschritte dabei machen wird, ein 100 Jahre altes politisches Minenfeld namens Mittlerer Osten zu entschärfen.

Die Türkei wird 2014 noch nicht Mitglied der EU sein. Unrealistische Zeitpläne nähren zukünftige Enttäuschungen. Was wir tun können und sollten, ist, den Beitrittsprozess auf Kurs zu halten. Das ist schwierig genug, wenn man die Unbeständigkeit und den Mangel an Rationalität bedenkt, von denen politische Prozesse geprägt sind.

3. Die regionale Rolle der Türkei als Argument für den EU-Beitritt

Bei den EU-internen Diskussionen über die Beitrittsambitionen der Türkei sollten Ankaras Möglichkeiten, den Mittleren Osten zu stabilisieren, eine größere Rolle

Bağci

Cengizer

Die EU ist im Mittleren Osten als Partner anerkannt...

Davutoğlu

... und zusammen mit der Türkei könnte sie die Region stabilisieren

Rühe

von Weizsäcker

Politiker in Europa sollten die Kraft aufbringen,
ihrer Wählerschaft zu erläutern, dass
die Türkei kein Ballast, sondern ein Aktivposten
wäre, mit dem sich den Herausforderungen
im Nahen Osten begegnen ließe.

von Weizsäcker

spielen. Populismus und kurzsichtiges Starren auf den nächsten Wahltermin dominiert gemeinhin in den Mitgliedstaaten. Politiker in Europa sollten die Kraft aufbringen, ihrer Wählerschaft zu erläutern, dass die Türkei kein Ballast, sondern ein Aktivposten wäre, mit dem sich den Herausforderungen im Nahen Osten begegnen ließe.

Cuntz

Bis dato war die Türkei erfolgreicher dabei, die europäischen Eliten als die breite Öffentlichkeit zu überzeugen, dass eine türkische EU-Mitgliedschaft vorteilhaft wäre.

Die Bürger Europas unterstützen den
türkischen EU-Beitritt noch nicht ...

Viele Bürger fürchten, dass durch den Beitritt der Türkei auch deren instabile Nachbarschaft an Europas Außengrenze heranrückt. Ankara sollte mehr Menschen darüber aufklären, dass die Türkei die strategische Stärke der EU erhöhen und mit ihrem positiven Einfluss zur Stabilisierung ihrer Nachbarschaft beitragen könnte.

Häufigere Kontakte zwischen EU- und türkischen Parlamentariern zur Erörterung außenpolitischer Fragen könnten, sofern auch Medienvertreter eingebunden werden, die öffentliche Diskussion positiv beeinflussen.

Cooper

Wenn die Türkei die Bürger Europas von ihrem Beitritt überzeugen will, sollte sie verstärkt mit ihrem Potenzial werben, als Partner der EU im Mittleren Osten zu agieren. Ankara hat 10–15 Jahre Zeit, die Regierungen und Bevölkerungen in den EU-Staaten davon zu überzeugen, dass man die Türkei als Mitglied benötigt. Aus türkischer Perspektive wäre es eine kluge Strategie, jetzt Unterstützer zu identifizieren und dann eine lange, bedachtsame Kampagne zum Erreichen dieses Ziels zu organisieren.

... daher sollte die Türkei geduldig
und nachhaltig dafür werben

4. Das Aussetzen des Kapitels »Auswärtige Beziehungen«

Perthes

Aufgrund der Kontroverse um Zypern hat der Europäische Rat im Dezember 2006 das Kapitel »Auswärtige Beziehungen« der Beitrittsgespräche ausgesetzt. Hat das Auswirkungen auf die europäisch-türkische Zusammenarbeit im Mittleren Osten?

Davutoğlu

Wir bedauern die Aussetzung – besonders aufgrund des psychologischen Faktors. Das Ganze ist eine Morgengabe für diejenigen in der Türkei, die argumentieren, die EU sei ein geschlossenes, nach innen blickendes, monokulturelles Gebilde und die Türkei solle diesem Muster folgen. Wir haben trotzdem nicht mit barschen



öffentlichen Erklärungen reagiert, sondern in vertraulichen Gesprächen mit führenden Politikern Europas versucht zu erläutern, wie viel Durchschlagskraft man durch eine gemeinsame europäisch-türkische Außenpolitik in der Region gewinnen könnte.

Das Aussetzen des Kapitels »Auswärtige Beziehungen« hält uns nicht davon ab, bezüglich der außenpolitischen Herausforderungen im Mittleren Osten wie auch auf dem Balkan, in Afghanistan und im Sudan eng zusammenzuarbeiten.

Cuntz

Die Aussetzung der Verhandlungen hat keine Auswirkungen auf unsere praktische Arbeit gehabt. Das Kapitel »Auswärtige Beziehungen« beschäftigt sich hauptsächlich mit Fragen der Handelspolitik und sollte für die Türkei kaum ein wirkliches Hindernis darstellen. Die Außenpolitik läuft ohnehin weiter.

Cooper

Zusammenarbeit ist ein universelles Prinzip, kein Wühltisch, auf dem man sich das beste Stück aussucht. Ein wichtiges Kapitel der Beitrittsgespräche auszusetzen, gleichzeitig jedoch Zusammenarbeit anzumahnen ist inkonsequent. Das hat unsere politischen Entscheidungsträger verärgert und türkische Nationalisten aufgestachelt.

Çandar

III. Das Verhältnis der Türkei zu Europa und zum Mittleren Osten

Perthes Die Möglichkeiten der Türkei, als Partner der EU im Mittleren Osten zu agieren, hängen einerseits vom Verhältnis der Türkei zu Europa und andererseits von ihren Verbindungen zu den Staaten der Region ab. Wie könnte man die Position der Türkei also definieren?

1. Ist die Türkei die »Brücke« der EU in die Region?

Perthes Welches Verhältnis hat die Türkei zu Europa? Man hört oft von einer Brückenfunktion, aber viele in der Türkei weisen diese Vorstellung zurück und reklamieren für sich, ein Teil Europas zu sein.

Cengizer Die Türkei gehört zu Europa. Und man hätte sie nicht jahrzehntelang an der Haustür Europas warten lassen dürfen, während zahlreiche andere Länder sie im Schnellgang überholen durften.

Die Türkei ist bereits seit dem Mittelalter europäisch und diese Identität kann nicht in Frage gestellt werden

Warum ist die Türkei europäisch? Erstens war die osmanische Türkei schon seit Mitte des 14. Jahrhunderts auf dem europäischen Kontinent vertreten, also schon 100 Jahre bevor 1453 Konstantinopel eingenommen wurde. Zweitens: Falls Säkularismus einen Lackmустest darstellt, lässt sich die Frage aufwerfen, ob etwa Irland wirklich säkularer als die Türkei ist. Drittens und am wichtigsten: Die moderne Türkei entstand als Resultat der europäischen Katastrophe des Ersten Weltkriegs. Der Weg der Türkei in die Moderne ist in gewissem Sinne eine praktische Anwendung von Goethes philosophischem Konzept aus dem *West-Östlichen Divan*, »Stirb und werde.« Wir haben Millionen unserer Bürger in diesem europäischen Krieg verloren. Durch den Untergang des Osmanischen Reiches wurden wir als Europäer neu erschaffen. Nur sechs Länder nahmen vom ersten Jahr an teil an der »Urkatastrophe« Europas im 20. Jahrhundert, dem Ersten Weltkrieg: Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Russland, Österreich-Ungarn – und die Türkei. Als Ergebnis des Kriegs sahen alle bis auf die ersten beiden ihre Reiche zu Staub zerfallen. Die Türkei wurde zerschlagen und erneuerte sich von Grund auf: Als die Siegermächte sich 1919 in Sèvres darauf verständigten, auch das Kernland des Osmanischen Reichs zu zerteilen, brach ein neuer Krieg aus. Am Ende der Feindseligkeiten markierte der Vertrag von Lausanne die Geburt der neuen Türkischen Republik mit gesicherten Grenzen. Wie kann unsere europäische Identität infrage gestellt werden?

Zugegeben: Riga steht Berlin kulturell näher als Istanbul. Sein architektonisches Erbe verrät den deutsch-hanseatischen Einfluss im Baltikum. Aber die

Eine Brücke würde nur benötigt, wenn eine Kluft Ost und West auf Dauer trennte.

Al-Azm



südeuropäischen Länder sind schon seit Jahrhunderten im kulturellen Austausch mit der Türkei. Wir hätten bei der Zuweisung von Strukturfonds genauso berücksichtigt werden sollen wie Portugal. Und wir sind ein logischer Kandidat für die EU-Mitgliedschaft, etwas, das man sich beispielsweise von Marokko niemals vorstellen könnte.

Die Türkei hatte von jeher eine auf den Westen ausgerichtete Berufung. Das Bekenntnis der Regierung Erdoğan zur Integration in die EU ist sogar noch wichtiger als die Politik der Verbesserung der Beziehungen zum Mittleren Osten. Und die Anziehungskraft der Türkei auf Länder in der Region liegt gerade in dieser westlichen Orientierung und in der Fähigkeit unseres Landes, den Mittleren Osten mit Europa zu verbinden.

Die Stadt Istanbul belegt, dass es so etwas wie zwei unterscheidbare Zivilisationen, die eine christlich, die andere muslimisch, nicht gibt. Daher trägt die »Allianz der Zivilisationen«, so bewundernswert sie auch ist, einen irreführenden Namen. Es gibt keine zwei »Zivilisationen«. Definiert man die Türkei als muslimisch und uneuropäisch, sinken ihre Chancen, als Partner europäischer Außenpolitik im Mittleren Osten zu agieren, dramatisch. Die Staaten der Region werden einer solchen Definition große Aufmerksamkeit schenken.

Ist es angemessen, die Türkei als »Brücke« zwischen Orient und Okzident oder zwischen der EU und dem Mittleren Osten zu bezeichnen?

Die Brückenmetapher ist zu statisch, um all die dynamischen, die Identität verändernden Prozesse abzudecken, welche die Türkei und Europa gegenwärtig erfasst haben. Eine Brücke würde nur benötigt, wenn eine Kluft Ost und West auf Dauer trennte. Das Denken in solch festen kulturellen Kategorien haben wir jedoch hinter uns gelassen. Irgendeine Art von Abstand existiert zwar noch, aber dessen Natur können wir nicht ganz erfassen. Eine plausible Metapher für die Rolle der Türkei ist daher nicht leicht zu finden, wäre aber nützlich – immerhin spielen Metaphern eine bedeutsame Rolle bei unseren Denkprozessen und in öffentlichen Diskussionen und beeinflussen die emotionalen Konnotationen bestimmter Themen.

Eine Brücke liegt zwischen zwei Gebilden, aber die Türkei möchte zu Europa gehören. Die Metapher der Brücke legt nahe, dass Kultur und Religion die Türkei

Çandar

Cooper

Es gibt keine zwei Zivilisationen, die eine christlich, die andere muslimisch ...

Perthes

Al-Azm

... und daher bedarf es auch keiner Brücke

Cooper



vom Rest des Kontinents abtrennen und dass die Türkei zumindest teilweise zum Mittleren Osten zu rechnen sei.

Rühe Türkische Fremdenführer erzählen Touristen aus dem Westen häufig, dass sie nach Überquerung des Bosphorus »in Asien angekommen« seien. Nette Formulierung – aber irreführend und schädlich! Nur weil die Römer Anatolien einst als »Asia Minor« bezeichneten, ist es noch lange nicht ein Teil Asiens im heutigen Wortsinne.

Çandar Die Türken verabscheuen die Brückenmetapher. Viele moderne Brücken sind Hängebrücken – hängend zwischen zwei Punkten, aber zu keiner Seite richtig gehörend. Ich schlage ersatzweise die Nokia-Metapher vor nach deren Werbeslogan: »Nokia – Connecting People.« Das ist die Aufgabe der Türkei – Menschen und Regionen miteinander zu verbinden.

Dülger
Erst heute gelingt es der Türkei, Ost
und West wirklich zu verbinden

Die Vorstellung, die Türkei solle Ost und West miteinander verbinden, ist nicht neu. Als ich 1977 Berater von Ministerpräsident Süleyman Demirel war, lautete einer der Wahlslogans unserer Gerechtigkeitspartei: »Die Türkei darf kein Sperrriegel zwischen Rotterdam und Singapur sein.« Wir wussten, dass wir das Image des Osmanischen Reiches abzuschütteln hatten, Handels- und kulturelle Austauschwege zu blockieren. Europa hatte ohnehin genug Mittel und Wege gehabt, die osmanische Straßensperre zu umgehen. Die Türken selbst zahlten den Preis dafür – mit der relativen Rückständigkeit ihres Landes. Der technologische Quantensprung, den wir in den letzten Jahren gemacht haben, und unsere neue Rolle als Energiekorridor werden uns dabei helfen, dieses Kapitel unserer Geschichte ein für alle Mal abzuschließen.

Yasseen Aus der Perspektive des Irak erscheint die Denkfigur von der Türkei als Brücke zum Rest Europas völlig plausibel. Diese türkische Abkürzung könnte den Transport von Menschen, Gütern und Ideen nach Europa erleichtern. Das ist keine neue Erscheinung in der Geschichte. Man denke nur an die Eisenbahnverbindung zwischen Bagdad und Berlin im frühen 20. Jahrhundert. Dieses Projekt sollte wiederbelebt und bis nach Basra und zum Persischen Golf verlängert werden.

2. Das Image der Türkei im Mittleren Osten

Perthes Die politischen Entscheidungsträger in der Türkei interessiert heutzutage, wie man im Ausland bewertet wird. Noch vor 15 Jahren hätte man negative Kommen-

In der muslimischen Welt hat sich die Wahrnehmung der Türkei grundlegend verändert. Noch vor ein paar Jahren hat man uns vornehmlich als Kemalisten und erst in zweiter Linie als Muslime betrachtet.

Zapsu



tare mit Achselzucken quittiert und eine »Die verstehen uns einfach nicht!«-Haltung eingenommen. Aber die proaktive Außenpolitik der AKP ist explizit darauf ausgerichtet, das Image der Türkei in der Welt zu verbessern. Die Möglichkeiten, als Partner oder als Mitglied der EU zu helfen, hängen ebenfalls vom Einfluss und dem Image des Landes in der Region ab. Wie hat sich beides in den letzten Jahren verändert?

In der muslimischen Welt hat sich die Wahrnehmung der Türkei grundlegend verändert. Noch vor ein paar Jahren hat man uns vornehmlich als Kemalisten und erst in zweiter Linie als Muslime betrachtet. Inzwischen ist ein Türke Vorsitzender der Organisation der Islamischen Konferenz und die libanesische Gesellschaft begrüßt die Anwesenheit unserer Friedenstruppen im Land.

Zapsu

Unsere Nachbarn im Mittleren Osten beneiden uns um unsere Errungenschaften der letzten acht Jahre, den Fortschritt in Demokratie, Wirtschaft und Technologie. Und der Anstieg der Präsenz der Türkei im Mittleren Osten hat das Image unseres Landes in der Region fundamental verändert – und zwar im positiven Sinne.

Bağcı

Vor wenigen Jahren noch haben arabische Nationalisten die Bevölkerung ihrer Länder fortwährend an die osmanische Herrschaft im Mittleren Osten und an das türkische Desinteresse an der Region erinnert. Aber unser neuer außenpolitischer Ansatz hat das Ansehen der Türkei verbessert.

Cengizer

Die Türkei wird jetzt von den Nachbarn als ernst zu nehmende, verlässliche und stabilisierende Kraft wahrgenommen: Im vergangenen Jahr war Ministerpräsident Erdoğan einer der wenigen führenden Politiker, die den Obersten Rechtsgelehrten des Iran, Ayatollah Chamenei, besuchen konnten. Die Türkei war auch der Zwischenträger, als Syrien 2004 versuchte, den Kontakt mit Israel für Verhandlungen über den Status der Golanhöhen zu erneuern. Und der pakistanische Außenminister Khurshid Kasuri und sein israelischer Gegenpart Silvan Shalom wählten Istanbul als Ort ihrer Begegnung im September 2005.

Mützenich

Die Türkei wird geschätzt als Ort diplomatischer Begegnungen

Die Türkei steht den Ländern der Region geografisch nahe und teilt mit ihnen ethnische und kulturelle Charakteristika. Türkische Politiker verstehen die emotionale Dimension kontroverser Themen in den arabischen Ländern und können deren Reaktionen auf vorgesehene politische Schritte besser prognostizieren.

Yakış

Die osmanische Geschichte umfasst viel mehr als die arabische Revolte und Lawrence von Arabien. Es ist die Geschichte eines langen, friedlichen Zusammenlebens.

Cengizer



Cooper Hochrangige Besucher aus dem Mittleren Osten scheinen sich in der Türkei die Klinke in die Hand zu geben. Der Direktor für Angelegenheiten des Mittleren Ostens im türkischen Außenministerium erzählte mir neulich, dass er zwar erst drei Wochen im Amt sei, es in dieser Zeit aber schon acht wichtige Staatsbesuche gegeben habe.

Außerdem ist die Türkei auch häufig an grenzüberschreitenden Handels- und Entwicklungsprojekten beteiligt. Ein Großteil der zwei Milliarden Dollar, die die USA jede Woche im Irak ausgeben, geht an Baufirmen aus Istanbul.

3. Das Osmanische Reich – eine Bürde für die türkische Politik?

Vollmer
Das Osmanische Reich beherrschte einst den Mittleren Osten ...

Wie verhält sich das osmanische Erbe zur Rolle der Türkei im Mittleren Osten? Hat diese Jahrhunderte andauernde imperiale Herrschaft keinerlei Einfluss mehr darauf, wie die Araber die Türkei wahrnehmen? Japan wollte einst auch als »Brücke« zwischen Ost und West dienen, konnte diese Funktion aber wegen seiner imperialen Vergangenheit nie ausfüllen.

Tarraf

Ist die Beobachtung korrekt, dass die imperiale Vergangenheit in Debatten über die Rolle der Türkei im Nahen Osten eher selten thematisiert wird? In Deutschland ist man sich demgegenüber der kolonialen Unternehmungen des Kaiserreichs in Afrika noch immer wohlbewusst, obwohl es sich im Vergleich zu der Rolle des Osmanischen Reichs in der türkischen Geschichte nur um einen kurzen Zeitraum der deutschen Vergangenheit handelt.

Yakiş
... und das belastet heute die türkische Diplomatie

Das osmanische Erbe wirkt als Hemmnis für den türkischen Einfluss im Mittleren Osten. »Soft power« anzuwenden oder eine »Null-Problem-Politik« mit den Nachbarstaaten zu gestalten hört sich auf theoretischer Ebene gut an. Aber als Diplomat bin ich in Damaskus, Riad und Kairo alltäglich damit konfrontiert gewesen, wie lebendig die Erinnerungen an die negativen Seiten der osmanischen Herrschaft dort in bestimmten Bereichen der öffentlichen Meinung noch immer sind.

Cengizer

Warum sollte das osmanische Erbe ein Stolperstein für die Zusammenarbeit der Türkei mit den Ländern des Mittleren Ostens sein? Das hieße, die gesamte osmanische Epoche auf die wenigen Jahre erbitterten antitürkischen Grolls zu reduzieren, die der Hinrichtung arabischer Patrioten in Damaskus und Beirut 1915 und 1916 folgten. Aber die osmanische Geschichte umfasst viel mehr als die arabische

Warum sollten sich muslimische Gesellschaften, die an einen islamischen Staat glauben, an der Türkei orientieren, die den Islam von der Politik getrennt hat?

Heller

Revolte und Lawrence von Arabien. Es ist die Geschichte eines langen, friedlichen Zusammenlebens, das Griechen, Armeniern und Arabern großen Spielraum ließ, ihre Identität zu entwickeln und eigene Interessen zu verfolgen. Imperialistische Ausbeutung war nicht die Triebfeder, die dieses viele Generationen überdauernde orientalische Reich am Leben erhielt.

Die Europäer haben kein Recht, sich auf die negativen Seiten des Osmanischen Reichs einzuschließen. Große Teile Europas und des Mittleren Ostens lebten ausgesprochen glücklich unter dessen Herrschaft. Und im Konzept der Europäischen Union leben im Hintergrund auch Gedanken an verlorene Reiche fort – als positive Inspiration. Einige sehen in der EU eine Wiedergeburt des Römischen Reichs, andere des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Ich meinerseits werde die türkische Mitgliedschaft in der EU gerne als Wiedervereinigung zwischen dem West- und dem Oströmischen Reich anpreisen.

4. Ist die Türkei ein Modell für Staaten im Mittleren Osten?

Kann die Türkei ein Modell für die Länder des Mittleren Ostens sein, wenn es um moderne Standards für Demokratie, Wirtschaft und das Verhältnis von Staat und Religion geht?

Welches Merkmal der Türkei genau könnte Modellcharakter für den Mittleren Osten besitzen? Die Umwandlung eines autoritären und ökonomisch rückständigen Landes in eine moderne Demokratie mit säkularer Gesellschaft und konkurrenzfähiger Marktwirtschaft? Warum sollte man im Mittleren Osten dann auf das abgeleitete Beispiel einer europäisierten Türkei statt auf das Original, sprich Großbritannien oder Frankreich, blicken?

Wäre die Türkei die erste Wahl, weil mit ihr eine kulturelle Verwandtschaft, basierend auf der Religion, existiert? Aber ein wichtiger Bestandteil von Atatürks Revolution war die Verweltlichung des Staates. Warum sollten sich muslimische Gesellschaften, die an einen islamischen Staat glauben, an der Türkei orientieren, die den Islam von der Politik getrennt hat?

Die Türkei hat den Islam keineswegs verworfen, daher können islamische Staaten sich mit uns identifizieren. Die traditionelle muslimische Lebensweise existiert nach wie vor – ohne dass dies die kemalistischen Prinzipien beeinträchtigen



Cooper

Untergegangene Reiche inspirieren den europäischen Gedanken

Perthes

Heller

Die Türkei gilt als Modell – aber wofür genau?

Cengizer



würde. Starke religiöse Überzeugungen auf der privaten Ebene und säkulare Prinzipien in staatlichen Belangen sind miteinander vereinbar.

Aber bezogen auf die Idee eines »türkischen Modells«: Es gab niemals einen türkischen Generalplan zur Modernisierung, mit dem wir unsere Nachbarn im Mittleren Osten bekehren wollten. Sich mit der Moderne zu arrangieren ist vielmehr ein universelles Muster kultureller Veränderung.

Al-Azm

In den Dreiecksbeziehungen zwischen der EU, der Türkei und dem Mittleren Osten kann die Türkei als ein Modell für eine muslimische Gesellschaft dienen, in der demokratische, säkulare und freiheitliche Prinzipien vorherrschen und einigermaßen gut funktionieren.

Zum türkischen Modell gibt es nur problematische Alternativen

Der Mittlere Osten hat ein solches Beispiel dringend nötig, denn die einzigen anderen Optionen, die zur Verfügung stehen, sind Talibanismus, Wahhabismus nach saudischem Muster oder gleich die Theokratie wie im Iran. Vom Erfolg des türkischen Modells hängt viel ab.

Bağcı

Die Türkei sollte sich selbst nicht als ein Modell für den Mittleren Osten betrachten. Es mag sein, dass wir die gleiche Religion wie unsere Nachbarn haben, aber wir besitzen fundamental unterschiedliche historische Erfahrungen und Strukturen im politischen, intellektuellen und kulturellen Bereich. Die Türkei ist ein einzigartiges Land. Daher wurde sie in der Vergangenheit auch oft im Mittleren Osten missverstanden.

Dülger

Vorbilder küren sich nicht selbst, sie müssen akzeptiert werden

Ein Modellstaat zu sein sollte nicht unser Hauptziel sein, denn dann müssen wir uns auch darauf konzentrieren, in dieser Rolle von unseren Nachbarn akzeptiert zu werden. Aber unser Image in den Ländern des Mittleren Ostens sollte nicht unsere Hauptsorge sein. Wir müssen unsere Hausaufgaben erledigen und Reformen um unserer selbst willen durchführen. Was andere daraus machen, ist ihre eigene Entscheidung.

Al-Azm

Wichtige politische Gruppierungen in arabischen Gesellschaften sind von der Entwicklung des türkischen Modells beeinflusst.

Die Sozialisten, Islamisten und Nationalisten in Syrien haben hier allesamt einen Paradigmenwechsel vollzogen: Während des Kalten Krieges hatte die syrische Linke nie etwas Gutes über die Türkei zu sagen – hauptsächlich wegen deren NATO-Mitgliedschaft. Eine Fraktion der früheren syrischen Kommunisten und



viele andere Linke sind nun unlängst zu den leidenschaftlichsten Verteidigern von Demokratie, Menschenrechten und der zeitlichen Beschränkung politischer Ämter geworden. Und das einzig naheliegende Beispiel für das zumindest teilweise Wohlfunktionieren dieser Prinzipien, auf das sie dabei verweisen konnten, war die Türkei.

Die islamistischen Gruppierungen in Syrien beneiden und bewundern die AKP dafür, dass sie mit demokratischen und friedlichen Mitteln an die Macht gekommen ist. Sie selbst haben keine ähnlichen Erfolge erzielen können, und der politische Machtgewinn islamistischer Parteien in anderen arabischen Ländern hatte katastrophale Folgen, so in Algerien, Syrien, Ägypten und im Sudan.

Sogar die syrischen Nationalisten haben sich verabschiedet von ihrer traditionell antitürkischen Rhetorik: Früher haben sie für die Rückständigkeit der arabischen Welt die Langzeitwirkungen der »rückschrittlichen türkischen Besatzung« verantwortlich gemacht. Oftmals haben sie dabei sogar das Wort »osmanisch« weggelassen, um so den Eindruck von Kontinuität zu erwecken und die Türken der Nach-Atatürk-Zeit mit den Sünden der Väter zu identifizieren. Aber heutzutage loben sie die Politiker in Ankara dafür, dem türkischen nationalen Interesse in einer Art und Weise gedient zu haben, die arabische Führer bisher nicht haben nachahmen können.

Die Türkei kann kein Modell für Saudi-Arabien oder Ägypten sein. Aber bei Syrien liegen die Dinge aufgrund der geografischen Nähe anders. Es ist ermutigend, dass politische Gruppierungen in Syrien sich nun an türkischen Vorbildern orientieren.

Die Transformationsprozesse in der Türkei können nicht beispielgebend für Saudi-Arabien oder Syrien sein, ohne dass es in diesen Ländern selbst ein Verlangen nach Demokratisierung und gesellschaftlichen Reformen gibt. Entweder müssten die politischen Führer oder aber die Bevölkerung die Türkei als Modell betrachten.

Die Vorstellung von der Türkei als Modell für die arabischen Staaten zirkuliert schon seit Jahrzehnten, und zwar fruchtlos. Jeder neue arabische Führer der letzten 60 Jahre hat für sich reklamiert, der nächste Atatürk zu sein. Aber nur Nasser ist dem Vorbild nahegekommen, umfassende strukturelle und kulturelle Umgestaltungen anzustoßen, und die meisten seiner Projekte blieben von einer Vollendung weit entfernt.

Politische Gruppierungen in Syrien haben die Türkei als Modell gewählt

Rühe

Bağcı

Heller

Das türkische Vorbild wird schon lange beschworen – ohne große Wirkung

Sind wir in Europa wirklich dazu bereit,
Islamisten um Regierungsämter konkurrieren
zu lassen oder ihre Wahlsiege zu akzeptieren?

Mützenich



- Thumann** Die Türkei könnte bis zu einem gewissen Grad eine Modellfunktion für moderate Islamisten im Mittleren Osten erfüllen. Viele Islamisten in Ägypten, Marokko, Bahrain und Jordanien bewundern, wie die AKP sich in eine Regierungspartei aus muslimischen Konservativen verwandelt hat. Für einige von ihnen ist dieser Weg noch lang, aber bei anderen liegt die Regierungsbeteiligung in greifbarer Nähe. In Marokko gehört die Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (PJD), die sich gerade in eine Partei moderater Konservativer umwandelt, zu den Favoriten für die Wahlen im Herbst 2007.
- Yasseen** Den Erfolg der AKP hat man auch im Irak registriert und einige islamische Parteien wollen von den Erfahrungen, die die AKP gemacht hat, profitieren. Sie schließen sich so zusammen, dass sie, wie die AKP, zu einer erfolgreichen demokratischen Partei mit breiter politischer Basis werden.
- Al-Azm** Sowohl in Ägypten wie auch in Syrien haben die Muslimbrüder ihre Rhetorik hinter sich gelassen, der Koran sei die wahre Verfassung, das Kalifat müsse wiedererstanden und die Scharia in juristischen Belangen angewandt werden. Ihre politischen Programme wirken nun als wären Gedanken von Montesquieu und Diderot übernommen worden. Ohne das türkische Vorbild hätten sie weder den Willen noch die Frechheit besessen, solche Texte zu verfassen. Ob sie sich auch an ihre neuen Prinzipien halten, wenn sie an die Macht kommen, ist eine offene Frage.
- Mützenich** ... aber will man das im Westen auch?
Das Modell Türkei steht für die Einbindung moderater Islamisten als konstruktive Teilnehmer in ein funktionierendes demokratisches System. Dieses Beispiel kann der Region dabei behilflich sein, ihren eigenen Weg zur Demokratie zu finden. Aber sind wir in Europa wirklich dazu bereit, Islamisten um Regierungsämter konkurrieren zu lassen oder ihre Wahlsiege zu akzeptieren? Oder ist dies nur eine modische Denkfigur, die von unseren Think Tanks und Politikern ausgebrütet wurde, nachdem alle bisherigen Konzepte gescheitert sind und man sich jetzt neue herbeisehnt? Und was die Region selbst anbelangt: Gibt es in den Medien und unter den Intellektuellen dort heute wirklich eine Debatte über die Türkei als Modell? Und würden die herrschenden Schichten solch eine neue Funktion religiöser Gruppierungen akzeptieren? Könnten sie mit einer gemäßigten islamischen Partei an der Regierung leben?
- Al-Azm** In den arabischen Ländern wird man eine Regierungsübernahme islamischer Parteien in dem Fall akzeptieren, dass ihre Programme einen gemäßigten Islam

Türkische Intellektuelle könnten dabei helfen, die Debatten über Islam und westliche Werte in europäischen Ländern zu nuancieren.



Knaus

vertreten, der auch von der Geschäftswelt als nützlich angesehen wird. Wenn aber Islamisten alter Schule an die Macht kommen, könnte das Ergebnis Revolte und Bürgerkrieg sein – so wie in Algerien.

Die türkische Außenpolitik im Mittleren Osten wird nicht geleitet von der Vorstellung, ein Modell zu sein, sondern von der Vorstellung einer positiven »Expansion« fortschrittlicher politischer Konzepte. In der Konkurrenz zu modernen und dynamischen Regionen sind statische und rückwärts gewandte Gesellschaften zum Scheitern verurteilt, besonders weil viele talentierte Menschen von dort weggehen und sich in moderneren und ökonomisch erfolgreichen Gegenden der Erde niederlassen werden.

Die Türkei will am europäischen Modell teilhaben und dessen Attraktivität auch im Mittleren Osten heben, sodass dieser sich für die Modernisierung öffnet. Das neue, positive Image der Türkei in der Region erlaubt es uns, diese Aufgabe zu erfüllen.

5. Türkische Islam-Debatten: Vorbild für Europa und den Mittleren Osten?

Die Türkei könnte die Modernisierung des Mittleren Ostens auch dadurch unterstützen, dass theologische Debatten über das Verhältnis von Islam und Politik dorthin verbreitet werden. Argumente, die man an der theologischen Fakultät der Universität Ankara diskutiert, kommen der modernen christlichen Vorstellung von der Bibel und der Rolle der Religion in der Gesellschaft recht nahe.

Der Export türkischer Debatten über eine moderne islamische Theologie würde nicht nur im Mittleren Osten, sondern auch in europäischen Ländern einen positiven Einfluss haben. Viele der Imame in Großbritannien haben keinerlei Vorstellung davon, wie das Leben in modernen Gesellschaften wirklich ist, und gründen ihr Urteil auf ein traditionelles Verständnis des Islam. Daher sind die Ratschläge, die sie unterbreiten, besonders wenn sie sich an desorientierte und isolierte junge Menschen richten, potenziell wertlos und schädlich.

Türkische Intellektuelle könnten dabei helfen, die Debatten über den Islam und westliche Werte in europäischen Ländern zu nuancieren. Gegenwärtig sind diese Debatten populistisch, durchzogen von Stereotypen und werden von den Medien

Cengizer

Die Türkei wünscht, dass der Mittlere Osten sich der Modernisierung öffnet

Polenz

Türkische Debatten über einen modernen Islam sollten angenommen werden ...

Cooper

... aber nicht nur im Mittleren Osten, sondern auch in Europa

Knaus

Wenn man die Türkei vornehmlich als Land wahrnimmt, in dem interessante Debatten über den Islam stattfinden, könnte dies das Image der Türkei als säkularen Staat beschädigen.

Cuntz



in sensationalistischer Weise aufgegriffen. Dies hinterlässt einen schlechten Eindruck unter den Eliten im Mittleren Osten. Wenn man in Europa Diskussionen auf dem türkischen Niveau führen würde, bekämen diese islamischen Eliten das Gefühl, ihre Religion werde angemessen und respektvoll behandelt. Bedauerlicherweise sprechen die Protagonisten der türkischen Debatten über einen modernen Islam nicht Englisch, während die des Englisch mächtigen türkischen Eliten, die in der Welt herumkommen, oft keine Beziehung zu religiösen Themen haben und nicht willens sind, über sie zu reden.

Yakış

Die säkularen Prinzipien ermöglichen religiöse Debatten in der Türkei...

Die Türkei ist möglicherweise das einzige muslimische Land, in dem man eine moderne Auslegung des Islam diskutieren kann, ohne Gefahr zu laufen, im Gefängnis zu landen. Die ägyptische Verfassung schreibt vor, dass kein Gesetz gegen die Prinzipien des Koran verstoßen darf. Dahingegen besagt die türkische Verfassung, dass in der Türkei Gesetze nicht auf religiösen Prinzipien fußen dürfen, und trennt so die beiden Bereiche strikt. Blasphemie ist in der Türkei keine strafbare Handlung. Die Freiheit zum offenen Diskurs über den Islam würde eine Diskussion ermöglichen, die mit Sicherheit auch in die Staaten des Mittleren Ostens ausstrahlen könnte.

Yasseen

Istanbul wäre der perfekte Ort, um einen institutionalisierten Dialog verschiedener islamischer Schulen abzuhalten. Betrachtet man die positiven Auswirkungen, die ein solcher Dialog auf die Lage im Irak haben könnte, wäre dies aus irakischer Perspektive auch wünschenswert. Da es für die säkulare türkische Republik schwierig sein könnte, als Träger eines solchen Forums aufzutreten, könnten zivilgesellschaftliche Organisationen aus der Türkei wie etwa Stiftungen in die Bresche springen.

Al-Azm

... während die Araber den Anschluss zu verlieren drohen

In der Türkei finden Debatten über eine moderne Auslegung des Islam innerhalb der theologischen Schulen statt, während die offiziellen religiösen Institutionen in den arabischen Ländern äußerst konservativ sind und solchen Diskussionen feindselig gegenüberstehen. Nur Nichttheologen debattieren moderne wie fundamentalistische Auslegungen des Koran – und ihre Stellungnahmen besitzen keine Autorität. Um zu verhindern, dass Theologen aus der arabischen Welt den Anschluss an wichtige Strömungen der islamischen Theologie verlieren, und um eine Modernisierung des Islam zu fördern, sollten die türkischen Debatten an die arabischen Nachbarn weiterkommuniziert werden.

Wenn man die Türkei zurückweist oder respektlos behandelt, wird man dies auch als eine Zurückweisung und Demütigung aller Muslime und Araber betrachten.

Çandar

Die türkischen Debatten über den Islam sind in der Tat für die Muslime in der arabischen Welt und in Europa von Interesse. Wir ermuntern diese Debatten und ihre Weiterverbreitung durch die Veranstaltung jährlicher Treffen türkischer und ausländischer Experten in der Sommerresidenz der deutschen Botschaft in Tarabya. Dort werden religiöse, soziale und politische Angelegenheiten diskutiert. Aber wenn man die Türkei vornehmlich als Land wahrnimmt, in dem interessante Debatten über den Islam stattfinden, könnte dies das Image der Türkei als säkularer Staat beschädigen.

6. Unterstützen die Staaten der Region einen türkischen EU-Beitritt?

Wie werden die türkischen EU-Bestrebungen im Mittleren Osten wahrgenommen?

Die Nachbarn der Türkei im Mittleren Osten wünschen sich, dass die Türkei der EU beitrifft. Das Gleiche gilt für die ethnischen Gruppen in der Region, die nach Autonomie streben. Der Ministerpräsident der kurdischen Regionalregierung, Barham Salih, der jetzt stellvertretender Ministerpräsident des Irak ist, schilderte mir einst, wie erpicht die Kurden im Nordirak darauf seien, dass die Türkei der EU beitrifft: »Dann werden uns nur noch wenige Kilometer von Europa trennen.«

Die Nachbarn im Mittleren Osten unterstützen die türkischen Bemühungen, der EU beizutreten, weil sie glauben, sie gewännen dadurch Vorteile. Im Dezember 2004 waren 200 Journalisten aus Ländern der Region nach Brüssel gekommen, um über die Aufnahme von Beitrittsgesprächen mit der Türkei zu berichten. Die Öffentlichkeit in den arabischen Ländern ist sehr interessiert und wägt die Schritte, die Brüssel unternimmt, sorgfältig ab. Die Menschen in der Region beobachten das Verhalten der EU gegenüber der Türkei auch deswegen besonders aufmerksam, weil sie das Ganze als Test dafür betrachten, ob die Europäische Union Staaten mit muslimischer Bevölkerung diskriminiert.

Die Art und Weise, wie man die Türkei während des Beitrittsprozesses behandelt, wird als Symptom dafür angesehen, welche Stimmungen im Westen gegenüber Muslimen vorherrschen. Wenn man die Türkei zurückweist oder respektlos behandelt, wird man dies auch als eine Zurückweisung und Demütigung aller Muslime und Araber betrachten. Nach dem 11. September hätte dies auch eine politische Dimension: Der westliche Einfluss auf die Regierungen im Mittleren Osten würde weiter schwinden.



Cuntz

Perthes

Çandar

Der türkische EU-Beitritt wird im Mittleren Osten gewünscht...

Davutoğlu

Çandar

... und käme er nicht zustande, würde westlicher Einfluss sinken



Polenz Durch die Komplikationen bei den Beitrittsverhandlungen haben sich die europäisch-türkischen Spannungen verstärkt. Gleichzeitig haben sich die Bindungen Ankaras an die USA, die bei früheren Krisen zwischen Europäern und Türken als Vermittler auftraten, in den letzten Jahren gelockert.

Thumann
Die Regionalpolitik der Türkei ist keine
Alternative zur EU-Integration

Sowohl die Türkei wie auch die EU haben bezüglich ihres Einflusses im Mittleren Osten eine Menge zu verlieren, falls der Beitrittsprozess gestoppt wird. Die »Null-Problem-Politik« der Türkei gegenüber den Ländern der Region ist keine Alternative zur EU-Integration. Die Staaten der Region wünschen sich ein EU-Land als Nachbarn. Daher hängt das gestiegene Ansehen Ankaras vom Zusammenfallen der proaktiven Außenpolitik der AKP mit der Perspektive einer Aufnahme in die EU ab. Die Aussicht auf die Mitgliedschaft zu begraben, hieße auch, das türkische Prestige im Nahen und Mittleren Osten zu senken.

Yasseen Der Irak unterstützt die türkischen Bestrebungen, der EU beizutreten. Zum Nachbarn der Europäischen Union zu werden, mit der wir gegenwärtig über ein Handels- und Kooperationsabkommen sprechen, würde dem Irak erhebliche Vorteile bringen.

Cengizer Die EU vertritt in globaler Perspektive den Höchststandard friedlicher Zusammenarbeit moderner Nationen. Angesichts dieses Renommées unterstützen unsere Nachbarn das türkische Streben nach Mitgliedschaft in der EU. Einige der damit verbundenen Folgen wie Transparenz und Teilhabe der Öffentlichkeit liegen den autokratischeren Herrschern zwar schwer im Magen. Trotzdem gibt es eine weitreichende Unterstützung.

7. Ein diplomatisches Dreieck aus Türkei, EU und Regionalmächten?

Mousavian
Ein diplomatisches Dreieck kann den
Mittleren Osten stabilisieren...

Die Rolle der Türkei als Brücke zwischen der EU und dem Mittleren Osten bietet ein großes Potenzial dafür, die Region zu stabilisieren. Wenn Ankara weitere Anstrengungen unternimmt, eine Macht zu werden, die von allen Ländern in der Region anerkannt wird, könnte die Türkei zu einem unschätzbaren muslimischen Partner für die EU werden. Solch eine Partnerschaft würde auch die EU zu einem Hauptakteur im Mittleren Osten machen. Eine punktuelle trilaterale Zusammenarbeit des Duos von EU und Türkei mit den Schlüsselstaaten des Mittleren Ostens als jeweils drittem Partner könnte entscheidend zu Stabilität

Um ein einflussreicher Akteur und daher ein nützlicher Partner für Brüssel zu werden, muss die Türkei mehr Glaubwürdigkeit in der muslimischen Welt erzielen.

Mousavian

und Wohlstand beitragen und den Unilateralismus der USA in der Region konterkarieren.

Alle drei potenziellen Partner müssen allerdings ihre Politik ändern, bevor eine solche Vision Realität werden kann. Um ein einflussreicher Akteur und daher ein nützlicher Partner für Brüssel zu werden, muss die Türkei mehr Glaubwürdigkeit in der muslimischen Welt erzielen. Sie darf sich nicht nur auf das Verhältnis zur EU, sondern muss sich auch viel stärker auf den Mittleren Osten konzentrieren. Dadurch wird sie sich in eine multiregionale Macht verwandeln, die auf ähnliche Weise mit der EU wie mit der Region verbunden ist und Einfluss auch im Kaukasus, in Zentralasien und auch auf dem Balkan ausüben kann. Die EU muss ihrerseits eine unabhängige Politik für den Mittleren Osten entwickeln, sich von den USA emanzipieren und klarstellen, dass sie die Region nicht europäisieren möchte. Schließlich müssen die Staaten aus der Region lernen, miteinander zu kooperieren, um so als verlässliche und starke Partner der EU und der Türkei agieren zu können.

Zuerst zur Türkei: Diese nutzt gegenwärtig ihre Möglichkeiten im Mittleren Osten nicht voll aus. Das Land genießt eine größere politische und ökonomische Stabilität als die meisten seiner Nachbarn und besitzt auch noch eine beträchtliche militärische Macht. All dies würde es der Türkei erlauben, eine wichtige Rolle in der Region zu spielen. Aber Ankara ist noch kein unabhängiger Akteur, dem von allen Seiten im Mittleren Osten Vertrauen entgegengebracht würde. Um es freiheraus zu sagen: Die Türkei spielt im Moment bei keinem Schlüsselproblem der Region eine Hauptrolle, egal ob es um den Irak, Libanon, Afghanistan, den arabisch-israelischen Friedensprozess, Abrüstung, Terrorismus oder Energiefragen geht. Ankara müsste erheblich mehr Mittel einsetzen, um hier eine Hauptrolle übernehmen zu können.

Warum wird der Türkei misstraut? Das osmanische Erbe schafft ein tiefes Misstrauen. Während der Balkan-Krise in den 1990er-Jahren rieten die USA der Türkei sogar davon ab, sich dort zu stark zu engagieren, weil dies den Eindruck einer neoosmanischen Politik erwecken könnte. Der Kemalismus hat die muslimischen und arabischen Nachbarn der Türkei äußerst argwöhnisch gemacht: Statt den angelsächsischen Säkularismus zu übernehmen, hatte man sich den Laizismus französischer Prägung zum Vorbild auserkoren, zumindest bis zum Jahr 1960; außerdem haben die Kemalisten traditionell ein negatives Bild von den Arabern. Gemäß der politischen Doktrin »Frieden in unserem Land, Frieden in der Welt« scheute man eine Teilhabe an politischen Prozessen im Mittleren Osten und

... aber dafür müssen alle Seiten ihre Politik ändern

Die Türkei kann ihre Vorteile nicht ausspielen – man misstraut ihr noch

Die Türkei wird nicht länger als
trojanisches Pferd des Westens angesehen.

Mousavian



Viele glauben, der EU-Beitritt sei
der Türkei wichtiger als die Region...

... aber diese Zweifel können
abgebaut werden

beschränkte die Beziehungen dorthin auf Handels- und Wirtschaftsbelange. Staaten aus der Region haben die Türkei daher früher als Krämerstaat angesehen, dazu bereit, für einen Profit alles zu tun. Sogar die türkischen Islamisten unterscheiden sich stark von ihren Pendanten im Mittleren Osten. Sie stehen unter dem Einfluss des türkischen Nationalismus, und die Islamisten aus dem Mittleren Osten betrachten sie als prowestlich oder gelegentlich sogar als liberale Kräfte. Schließlich haben noch Territorialstreitigkeiten mit dem Irak und Syrien und die Verbesserung der Beziehungen zu Israel in den 1990ern das Misstrauen der Nachbarn der Türkei in der Region angefacht.

Ankara tut nicht genug, um dieses Misstrauen zu überwinden. Die Beziehungen zu seinen Nachbarn im Mittleren Osten sind ihm weniger wert als der Beitritt zur EU und es sieht so aus, als ob sich Ankara die volle Ausarbeitung einer Regionalstrategie bis zu dem Zeitpunkt aufspart, da dieses übergeordnete Ziel erreicht ist. Einige Analysten glauben sogar, dass die Türkei bis dahin ihre Beziehungen zu Ländern des Mittleren Ostens lediglich ausnutzt, um den Beitrittsprozess dadurch zu beschleunigen, dass man sich selbst als Vermittler ins Spiel bringt. Das entfremdet die Türkei von der Region, denn die Staaten hier sind nicht so borniert, dass sie sich für die Zwecke Ankaras einspannen lassen.

Die Türkei hat einige wichtige Schritte unternommen und die eigenen Aktivitäten in der Region erhöht. Die Weigerung Ankaras, amerikanische Truppen beim Irakkrieg eine zweite Front vom türkischen Boden aus eröffnen zu lassen, hat das Renommee, unabhängig zu agieren, gestärkt. Auch die türkische Rolle bei der Einrichtung von Schutzzonen für die irakischen Kurden in den 1990ern wurde begrüßt und die schiefe Notwendigkeit, dass die Türkei im Irak der Nach-Saddam-Zeit als Stabilisierungsfaktor auftritt, hat die Beziehungen des Landes zu den arabischen Nachbarn verbessert. Schließlich wird Ministerpräsident Erdoğan noch allgemein als strenggläubiger Muslim angesehen, der sich islamischen Werten verpflichtet fühlt. Das macht ihn populärer in der Region als alle seine Vorgänger. Dass die Türkei nicht länger als trojanisches Pferd des Westens angesehen wird, bezeugt das Vertrauen, das inzwischen in Ankara gesetzt wird. Beispielsweise hat der libanesische Ministerpräsident Siniora die Türkei darum gebeten, in seinem Land zu vermitteln.

Aber die Türkei muss sich noch stärker anstrengen, um als multiregionale Macht als Partner der EU unverzichtbar zu sein. Die Beziehungen Ankaras zum Iran, Ägypten und Saudi-Arabien als Hauptakteuren im Nahen Osten sind noch nicht voll entwickelt. Nur wenn die Türkei weitere zehn Jahre lang eine engagierte

und aktive Außenpolitik im Mittleren Osten verfolgt haben wird, wird man das Misstrauen überwunden und sich als vertrauenswürdiger Partner etabliert haben. Es geht nicht darum, dass die Türkei nicht mehr mit der EU und den USA kooperiert, sondern darum, dass sie die Interessen der Länder der Region, insbesondere die der Schlüsselkräfte, genauso ernst nimmt wie die des Westens. Eine unabhängige Position bezüglich des iranischen Atomprogramms zu entwickeln wäre ein weiterer wichtiger Schritt der Türken, um dieses Vertrauen aufzubauen.

Die EU ihrerseits muss mit einer Stimme sprechen und sich von den USA abnabeln. Gegenwärtig wagt es die EU nur selten, die »roten Linien« der Amerikaner in der Region zu überschreiten. Sie unterwirft sich den amerikanischen Forderungen nach strategischer Folgsamkeit, was kaum etwas mit strategischer Partnerschaft zu tun hat. Außerdem sind die Haltungen der EU-Mitgliedstaaten bezüglich zentraler Themen wie des arabisch-israelischen Konflikts nicht kohärent. Brüssel scheint Entschlusskraft zu fehlen, eine effektive Rolle im Mittleren Osten zu übernehmen. Gleichzeitig befürchten einige in der Region, die EU beabsichtige, ihr eigenes politisches System und ihre Werte hierher zu exportieren. Wenn Brüssel ein Hauptakteur im Mittleren Osten werden will, muss es klarstellen, dass man die dortigen Traditionen respektiert.

Um eine trilaterale Zusammenarbeit mit der Türkei und der EU auf die Wege zu bringen, müssen auch die Akteure im Mittleren Osten ihren Beitrag leisten: Sie müssen eine Regional Kooperation zustande bringen. Gegenwärtig unterhalten viele von ihnen lieber Beziehungen zu auswärtigen Mächten, als ihr Verhältnis zu den eigenen Nachbarn zu verbessern. Schlüsselkräfte wie Iran, Ägypten und Saudi-Arabien sind jedoch unabkömmlich für eine erfolgreiche trilaterale Zusammenarbeit.

Falls die Türkei starke Beziehungen mit allen Regionalmächten aufbauen kann, falls die Türkei und die EU zu effektiven Partnern werden und falls die Staaten des Mittleren Ostens auf der Basis einer regionalen Integration mit ihnen kooperieren würden, was könnte dann in einer trilateralen Zusammenarbeit erreicht werden?

Erstens: Die Türkei besitzt die zweitgrößte Armee der NATO und unterhält gute Beziehungen zu den USA, ist aber gleichzeitig ein muslimisches Land. Das macht die Türken zu idealen Kandidaten für Friedensoperationen in der Region. Die Menschen hier würden muslimischen Friedenstruppen aus der Türkei vertrauen, falls Regionalmächte wie Iran, Ägypten und Saudi-Arabien ihrer Entsendung zugestimmt haben.

Zweitens: Was den arabisch-israelischen Konflikt angeht, könnten die Türkei und die EU eine europäische Initiative starten, die darauf abzielt, die Rechte

Die EU erlangt Glaubwürdigkeit, wenn sie sich von den USA abnabelt

Es mag sein, dass Europa die »roten Linien«
der USA im Mittleren Osten selten überschreitet.
Wir haben ein anderes Ziel:
diese »roten Linien« zu verschieben.

Cooper



Im Menschenrechtsdialog mit Europa
ist die Türkei der ideale Vermittler

der Palästinenser zu verwirklichen. Die Türkei besitzt gute Beziehungen zu beiden Konfliktparteien. Sie könnte in enger Kooperation mit Ägypten und Iran eine von der UN unterstützte Initiative zur Beilegung des Konflikts starten. Die Türkei kann hier eine wichtige Vermittlerrolle spielen. Das Center for Strategic Research in Teheran arbeitet gerade an einem detaillierten Plan für eine solche Initiative.

Drittens: Im Libanon könnte die Türkei eine wichtigere Rolle übernehmen, als nur Truppen zur israelisch-libanesischen Grenze zu entsenden. Ankara könnte beim Libanon mit dem Iran zusammenarbeiten und unsere Möglichkeiten ausschöpfen, zur Stabilisierung des Landes beizutragen.

Viertens: Die Türkei ist eine Hauptdurchgangsrouten für den Schmuggel von Drogen in Richtung Westen und sonstige Formen organisierter Kriminalität. Ankara hat eine Menge getan, um Korruption zu unterdrücken; Initiativen zur Bekämpfung dieser Verbrechen wurden gestartet. Aber in einem mit Iran und der EU abgestimmten Vorgehen wären diese Anstrengungen erfolgreicher.

Fünftens: Die Türkei könnte der ideale Partner für die Bestrebungen der EU sein, durch »soft power« Menschenrechte in der Region zu verbreiten und dadurch die Wurzeln des muslimischen Extremismus zu beseitigen. Viele Spannungen beim Menschenrechtsdialog zwischen der EU und Ländern der Region resultieren aus einem unterschiedlichen Verständnis dessen, was Menschenrechte überhaupt sind. Die Türkei hat Erfahrungen in ihrem eigenen Menschenrechtsdialog mit der EU gesammelt. Diese Erfahrungen könnten dafür genutzt werden, die Gespräche zwischen der EU und den Ländern der Region zu verbessern, beispielsweise was Rechte von Frauen oder religiösen Minderheiten anbelangt.

Sechstens: Die geopolitische Lage zwischen Kaspischem Meer, Mittlerem Osten und Europa erlaubt es der Türkei, zu einem Knotenpunkt für Energielieferungen zu werden, auch was Öl und Gas aus dem Iran und dem Irak betrifft. Dies wird die Abhängigkeit der EU von den USA und den Ländern des Mittleren Ostens senken.

Yakış Die Machbarkeit einer solchen trilateralen Kooperation von EU, Türkei und Ländern des Mittleren Ostens sollte sondiert werden.

Cooper Es mag sein, dass Europa die »roten Linien« der USA im Mittleren Osten selten überschreitet. Wir haben ein anderes Ziel: diese »roten Linien« zu verschieben. Das kann unter Umständen nicht so augenfällig sein und weniger entschlossen wirken, aber es ist auf lange Sicht effektiver.

IV. Chancen und Funktionsweisen einer Zusammenarbeit

1. Wo sind die Interessen von Türkei und EU deckungsgleich?

In welchen Punkten sind die Ziele der Türkei und der EU im Mittleren Osten deckungsgleich und wo widersprechen sie sich? Und in welchem Bereich würden beide Seiten von der Zusammenarbeit profitieren?

In politischer Hinsicht strebt die Türkei nach Stabilität, Frieden, Demokratisierung und der Herrschaft des Rechts. Im ökonomischen Bereich sind wir für Marktwirtschaft, Modernisierung und Industrialisierung, Transparenz und Bekämpfung der Korruption. All dies harmoniert mit den Zielen der EU. Die Herangehensweisen können leicht differieren, und eine volle Integration mag bei den Ländern des Mittleren Ostens unpraktikabel sein. Eine Zusammenarbeit bei ausgewählten Projekten zwischen den dazu bereiten Ländern erscheint hier als vernünftige Option.

Die türkischen und europäischen Interessen und Prioritäten im Mittleren Osten sind deckungsgleich: Beide wünschen sich Stabilität, Frieden und eine Lösung der aktuellen Krisen. Auch sehen beide den palästinensisch-israelischen Konflikt, die Situation im Irak und das iranische Atomprogramm als drängendste Probleme an. Schließlich stimmen sie auch bei den langfristigen Zielen überein: Modernisierung der arabischen Gesellschaften, Stärkung der Menschenrechte in der Region und mehr Teilhabe der Menschen am politischen Prozess.

Die Herangehensweise der Türkei im Mittleren Osten stimmt mit derjenigen der EU überein: Anwendung von »soft power«, Konfliktlösung durch Dialog statt mit militärischer Gewalt, Entsendung von Friedenstruppen. Jedoch gibt es einen Unterschied bei der Intensität. Da man die Probleme in der Türkei unmittelbarer miterlebt, gibt es auch einen stärkeren Drang, Lösungen zu finden. Es ist eine Sache, wenn ein europäischer Außenminister erklärt, der Mittlere Osten habe Priorität, und eine andere, wenn ein ganzer Regierungsapparat durch die Entwicklungen in einem Nachbarland berührt ist – wie dies für den türkischen aufgrund der gestiegenen Aktivität der PKK im Nordirak gilt.

Die Türkei mag ein nützlicher Partner für die europäische Politik in der Region sein, aber gilt das Gleiche auch umgekehrt? Welchen Wert fügt die Partnerschaft mit der EU eigentlich Ankaras Vision für den Mittleren Osten bei?

Perthes

Yakış

Die Interessen von EU und Türkei im Mittleren Osten fallen zusammen ...

Polenz

Cooper

... aber in der Türkei spürt man die regionalen Probleme viel direkter

Heller



Cuntz Der Beitrittsprozess hat ökonomische Entwicklungen und Reformprozesse entfesselt, welche die Türkei stärken und es ihr erlauben, ihre Nachbarn im Mittleren Osten zu unterstützen, z. B. durch Finanzhilfen. Auf diese effektive Weise kann die EU zur türkischen Politik im Mittleren Osten beitragen.

Mützenich Der Integrationsprozess zwingt die Türkei, ihre Außenpolitik mit der Politik der EU in Einklang zu bringen. Wird dies die Möglichkeiten der Türkei einschränken, eine proaktive und offene Politik in der Region zu verfolgen? Außerdem stellt sich die Frage, ob die Länder in der Region Ankara skeptischer gegenüberstehen werden, sobald die Türkei Vollmitglied der EU ist.

2. Können EU und Türkei gemeinsam mehr erreichen?

von Weizsäcker
Die Erfahrungen von EU und Türkei ermöglichen eine perfekte Partnerschaft

Die Sicherheit der EU hängt von der Stabilisierung des Mittleren Ostens ab. Um sie zu erreichen, braucht Brüssel starke Partner. Wir müssen Nutzen ziehen aus dem, was die Türkei zu bieten hat. Die europäische Erfahrung lehrt, dass Feindseligkeiten durch eine multilaterale Kooperation überwunden werden können, derweil die Türkei regionalen Einfluss und Einsichten in die Traditionen und in die politische Landschaft des Mittleren Osten besitzt. Diese Stärken zu vereinen hieße, eine perfekte Partnerschaft zu begründen.

Heller Wenn die aktive Politik der Türkei im Mittleren Osten eng gebunden ist an die Perspektive einer EU-Mitgliedschaft, fragt man sich, welche außenpolitische Vision überleben wird, wenn – was ja immer wahrscheinlicher wird – dieses Ziel sich nicht verwirklichen lässt? Würde die Türkei dann noch immer »Win-Win«-Ergebnisse anstreben und eine »Null-Problem-Politik« verfolgen? Oder würde der traditionelle Ansatz den Sieg davon tragen?

Yakış Die EU kann ihre Ziele im Mittleren Osten auch ohne eine Zusammenarbeit mit der Türkei umsetzen. Aber im Falle einer Partnerschaft mit der Türkei wären diese Ziele eventuell einfacher, mit geringerem menschlichen und finanziellen Einsatz sowie ohne vergleichbare Verbitterungen zu hinterlassen, erreichbar. Hierfür haben wir ein konkretes Beispiel, das aus dem Jahr 2003 stammt: Damals verweigerte das türkische Parlament seine Zustimmung, amerikanischen Truppen die Passage durch türkisches Gebiet und so die Eröffnung einer zweiten Front im Nordirak zu gewähren. Die Verantwortlichen in den USA unterstrichen, dass sie

Wenn die EU vollen Nutzen aus den Möglichkeiten der Türkei schöpfen will, brauchen wir einen institutionellen Rahmen, durch den die Türkei in die Gestaltung der GASP eingebunden werden kann.

Kramer

eine Invasion im Irak auch ohne die Kooperation der Türken durchführen könnten. Das haben sie auch tatsächlich getan. Allerdings räumte der amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zwei Jahre später ein, dass der Anstand im Irak nicht diese Stärke erreicht hätte, wenn die Türkei den US-Truppen die Überquerung des türkischen Territoriums erlaubt hätte. Das ist ein verspätetes Eingeständnis des möglichen Beitrags der Türkei im Falle einer Krise im Mittleren Osten.

Die EU könnte die Nachhaltigkeit ihrer Politik in der Region vervielfachen, wenn sie zusammen mit der Türkei als Partner auf Augenhöhe in ihrer südöstlichen Nachbarschaft ihre »soft power« anwenden würde. Zusammen könnten wir die grundlegenden territorialen, politischen und ökonomischen Konflikte im Mittleren Osten beilegen. Aber falls die bevorstehenden Wahlen in Frankreich und in der Türkei die europäisch-türkische Annäherung stoppen, wird sich dies nicht verwirklichen lassen. Angesichts dieser Unsicherheit sollten wir für das Jahr 2007 keine koordinierten Initiativen für den Mittleren Osten erwarten.

Cengizer

Die bevorstehenden Wahlen hindern die Türkei daran, weitreichende neue Initiativen im Mittleren Osten in Angriff zu nehmen. Zwischen Brüssel und Ankara abgestimmte, konkrete Projekte werden eventuell bis 2008 auf sich warten lassen.

Polenz

Wenn Europa vollen Nutzen aus dem Einfluss Ankaras in der Region ziehen will, benötigen wir einen Mechanismus, um unsere politischen Ansätze zu koordinieren. Unsere Konzepte sind zwar komplementär, unterscheiden sich aber in Detailfragen. Das muss geregelt werden.

Cuntz

EU und Türkei besitzen keinen etablierten institutionellen Rahmen, in dem gemeinsame Ziele formuliert und politische Ansätze entwickelt werden könnten. Die Partnerschaft funktioniert auf einer Ad-hoc-Basis und ist davon abhängig, dass man in konkreten Situationen eine Kongruenz der Interessen und gemeinsame Ideen erkennt. Die jeweiligen außenpolitischen Abläufe jedoch existieren noch immer unabhängig voneinander. Ad-hoc-Kooperation ist eine sinnvolle Sache. Aber wenn die EU vollen Nutzen aus den Möglichkeiten der Türkei schöpfen will, brauchen wir einen institutionellen Rahmen, durch den die Türkei in die Gestaltung der GASP eingebunden werden kann. Als die Westeuropäische Union in den frühen 1990er-Jahren einen kurzen zweiten Frühling erlebte, wurde die Türkei ihr assoziiert. Das könnte als Modell für eine Struktur dienen, die Ankara eine

Kramer

Die Kooperation funktioniert zurzeit ad hoc, braucht aber feste Regeln



direkte Stimme bei der Formulierung der europäischen Strategie im Mittleren Osten gewähren würde.

Naoufal

Der Libanon-Einsatz könnte eine neue Politik für die Region begründen

Die türkische Teilnahme an UNIFIL II könnte als Startpunkt eines türkisch-europäischen »Joint-Venture« dienen. Die bisherigen Wirkungen der Operation lassen sich folgendermaßen auflisten:

- UNIFIL II hat den Weg für eine nie zuvor gegebene Rolle der Europäischen Union im Mittleren Osten geebnet.
- Eine Zusammenarbeit zwischen Europäern und anderen Mittelmeeranrainern wurde begründet; sie profitiert von der Unterstützung großer Mächte, ohne von den Provokationen der Amerikaner behindert zu werden.
- Der Türkei wurde es ermöglicht, als stabilisierender Faktor auf der Bühne des Mittleren Ostens zu erscheinen; damit stellt sie jetzt ein Gegengewicht zu der offensichtlich auf den islamischen Staatsprinzipien fußenden Strategie des Iran dar, die Region zu durchdringen.
- Die Kooperation bei UNIFIL II lässt Umriss einer türkisch-europäischen Zusammenarbeit erkennen, die, im Gegensatz zu Afghanistan und dem Balkan, keinen Bezug zur NATO hat.

Wir können vernünftigerweise annehmen, dass eine ähnliche Formel auch auf Gaza und das Westjordanland angewandt werden könnte. Tatsächlich wurde die Idee, Truppen (gestellt von NATO und islamischen Ländern, einschließlich Türkei) zwischen den beiden verfeindeten Seiten zu stationieren, schon voriges Jahr debattiert.

V. Regionale Herausforderungen

Wir sollten jetzt erörtern, was EU und Türkei konkret tun könnten, um die Herausforderungen in der Region in Angriff zu nehmen.

Perthes

1. Modernisierung und Verbreitung von Demokratie

Ist eine »Modernisierung« des Mittleren Ostens ein gemeinsames Ziel von EU und Türkei?

Perthes

Eine Modernisierung steht in enger Beziehung zu den Konzepten Demokratie und Menschenrechte. Genau in diesem Sinne versteht sich die Türkei als Vermittler der Modernisierung im Mittleren Osten. Modernisierung bedeutet viel mehr als die Errichtung einer modernen Konsumgesellschaft.

Cengizer

Größtenteils aufgrund des Irakkriegs scheint der Auftrag, Freiheit, Menschenrechte und Demokratie zu verbreiten, diskreditiert worden zu sein. Es kann kein Zweifel bestehen, dass Demokratie und Menschenrechte die EU-Außenpolitik leiten. Aber offenbar haben wir ein klares Verständnis dafür verloren, wie wir diese Ziele am besten verfolgen wollen. Wird von uns erwartet, unsere Besorgnis über die Situation in vielen Ländern des Mittleren Ostens auf Eis zu legen? Wenn wir immer noch an die Verbreitung von Demokratie und Menschenrechten glauben, benötigen wir möglicherweise neue Ansätze. Wie wichtig sind diese Aspekte außerdem in der türkischen Politik gegenüber dem Mittleren Osten?

Tarraf

Die EU will Demokratie und Menschenrechte – aber was tut man konkret?

Die EU hat nicht aufgehört, an Demokratie als ein Grundprinzip ihrer Außenpolitik zu glauben. Die Europäische Union ist vor allem eine Rechtsgemeinschaft. Sie glaubt an die Verbreitung der Herrschaft des Rechts, was wiederum die Grundlage für Freiheit und Demokratie darstellt. Es mag sein, dass die EU nicht von »Demokratisierung« an sich spricht, aber sie verfolgt nach wie vor dieses Ziel.

Cooper

In ihren Kontakten zum Irak wirbt die Europäische Union für ihre demokratischen Werte nicht durch abstrakte Parolen, sondern mit konkreten Projekten. Hierfür zwei Beispiele: Eines davon ist die Initiative EU JUST LEX, die darauf abzielt, korrektes Verhalten im Justizsystem zu fördern. Dafür werden irakische Richter, Polizei-offiziere und Gefängnispersonal in Europa bezüglich der Menschenrechte geschult. Ein anderes Beispiel wäre die Unterstützung der EU für Wahlen im Irak durch konkreten Beistand bei deren Ablauf und durch Hilfe für unsere Institutionen.

Yasseen

Unter den Nachbarn des Irak ist die Türkei in einer privilegierten Position, denn sie hat dauerhaft gute Beziehungen zu allen Teilen der irakischen Gesellschaft.

Yasseen

Thumann

Seit 9/11 vernachlässigt der Westen die Oppositionskräfte in der Region

Um seine Glaubwürdigkeit in den Gesellschaften des Mittleren Ostens zu erhöhen, benötigt der Westen eine konsequente Politik gegenüber den Oppositionskräften in autoritären Staaten der Region. Zwar war es für gewisse Zeit einmal Mode, mit Liberalen und Muslimbrüdern zu sprechen, heute jedoch werden die dortigen Regierungen wieder als unsere Hauptverbündeten angesehen. Diese Konzentration auf den Aspekt der Stabilität hat die autoritären Führungen in Ländern wie Ägypten und Saudi-Arabien ermutigt. Eine progressive Stimme wie Ayman Nour in Ägypten wird nun von Gefängnismauern eingeschlossen und die USA und ihre europäischen Verbündeten geben allerhöchstens Lippenbekenntnisse zu seiner Freilassung ab.

2. Stabilisierung des Irak

Perthes

Wie können die Türkei und die EU im Irak kooperieren?

Yakiş

Die Türkei arbeitet aktiv daran mit, die Krise im Irak zu entschärfen. Seit dem Ende von Saddams Regime haben wir den wirtschaftlichen Wiederaufbau unterstützt. Tausende türkische Arbeiter und Geschäftsleute engagieren sich im Irak. Die Amerikaner, die zu Beginn der Invasion so mächtig schienen, waren plötzlich auf türkische Hilfe angewiesen. Wir haben geholfen, die Sunniten im Irak in den politischen Prozess zu integrieren, sodass sie an den ersten Wahlen teilnahmen. EU-Initiativen im Irak könnten wir ähnlich unterstützen.

Yasseen

Die Türkei bleibt im Irak neutral und kann daher vermittelnd auftreten

Unter den Nachbarn des Irak ist die Türkei in einer privilegierten Position, denn sie hat dauerhaft gute Beziehungen zu allen Teilen der irakischen Gesellschaft. Selbst wenn Probleme oder Unstimmigkeiten auftauchen, etwa mit den irakischen Kurden, gibt es doch auch viele andere Aspekte der Beziehungen, sodass die Probleme stets lösbar erscheinen. Daher kann die Türkei einen konstruktiven und ausgleichenden Einfluss im Irak ausüben. Die Türkei hat den politischen Prozess im Irak unterstützt, einschließlich der Rückübertragung der Oberhoheit an eine irakische Regierung im Mai 2004. Die Türkei hat außerdem am Erfolg der Wahlen im Irak dadurch mitgeholfen, dass sie für die breite Teilnahme an ihnen geworben hat, besonders im sunnitischen Teil unserer Gesellschaft.

Bağci

Durch die Irak-Invasion sind die Menschen in der Türkei dem amerikanischen Ansatz im Mittleren Osten gegenüber sehr kritisch geworden, da sie diesen von



militärischen Überlegungen dominiert sehen. Sie bevorzugen die europäische Methode diplomatischer Initiativen und wünschen sich, dass die EU in Zusammenarbeit mit der Türkei eine größere Rolle in der Region spielt.

Die EU und die Türkei haben gute Beziehungen zu allen drei Machtzentren im Irak. Sie können friedensbildend zwischen den USA und Großbritannien, der sunnitischen Minderheit und den Schiiten vermitteln.

Die politische Stabilität des Irak ist für die Türkei wichtiger als für die EU, denn ein Zerfall des Landes hätte direkte Auswirkungen auf unsere interne Situation. Flüchtlinge würden zu uns kommen und Hilfe benötigen. Wir könnten große Investitionen im Nordirak verlieren und von unseren Öllieferungen aus Kirkuk abgeschnitten werden, was unsere Wirtschaft belasten würde. Zudem könnte die PKK eine günstigere Basis finden, um Terroranschläge gegen türkische Interessen durchzuführen.

Die Türkei und die EU unterstützen beide gemäß den Prinzipien der irakischen Verfassung einen multiethnischen und geeinten Irak. Nichtsdestotrotz sind die Ansätze der Türkei und der EU bei der Frage Zentralismus vs. Föderalismus nicht ganz deckungsgleich. Die EU finanziert ein Föderalismusprojekt, um die wachsenden regionalen und konfessionellen Gegensätze im Land zu entschärfen. Die Erfahrung der Türkei ist eine andere. Es handelt sich um ein zentralistisches Land, argwöhnisch gegenüber Separatismus, und man steht einer weiteren Übertragung von Kompetenzen auf Regionalbehörden im Irak, besonders wenn es sich um die kurdische Regionalregierung handelt, womöglich skeptisch gegenüber. Aus irakischer Perspektive wird der Föderalismus die Einheit des Landes stärken. Der Irak ist ein vielgestaltiges Land und Regionalführern mehr Vollmachten und Spielräume zu gewähren wird sie mit dem Konzept des einigen Irak nur weiter versöhnen – solange der Rahmen der Verfassung bleibt.

Es gibt eine Reihe von Problemen, welche die türkische Regierung besonders beschäftigen, etwa der Status von Kirkuk und die Präsenz der PKK im Nordirak. Man benötigt Zeit, um diese Probleme zu lösen. Einerseits sind sie sehr komplex und können oft große Wirkungen nach sich ziehen. Andererseits bedarf es zur Lösung dieser Fragen eines Konsensus der wichtigsten politischen Kräfte im Irak. Dieser Prozess zieht sich häufig lange hin, da ausgiebig Diskussionen geführt werden müssen, bevor ein breiter Kompromiss formuliert werden kann.

Mousavian

Yakis

Ein Zerfall des Irak würde die Sicherheit der Türkei gefährden

Yasseen

Die EU setzt auf Föderalismus im Irak, die Türkei auf Zentralismus



Polenz Um einen Zerfall des Irak zu verhindern, muss der Westen Syrien und den Iran in Verhandlungen einbinden. EU und Türkei sollten sich gemeinsam bemühen, die USA davon zu überzeugen, eine »support group« einschließlich dieser Länder aufzubauen, wie es der Baker-Hamilton-Bericht vorgeschlagen hat. Die Türkei hat Konsultationen mit Syrien, Jordanien, Saudi-Arabien, Kuwait und dem Iran initiiert, auf denen eine »support group« aufbauen könnte.

Yakiş
Die Türkei hat schon früh Gespräche
der Irak-Nachbarländer initiiert

Lange vor der Irak-Invasion der Alliierten hatte die Türkei bereits Konsultationen unter den Außenministern der Nachbarländer des Irak angeregt. Diese »Konferenz der Nachbarn des Irak« tagt weiterhin. Leider haben bisher weder die Amerikaner noch die EU dieses Forum genutzt, um mit dessen Hilfe vielleicht den Konflikt beizulegen.

Tarraf Kulturelle Koexistenz oder »Multikulturalismus« ist von einigen Rednern als strategisches Ziel der Türkei nicht nur für die Zukunft des Irak, sondern für den gesamten Mittleren Osten beschrieben worden. Ironischerweise scheinen gegenwärtig ausgerechnet die europäischen Protagonisten des Multikulturalismus wie Großbritannien und die Niederlande das ganze Konzept zu überdenken. Versteht Ankara unter »Multikulturalismus« das Gleiche wie Brüssel, London oder Den Haag?

3. Die türkische Politik gegenüber Nordirak und der PKK

Perthes Die Konflikte der Türkei mit der kurdischen Regionalregierung im Nordirak über Grenzverkehrsfragen, den zukünftigen Status von Kirkuk und die Aktivitäten der PKK beunruhigen viele Länder. Untergraben sie die Fähigkeit der Türkei, als Friedensstifter zu agieren?

Alaton
Die widersprüchliche türkische Politik
verunsichert die Kurden im Irak

Anstatt unsere Nachbarn, die Kurden, einzubinden und zu versuchen, das große kurdische Interesse an der türkischen Wirtschaft zu unserem Vorteil zu nutzen, widerspricht die Regierung sich in ihren Handlungen und verunsichert damit die Kurden. Während einige freundschaftliche Signale aussenden, schwingen andere die Waffen und drohen mit Intervention. Den Tribut dieser Unberechenbarkeit zahlen die türkische Wirtschaft und die Kurden im Nordirak. Die Zehntausenden Türken, die dort arbeiten und Handel treiben, sind von einem funktionierenden Grenzverkehr abhängig. Aber LKW-Fahrer sind am Grenzübergang Kabur erheblichen bürokratischen Hürden ausgesetzt. Oft werden sie mehrere



Wochen aufgehalten. Auf die Kurden wirkt die Türkei unzuverlässig und gleichgültig gegenüber ihrem Leiden. Darum wenden sich ihre Unternehmen in steigendem Maße an unsere Wettbewerber aus Syrien, dem Iran oder Kuwait. Die Zukunft unserer Unternehmen im kurdischen Markt ist unsicher. Das ist umso frustrierender, als eine Verbesserung der türkischen Position dort den Prinzipien der proaktiven türkischen »Null-Problem-Politik« gegenüber der Region entspricht.

Unsere Politik gegenüber dem Nordirak ist pragmatisch, vorsichtig und darauf ausgerichtet, gute Nachbarschaftsbeziehungen und wirtschaftlichen Austausch zu fördern.

Trotz aller Provokationen und Aktivitäten der PKK hat noch nicht einer unserer führenden Politiker sich in drohender Rhetorik ergangen.

Wir haben unsere kurdischen Partner gebeten, dringend einen zweiten oder gar dritten oder vierten Grenzübergang zu öffnen. Wenn türkische LKW tagelang an unserer Grenze zum Irak warten müssen, liegt das daran, dass die Kurden ihre Versprechen, neue Grenzübergänge zu öffnen, noch nicht erfüllt haben. Außerdem erheben sie hohe Zölle an der Grenze, was zu einer Haupteinnahmequelle für die kurdische Regionalregierung geworden ist. Trotzdem haben wir nicht unsere Macht ausgenutzt, wichtige Energie- und Nahrungslieferungen in den Nordirak zu stoppen, bis sie ihre Versprechen erfüllen. Die türkische Außenpolitik wird niemals antihumanitäre Mittel einsetzen.

Die türkischen Interessen im Irak hinsichtlich der PKK und Kirkuk verhindern, dass Ankara hier als Schlichter agieren könnte, so wie man das im israelisch-palästinensischen Konflikt, im Libanon oder in Gesprächen über das iranische Atomprogramm tut.

Türkische Unternehmen und Geschäftsleute sind bereits präsent und willkommen im Irak, nicht nur im Norden. Wenn man durch die Straßen Bagdads geht, sieht man klare Zeichen hierfür, egal ob es die aus der Türkei stammenden Produkte sind, die in den Regalen der Obst- und Gemüsehändler lagern, oder die allgegenwärtigen Werbetafeln, die Namen türkischer Hersteller tragen. Dem wachsenden Wettbewerb für die Türken im Nordirak könnte man mit zusätzlichen Investitionen in anderen Landesteilen, besonders in Bagdad und im Süden des Landes, mehr als begegnen. Diese Regionen sind reif für die Bildung eines konsumorientierten

Davutoğlu

Die Kurden halten ihre Zusagen zur Verbesserung des Grenzverkehrs nicht

Cuntz

Yasseen

Im Irak begrüßt man das wirtschaftliche Engagement der Türken

Die Türkei sollte den Nordirak – Kurdistan – endlich als Priorität im Mittleren Osten behandeln.

Alaton



Marktes und für die Entwicklung durch staatlich finanzierte Projekte, in denen türkische Bauunternehmen eine wichtige Rolle spielen könnten.

Alaton

Die Türkei sollte den Nordirak – Kurdistan – endlich als Priorität im Mittleren Osten behandeln, aber die Regierung scheint mehr an guten Beziehungen zu den Arabern und den Israelis interessiert. 11 Millionen Kurden leben in der Türkei, aber nur weniger als eine Million Araber und ungefähr 25.000 Juden. Die Kurden im Nordirak haben Hilfe genauso nötig wie die Palästinenser. Die Türkei sollte Investitionsgarantien anbieten oder kofinanzierte türkisch-kurdische Industrieprojekte decken.

Unsere Regierung sollte akzeptieren, dass es an unserer südöstlichen Grenze einen Staat namens Kurdistan gibt. Die kurdische Regionalregierung unter Präsident Massoud Barzani kontrolliert sechs Provinzen, und in dreien davon übt sie die Herrschaft gemäß der irakischen Verfassung in Form einer Autonomie aus.

Davutoğlu

Die Türkei kann bei einer Anerkennung, »Kurdistan« nicht vorpreschen

Wenn der Staat Kurdistan Realität wird, werden wir dies anerkennen und unsere Irak-Politik entsprechend anpassen. Aber die internationale Gemeinschaft hält immer noch an dem »Ein Irak«-Prinzip fest. Die Türkei kann nicht vorpreschen und jetzt »Kurdistan« anerkennen – das würde dem konstitutionellen Prozess in Bagdad vorgreifen und die irakische Regierung gegen uns aufbringen. Das bedeutet nicht, dass wir den Kurden gegenüber feindlich eingestellt sind. Sehen Sie sich Aserbaidschan an: Die Türkei hat die Autonome Republik Nachitschewan nur anerkannt, weil sie im Rahmen der aserbaidshanischen Verfassung errichtet wurde.

Cengizer

Die Türkei unterstützt die kurdischen Anführer im Nordirak seit über zehn Jahren. Täglich passieren 4.000 LKW die türkische Grenze in den Nordirak, das macht rund eine Million im Jahr. Die türkischen Geschäftsleute im Irak werden von uns unterstützt; sie legen so das Fundament für eine grenzüberschreitende Kooperation. Es gab kein Schwingen der Waffen – im Gegenteil: Die Türkei setzt sich stark für Konfliktlösungen ein, zum Beispiel durch unsere Initiative einer Konferenz der Nachbarn des Irak.

Was wir hingegen nicht tolerieren können, sind Versuche, monoethnische Provinzen oder Städte zu schaffen und damit die lange Tradition multikultureller Identitäten im Irak aufzugeben. Das schafft nur haufenweise neue Probleme. Darum waren wir gegen ein künstliches Referendum über den Status von Kirkuk, das noch nicht einmal die Richtlinien des irakischen Parlaments für solch ein Plebiszit erfüllt.

Ein Referendum ist ein zweischneidiges
Schwert – wenn man es nicht richtig benutzt,
verletzt man sich damit selbst.

Davutoğlu

Wenn wir in Kirkuk scheitern, können wir den Irak nicht stabilisieren. Kirkuk ist die einzige Stadt im Land, in der fast alle ethnischen und konfessionellen Gruppen repräsentiert sind; Kirkuk ist der Irak im Kleinen. Wenn kulturelle Koexistenz und politische Kooperation dort nicht funktionieren, wird ein furchtbarer Präzedenzfall für den Rest des Landes geschaffen. Und da der Irak der Mittlere Osten im Kleinen ist, wird dies Auswirkungen auf die ganze Region haben. Die Türkei ist der Idee eines national, regional und kommunal multiethnischen Irak verpflichtet. Darum haben wir versucht, die Schiiten in Basra zu der Einsicht zu bringen, dass die Vertreibung der Sunniten aus der Gegend der erste Schritt zum Zerfall des ganzen Landes wäre.

Die Türkei lehnt ein lokales Referendum im Dezember 2007 zur Frage, ob Kirkuk zum Hoheitsgebiet der kurdischen Regionalregierung gehören soll, ab. Die irakische Regierung sagt, dass solch ein Referendum durch Artikel 140 der neuen Verfassung legitimiert sei, welcher eine »Normalisierung« der Situation in der Region fordert. Das impliziert eine Umkehr von Saddam Husseins Politik der erzwungenen Arabisierung. Allerdings würde das Referendum unter den vorgeschlagenen Bedingungen die ethnischen Spannungen nur erhöhen. Ein Referendum ist ein zweischneidiges Schwert – wenn man es nicht richtig benutzt, verletzt man sich damit selbst. Es werden mehr Probleme geschaffen als gelöst, wenn man eine komplexe politische Situation auf die Alternative »Wollt ihr zu Kurdistan gehören oder nicht?« reduziert.

Das Ergebnis des Referendums wird außerdem nur akzeptiert werden, wenn die faire Teilnahme aller Gruppen und Bürger garantiert ist. Sogar wenn die Kurden die Mehrheit bekommen, weil sie eben die größte Gruppe sind und die Araber und andere Minderheiten nicht wählen gehen, wäre ihre Mehrheit vermutlich nicht höher als 60%. Mindestens 40% der lokalen Bevölkerung, sunnitische Araber, Turkmenen, Christen, würden demnach der kurdischen Herrschaft entfremdet bleiben. Gewalt würde ausbrechen und sich bis in die Regionen Sulaimaniyya und Arbil, die bereits unter anerkannter kurdischer Kontrolle stehen, ausbreiten. Die einzige relativ stabile Region des Irak würde somit destabilisiert, und zu den schiitisch-sunnitischen Spannungen kämen arabisch-kurdische hinzu. Das würde auch den kurdischen Politikern Schaden zufügen. Wir schlagen vor, die »weisen Männer« aller gesellschaftlichen Gruppen zusammenzubringen, damit sie einen gemeinsamen Vorschlag entwerfen, der für die große Mehrheit ihrer jeweiligen Gemeinschaften akzeptabel ist. Eine solche Lösung bekäme in einem Referendum eine Zustimmung von 80–90%.



Davutoğlu

Zum Wohle des gesamten Mittleren Ostens
muss Kirkuk multikulturell bleiben

Ein Referendum macht nur Sinn,
wenn alle Seiten es unterstützen



Cengizer

Die amerikanische Politik im Nordirak
beruhte auf Unkenntnis der Lage

Die USA akzeptieren jetzt endlich jene Einschätzung, die wir ihnen schon vor der Invasion übermittelt haben, nämlich dass die komplizierte ethnografische Situation im Nordirak dazu führen könnte, dass ethnische Spannungen und terroristische Aktivitäten sich erhöhen, sobald die zentrale Macht Bagdads zerstört wird. Konservative amerikanische Außenpolitiker und Think Tanks haben die Kurden im Nordirak lange als Washingtons Hauptverbündete in der Region angesehen. Die Ansichten dieser »Experten« waren so simplifizierend, dass einige eine Machtübernahme der Kurden im Nordirak zur natürlichsten Sache der Welt erklärten. Wir hoffen, dass unser differenzierterer Beitrag die amerikanische Politik verändern und damit die Gefahr von Spannungen abwehren kann, die aus einem Kirkuk-Referendum resultieren würden, das auf falschen Voraussetzungen basiert.

Cuntz

Die EU und die Türkei sollten bezüglich des Nordirak kooperieren. Kann Terrorismus nur mit militärischen Mitteln bekämpft oder können politische Maßnahmen in diesen Ansatz integriert werden? Wie kann man den Menschen im Nordirak helfen, die von der Türkei als Transitland für den Export ihres Erdöls und den Import ökonomischer Hilfsgüter abhängen?

Alaton

Terrorismus hängt oft mit der wirtschaftlichen Situation zusammen. Die Türkei sollte die PKK nicht nur durch militärische Mittel bekämpfen, sondern auch, indem sie türkische Investitionen und damit wirtschaftlichen Aufschwung im Nordirak fördert. Der türkische Privatsektor hat das bereits begriffen, doch werden unsere Politiker und das Militär folgen?

Davutoğlu

Die PKK im Nordirak ist kein außenpolitisches Thema, sondern ein Problem der inneren Sicherheit der Türkei, sogar ein existenzielles. Eine terroristische Organisation versucht, eine benachbarte Region als Operationsbasis für ihre Anschläge auf die Türkei zu nutzen. Wir müssen und werden sie verfolgen, wo immer sie auch sind. In den 1990ern haben wir 3.000 Menschen verloren und 50 Milliarden ausgegeben, um den Terrorismus der PKK zu bekämpfen. Das gefährdet unsere wirtschaftliche Entwicklung und verhindert, dass außenpolitische Hilfsprogramme finanziert werden können. Das werden wir nicht zulassen. Dieser Ansatz ist in keiner Weise gegen die Kurden oder die kurdische Region im Irak gerichtet.

Die kurdische Regionalregierung muss
endlich gegen die PKK vorgehen

Aber die Politik der kurdischen Regionalregierung ist inakzeptabel. Während Syrien PKK-Aktivitäten auf seinem Boden unterdrückt, lassen kurdische Verantwortliche im Nordirak zu, dass Vertreter der PKK täglich Erklärungen im regio-

Die Türkei könnte sich zu jener Macht entwickeln, welche dem Iran und seiner Strategie einer Durchdringung der Region ebenbürtig gegenübersteht.

Naoufal



nen Fernsehen abgeben. Diese Terroristen verstecken sich nicht bloß in den Kandil-Bergen, sondern bewegen sich ungestört in der gesamten Region. Die kurdischen Anführer müssen die PKK auflösen. Im Umgang mit Terroristen gibt es keine Grauzone.

4. Der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten

Seit der Invasion im Irak bedrohen konfessionelle Kämpfe zunehmend die Stabilität in der Region. Wo steht die Türkei in diesen Konflikten?

Die politischen Eliten in Beirut, Damaskus, Amman und Kairo sehen die Türkei als Bollwerk der Sunniten und begrüßen diese Rolle auch. Der Iran stärkt derzeit seinen Einfluss, indem er schiitische und proiranische Gruppierungen in der gesamten Region unterstützt. Die Beispiele Jemen und Sudan sind in diesem Zusammenhang vielsagend. Dies schürt die Konflikte und bedroht das Funktionieren der Institutionen – nicht nur im Irak, sondern in der ganzen arabischen Welt. Die öffentliche Meinung in der arabischen Welt sieht die Türkei als logisches Gegengewicht zu Teheran. Die Türkei könnte sich zu jener Macht entwickeln, welche dem Iran und seiner Strategie einer Durchdringung der Region ebenbürtig gegenübersteht. In diesem Sinne haben die Politiker und Beobachter im Libanon auch die Zusammenarbeit von EU und Türkei bei UNIFIL II gedeutet.

Letztlich wird die Türkei als Bestandteil des Westens wahrgenommen, und die internationale Gemeinschaft akzeptiert die Politik Ankaras. Die türkische Diplomatie hat von daher starken Kredit, um sich zugunsten von Damaskus einzusetzen. Das Gleiche kann man vom Iran, einem Land, das aufgrund seiner Atompolitik auf internationaler Ebene praktisch isoliert dasteht, nicht behaupten. Kurz- oder mittelfristig wird die Türkei versuchen, eine Annäherung zwischen Syrien und Saudi-Arabien herbeizuführen. Da die Türkei gleichzeitig als säkulare wie auch sunnitische Macht anerkannt wird, hat sie hierfür einige Trümpfe in der Hand. Angesichts der Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten in der Region steigt gleichzeitig der geostrategische Wert der Türkei. In diesem Zusammenhang darf man auch das kurdische Dilemma, mit dem die Türkei, der Iran und Syrien konfrontiert sind, nicht übersehen. Seine Existenz trägt zur Festigung von Bindungen in der Region bei, die auf Angst und dem Gefühl einer Bedrohung fußen.

Perthes

Naoufal

Die Türkei gilt im Mittleren Osten als Schutzmacht der Sunniten...

... und wird im Gegensatz zum Iran als Vermittler geschätzt

Wir Europäer stellen uns auf keine Seite,
sprechen mit allen Staaten und Gruppen in
der Region und würden die Türkei gern
ebenfalls in einer neutralen Rolle sehen.

Vollmer



Die türkische Präsenz im Libanon im Rahmen von UNIFIL II erlaubt es Ankara, auch in Bezug auf die Europäer ein Wörtchen mitzureden. Der Abzug der türkischen Truppen würde die Europäer in eine sehr schwierige Lage bringen. So wie die Dinge stehen, sollte nichts Herrn Erdoğan daran hindern, Fortschritte bei seiner Initiative für den Libanon zu machen. Er kennt alle Facetten der Krise ganz genau und unterhält direkte Beziehungen zu allen Parteien im Libanon. Außerdem ist seine Vermittlerrolle von Libanesen wie Syrern gewünscht, denn er steht persönlich dafür, als verlässliches Scharnier zwischen einerseits Syrien und Saudi-Arabien und andererseits Syrien und Europa zu fungieren. Außerdem könnte das Gewicht der Türkei den iranischen Durchmarsch in der Region aufhalten und den wankenden saudisch-ägyptischen Einfluss wieder stärken.

Mousavian

Es überrascht mich, einen Libanesen Kritik an Irans angeblicher Strategie regionaler Durchdringung üben zu hören, ohne dass er zumindest gleichzeitig auch Israels Politik verdammt. Schließlich war es die israelische, nicht die iranische Armee, die in den Libanon eingedrungen ist. Teheran hat nur die Hisbollah im Kampf gegen die fremde Besatzung unterstützt.

Die Schiiten werden die Länder
der Region nicht verlassen

Weder die EU noch die Türkei sollten sich auf die eine oder andere Seite in der komplexen Beziehung zwischen Sunniten und Schiiten stellen. Es würde die Stabilität bedrohen und wäre außerdem sinnlos. Ob es einem gefällt oder nicht – die Schiiten sind schon seit sehr langer Zeit im Libanon und werden dort auch bleiben.

Vollmer

Die Vorstellung von der Türkei als Macht im Lager der Sunniten, welche Irans Unterstützung für die Schiiten ausgleicht, bereitet uns Europäern Sorgen. Wir stellen uns auf keine Seite, sprechen mit allen Staaten und Gruppen in der Region und würden die Türkei gern ebenfalls in einer neutralen Rolle sehen.

Bağcı

Die Türkei ist keine sunnitische Macht. Wir sind zuallererst ein demokratisches, säkulares und freies Land. Ankara wird sich nicht in die Glaubenskonflikte im Mittleren Osten einmischen, sondern sich aus diesem Minenfeld heraushalten.

Yakış

Die Türkei darf sich in die konfessionellen Konflikte im Mittleren Osten nicht einmischen. Als säkulares Land können und dürfen wir nicht eine Konfession einer anderen vorziehen. Die irakisch-sunnitische Gemeinde dazu zu bringen, an den



Wahlen teilzunehmen, war keine Parteinahme. Wir standen und stehen beiden Seiten gleich nah.

Die türkische Rolle im Libanon könnte zur Stabilisierung der Lage vor Ort beitragen und damit bei der Bewältigung der Krise helfen. Auf kurze Sicht scheint keinerlei Lösung ins Auge gefasst zu sein, sieht man vom Fortbestehen eines unsicheren Status quo und dem Einhalten bestimmter Termine, z. B. für die Präsidentschaftswahlen, ab. Offensichtlich ist keine der Parteien im Libanon an einem neuen Krieg interessiert, denn niemand könnte die Folgen einer solchen Katastrophe tragen.

Sollte der Stillstand im Libanon bis zum Frühjahr und dem für März angesetzten arabischen Gipfel anhalten, wird die Rolle der Türkei möglicherweise Syrien beschwichtigen, nicht jedoch den Iran.

Naoufal

5. Der Friedensprozess im Mittleren Osten

Welche Politik sollten EU und Türkei verfolgen, um dem Friedensprozess im Mittleren Osten neuen Schwung zu verleihen?

Perthes

Nur wenn wir den arabisch-israelischen Konflikt lösen, werden wir auch andere Probleme lösen können, etwa die konfessionellen Spannungen im Libanon und im Irak, oder in der Lage sein, Syrien in einen konstruktiven Dialog einzubinden. Dieses Thema ist für Araber so emotional aufgeladen, dass die Nachwirkungen weit über den Mittleren Osten hinausreichen. Israel muss begreifen, dass einseitige militärische Aktionen noch keine sichere Umwelt schaffen, und die Palästinenser müssen ihre internen Differenzen überwinden.

Zapsu

Vom Palästina-Konflikt hängen alle anderen Probleme der Region ab

Der Erfolg des Friedensprozesses hängt davon ab, dass die internationale Gemeinschaft die Rechte der Palästinenser anerkennt und Israel nicht länger alles durchgehen lässt.

Mousavian

Der palästinensisch-israelische Konflikt ist eine Spätfolge der britischen Herrschaft im Mittleren Osten.

Bağci

Wir sind keinesfalls dazu bereit, um besserer Beziehungen zu den arabischen Ländern und dem Iran willen unsere Verbindungen nach Israel zu durchschneiden.

Cengizer

Die Türkei sollte nur Teil des Mittelost-Quartetts werden, wenn die EU, die UN und Russland aufhören, den Begleitchor für den Solisten USA zu spielen, und selbst aktiver werden.

Çandar

Die guten türkisch-israelischen Beziehungen sind nicht bloß Resultat der Entfremdung der Türkei von der arabischen Welt während des Kalten Kriegs. Seit dem Mittelalter basierte unser Verhältnis stets auf historischer Affinität und gegenseitigem Respekt. Dieses gute, normale Verhältnis ist gegen niemanden gerichtet, und wir werden es auch nicht gegen Kontakte zu anderen Ländern eintauschen.

Polenz
Die Türkei sollte Mitglied des Mittelost-Quartetts werden...

Aufgrund ihrer engen Verbindungen zu beiden Konfliktparteien sollte die Türkei zum Mittelost-Quartett dazustoßen. Während der deutschen EU-Präsidentschaft ist das Quartett wieder aktiver geworden und bemüht sich nun um eine gemeinsame Linie mit der Arabischen Liga. Eine Einbindung der Türkei könnte die Israelis davon überzeugen, dass ihre Interessen nicht in einem Tauschhandel mit den Arabern geopfert werden. Andererseits hat die Türkei auch ein gutes Verhältnis zu den Palästinensern und unterhielt Kontakte zur Hamas, die von der EU und den USA boykottiert wird.

Yakış

Eine Kooperation der Türkei mit dem Mittelost-Quartett ist eine interessante Option, aber dies muss nicht durch eine offizielle Mitgliedschaft formalisiert werden. Wenn wir uns nicht in allen Belangen einigen können, könnte eine selektive Partnerschaft die vorteilhaftere Option sein.

Çandar
... aber nur wenn dieses nicht weiterhin von den USA dominiert wird

Die Türkei sollte nur Teil des Mittelost-Quartetts werden, wenn die EU, die UN und Russland aufhören, den Begleitchor für den Solisten USA zu spielen, und selbst aktiver werden. Dann könnte eine Beteiligung der Türkei daraus irgendwann ein effektives Quintett machen – so wie die »G7 plus Russland« zur G8 wurde.

Ich schlage einen institutionalisierten türkisch-europäischen Mechanismus für die Lösung des Mittelostkonflikts vor. Er könnte von der Erfahrung der Türkei im Mittleren Osten profitieren sowie von ihrer Einbindung in muslimische Foren wie das Treffen der Außenminister der Türkei, Saudi-Arabiens, Ägyptens, Jordaniens, Indonesiens, Malaysias und Pakistans, das kürzlich auf Initiative von Islamabad stattfand.

Yakış

Das gemeinsame Vertrauen von Israel und Palästinensern in die Türkei zeigt sich beim Erez-Industrieprojekt. Obwohl EU-Länder größere Finanzmittel haben, wurde die Türkei von den Konfliktparteien gebeten, diese industrielle Zone im nördlichen Teil von Gaza wieder aufzubauen. Bis zum Wiederaufflammen der palästinensisch-israelischen Feindseligkeiten im Jahr 2000 bot die Industriezone von



Erez Beschäftigung für Tausende Palästinenser, besonders Textilarbeiter. Ihre Wiedereröffnung könnte den angesichts der dramatischen Wirtschaftslage in Gaza so dringend benötigten Aufschwung herbeiführen. Die Projektvereinbarung ist im Januar 2006 unterzeichnet worden. Das Projekt wird unter der Ägide der Union der türkischen Kammern und Börsen (TOBB), des Dachverbands des Privatsektors, geleitet werden. Es werden bedeutende Investitionen durch türkische Firmen erwartet, und vielleicht ist auch noch Raum für einige europäische Firmen.

Es ist beispielhaft, wie die türkische Regierung in der Erez-Industriezone private Investitionen fördert, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Dies soll die Lebensbedingungen in Gaza verbessern und jenen Morast austrocknen, in dem palästinensischer Radikalismus und Gewalt entstehen. Warum folgen die türkischen Politiker der gleichen Logik nicht auch im Nordirak?

Die Erez-Industriezone ist zwar derzeit die einzig greifbare Initiative von Bedeutung im Friedensprozess, aber die Resultate lassen doch zu wünschen übrig. Das Ziel ist, durch vermehrte Beschäftigung und wirtschaftliche Aktivität die ökonomische Situation in Gaza zu verbessern und damit neuer Gewalt die Grundlage zu entziehen. Weil sie in das Know-how und die Neutralität der Türkei im palästinensisch-israelischen Konflikt vertrauen, haben beide Seiten Ankara gebeten, das Projekt zu leiten. Auf diesen Kredit für die Türken könnte die EU im Mittleren Osten bauen.

Bisher allerdings haben die Baumaßnahmen in Erez noch nicht begonnen. Zwei zentrale Verträge sind noch nicht unterzeichnet: zum einen ein BOT-Abkommen, in dem die Palästinenser ihre Eigentumsrechte in Erez für 49 Jahre an türkische Unternehmer abtreten, was internationalen Investoren Sicherheit geben würde; und zum anderen ein Abkommen mit Israel, das freien Zugang zur Industriezone garantiert sowie die Nutzung der israelischen Häfen Askalon und Aschdod, um Güter zu verschiffen. Die internen Kämpfe zwischen Fatah und Hamas verkomplizieren die Lage. Zum Beispiel: Da Israel die aktuelle palästinensische Regierung nicht anerkennt, muss Hamas vor jedem Dreierabkommen Präsident Abbas eine Vollmacht geben, damit er unterzeichnen kann.

6. Gespräche mit der Hamas?

Die Türkei an das Mittelost-Quartett anzuschließen würde eine neue Dynamik schaffen, weil die Türkei besondere diplomatische Kontakte zu den Ländern in der

Alaton

Çandar

Der Wiederaufbau der Industriezone Erez kommt nur schleppend in Gang

Thumann

Wir dürfen im Mittleren Osten nicht nur mit denen sprechen, die wir mögen, sondern müssen es auch mit denen, die uns zwar nicht gefallen, die aber eine wichtige Rolle spielen.

Thumann



Die positiven Signale der Hamas müssen anerkannt werden

Region besitzt und nuanciert mit Hamas umgeht. Die türkische Regierung könnte mit den Führern von Hamas sprechen, während die EU und die USA noch immer auf Distanz bleiben. Trotzdem sollte der Westen einige versöhnliche Gesten von Hamas schon jetzt anerkennen. Man denke etwa an die Aussage ihres Führers Khaled Mashal, Israel sei eine »Realität«. Wir dürfen im Mittleren Osten nicht nur mit denen sprechen, die wir mögen, sondern müssen es auch mit denen, die uns zwar nicht gefallen, die aber eine wichtige Rolle spielen. Um dies bei der Hamas in Angriff zu nehmen, wäre es nützlich, einige Gesprächsthemen und auch Personen, mit denen Politiker im Westen sprechen möchten, zu identifizieren. Hamas ist bei freien Wahlen erfolgreich gewesen. Die anschließende Isolierung auf internationaler Ebene hat sie zu Hause nur stärker gemacht. Präsident Mahmoud Abbas, sich seiner Schwäche wohlbewusst, hat die Mekka-Vereinbarung zur Bildung einer nationalen Einheitsregierung akzeptiert. Aber die Kluft zwischen Hamas und Fatah könnte sich trotzdem weiter vertiefen und sich das Mächtigkeitsgleichgewicht in den Palästinensergebieten weiter in Richtung der Hamas verschieben.

Rühe

Die Bedingungen des Mittelost-Quartetts sind zu streng. Anstatt eine formelle Anerkennung Israels zu verlangen, sollten wir uns um ein Gesprächsformat bemühen, in dem sowohl Hamas als auch die Israelis in irgendeiner Weise vertreten sind. Das wäre gleichbedeutend mit einer De-facto-Anerkennung Israels durch die Hamas und schon ein großer Schritt nach vorn.

Cooper

Sowohl die türkische als auch die europäische Haltung zu direkten Beziehungen mit Hamas ist ambivalent.

Die türkische Öffentlichkeit ist gespalten, und die Politiker in Ankara haben die Gespräche auf Eis gelegt, bis Hamas begreift, dass sie sich als Regierungspartei nicht so verhalten kann, als wäre sie noch in der Opposition.

Die EU hingegen ist nicht besonders glücklich damit, komplett von Hamas abgeschnitten zu sein. Die Regeln der Diplomatie besagen, dass man auch mit Menschen reden muss, die man nicht mag – aber wir folgen diesem Prinzip nicht. Wir könnten den Kontakt der Türkei zu Khaled Mashal nutzen, um Hamas aus ihrer Ecke herauszuholen.

Heller

Die »drei Prinzipien« des Quartetts zu schwächen würde nicht Flexibilität bekunden, wie einige in der EU dies nennen, sondern Schwäche. Wenn man grundsätzliche Verhaltensregeln aufstellt, muss man sich auch an sie halten. Sie wurden

Wie könnte Ankara es rechtfertigen, dass man mit den Terroristen von der Hamas redet, während man mit Sicherheit alle Bestrebungen verurteilen würde, einen Dialog mit der PKK in Gang zu bringen?

Heller

schließlich mit guten Grund formuliert: Nicht nur Israel und die USA, sondern auch die EU haben Hamas formell als terroristische Organisation eingestuft.

Einen neuen Blick auf die »drei Prinzipien« zu werfen heißt nicht, ihren Inhalt zu verwerfen. Das Quartett könnte die Forderungen an die palästinensische Regierung in eine Hierarchie von kurz- und langfristigen Auflagen stellen. Das wichtigste Prinzip und die Voraussetzung jedweder Verhandlungen ist der Gewaltverzicht. Die formelle Anerkennung Israels kann dann während der Verhandlungen stattfinden – solange von vornherein deutlich gemacht wird, dass dies irgendwann geschehen muss.

Die »drei Prinzipien« des Mittelost-Quartetts sind keine *conditio sine qua non* im Hinblick auf Gespräche mit der Hamas. In der Erklärung vom 30. Januar 2006 heißt es, dass zukünftige Hilfe für jede neue Regierung von den Gebern dahin gehend überprüft werde, wie diese Regierung sich zu den drei Prinzipien verhalte. Wenn wir dieser Erklärung auf *le pied de la lettre* folgen, sind direkte Kontakte mit Hamas nicht ausgeschlossen.

Entgegen all den anders lautenden Medienberichten ist Hamas nicht besonders an finanzieller Hilfe aus dem Westen interessiert, weil man genug Geld aus Quellen im Mittleren Osten erhält.

Was Hamas vom Westen will, ist, in irgendeiner Weise anerkannt zu werden; und der Westen muss sich sehr genau überlegen, unter welchen Umständen und zu welchem Zeitpunkt er diese Anerkennung gewährt. Wir müssen hier zwischen langfristigen Zielen und taktischen Ansätzen unterscheiden.

Die Ziele und Prinzipien unserer Politik sind ganz klar: Zur friedlichen Beilegung des Konflikts wünschen wir eine Zwei-Staaten-Lösung. Die Palästinenser müssen der Gewalt abschwören und Israels Existenzrecht eindeutig anerkennen. Aber es ist eine andere Sache, mit der aktuellen palästinensischen Regierung Kontakt aufzunehmen. Zu erklären, dass wir noch nicht einmal mit Hamas sprechen, bis sie unsere Forderungen unterschreiben, heißt, unsere Optionen unnötig zu begrenzen.

Es könnte in der Tat allen Interessen am besten gedient sein, wenn wir in Sachen Hamas eine Arbeitsteilung zwischen der EU und der Türkei versuchen anstatt eines gemeinsamen Ansatzes. Die EU als Teil des Mittelost-Quartetts kann auf ihren »drei Prinzipien« beharren, während die Türkei als Außenstehender freie Hand hat, mit Hamas in Dialog zu treten.



Thumann

Bei Gesprächen mit der Hamas gibt es kurz- und langfristige Ziele ...

Cooper

... aber der Gewaltverzicht bleibt unverhandelbar

Heller

Die De-facto-Situation der Verhandlungen
könnte allein schon dazu beitragen,
den stockenden Friedensprozess wieder
voranzubringen.

Dülger

Das einzige Problem dabei wäre, einen offensichtlichen Widerspruch zu lösen: Wie könnte Ankara es rechtfertigen, dass man mit den Terroristen von der Hamas redet, während man mit Sicherheit alle Bestrebungen verurteilen würde, einen Dialog mit der PKK in Gang zu bringen?

Zapsu PKK und Hamas fallen nicht in die gleiche Kategorie terroristischer Organisationen. Hamas hat in freien und fairen Wahlen gesiegt, und wir wissen alle, dass ihre Teilnahme daran nur mit dem stillen Einverständnis der USA und Israels möglich war. Können wir sie nun ächten, nur weil uns das Ergebnis der Wahl nicht gefällt? Im Unterschied dazu: Auf welcher demokratischen Grundlage kann die PKK Legitimität als Vertreterin der Kurden und als Verhandlungspartner beanspruchen?

Dülger
Gespräche kämen einer De-facto-
Anerkennung Israels durch Hamas gleich

Ein anderer Ansatz, um Verhandlungen zwischen der Hamas-Regierung und Israel in Gang zu bringen, könnte eine friedensbildende Plattform unter dem Dach der UN sein, unterstützt von EU und OIC. Sie sollte die palästinensische Autonomiebehörde und Israel umfassen sowie die Türkei und den Iran, geleitet von einem respektierten Gesandten aus einem neutralen Land. In einem solchen Rahmen indirekter Gespräche müsste das sensible Thema gegenseitiger Anerkennung von Hamas und Israel erst gar nicht angesprochen werden. Aber die De-facto-Situation der Verhandlungen könnte allein schon dazu beitragen, den stockenden Friedensprozess wieder voranzubringen.

Zapsu Die Türkei dafür zu schelten, Hamas in einen konstruktiven politischen Dialog einzubinden, ist heuchlerisch.

Westliche Regierungen schätzen die guten Beziehungen der Türkei zum Iran derzeit sehr und wollen Ankara als Gesandten benutzen, der die Sorgen der internationalen Gemeinschaft über das Atomprogramm vorträgt. Aber die gleichen Leute haben letztes Jahr den Kopf geschüttelt, als wir die Hamas-Führung nach Istanbul einluden.

Die Logik hinter dem Ansatz der Türkei ist jedoch in beiden Angelegenheiten dieselbe: Miteinander zu reden ist notwendig, um politische Konflikte zu lösen. Wir mussten Hamas die Möglichkeit geben, sich zu einem verlässlichen Verhandlungspartner für den Westen zu entwickeln. Es war ihre Entscheidung, diese Chance zu vergeben. Aber das legitimiert keine nachträgliche »Wir haben es euch ja gesagt!«-Kritik von unseren Partnern.



Der türkische Versuch, positiven Einfluss auf Hamas auszuüben, indem man ihnen die westliche Position erklärt, war unter den Umständen gerechtfertigt. Sogar Javier Solana hat später anerkannt, dass es richtig war.

Hamas ist aus den ersten unumstrittenen arabischen Wahlen siegreich hervorgegangen. Sie hatten die einzigartige Chance, ihre Positionen zu überdenken. Darauf haben wir, in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Mittelost-Quartetts, Hamas-Führer Khaled Mashal hingewiesen. Als Bote der internationalen Gemeinschaft haben wir ihm das »Richtige« mitgeteilt, zum Beispiel dass Hamas die Welt positiv überraschen könnte, indem sie ihre Haltung zu Israel stark verbessert – nicht unbedingt in einem Schritt, aber in angemessener Zeit.

Mashal letztes Jahr nach Istanbul einzuladen war nicht grundsätzlich falsch. Aber das Treffen wurde ungeschickt gehandhabt und hat alle Partner der Türkei verärgert, ohne dass man dafür bei der Hamas-Führung punkten oder sie in irgendeiner Weise positiv beeinflussen konnte.

Die Regierung war so besorgt über die ausländische Wahrnehmung des Besuchs, dass sie nicht Urheber der Einladung sein wollte. Darum wurde die AKP zum offiziellen Gastgeber erklärt. Nach dem Besuch berichteten die türkischen Medien ausgiebig, wie Ministerpräsident Erdoğan sich in einer Fabrik nahe dem Flughafen, an dem Mashal ankommen sollte, versteckt hielt, um ihm nicht zu begegnen. Mashal erzählte mir später, dass ihn dieses Verhalten sehr beleidigt habe.

Der Erfolg war gleich null: Das erklärte Ziel des Treffens war es, Hamas dazu zu bringen, internationale Forderungen zu erfüllen, und davon abzuhalten, sich dem Iran anzunähern. Am nächsten Tag aber besuchte Mashal den Iran und erhielt großzügig die Gelegenheit, sich mit Ali Chamenei und Mahmud Ahmadi-nedschad ablichten zu lassen. Die Annäherung von Hamas und Iran wurde durch die türkische Einladung eher gefördert als behindert. Alles, was man erreichte, war, dass zwei wichtige Partner, die USA und Israel, scharfen Protest gegen die türkische Initiative erhoben.

Eine Umfrage hat gezeigt, dass nur 49% der türkischen Bevölkerung die Avancen der Regierung gegenüber Hamas unterstützten und 23% dagegen waren.

Die Kontakte der Türkei zur Hamas sollten begrüßt werden, genau wie ihre Möglichkeiten, Verbindungen zu Hisbollah, Jihad Islami oder Amal aufzubauen. Viel-

Cengizer

Nach den Wahlen waren die türkischen Kontakte zur Hamas gerechtfertigt, jedoch wurde das Ganze ungeschickt gehandhabt

Çandar

Bağci

Mousavian

Vielleicht kommt einmal der Zeitpunkt, an dem die EU die Türkei bitten muss, in ihrem Auftrag einen geheimen, hochrangigen Kontakt mit al-Qaida herzustellen.

Mousavian



leicht kommt einmal der Zeitpunkt, an dem die EU die Türkei bitten muss, in ihrem Auftrag einen geheimen, hochrangigen Kontakt mit al-Qaida herzustellen.

Yakış Die Botschaft der Türkei an Hamas hat seit deren Wahlsieg im vorigen Januar Bestand: Man soll aufhören, sich als Widerstandsbewegung zu betrachten, und sich stattdessen als verantwortungsbewusste Regierungspartei verhalten.

Çandar Welchen Einfluss hat die Türkei tatsächlich auf Hamas? In der Mekka-Vereinbarung erzielte Saudi-Arabien die Einwilligung der Hamas, eine »nationale Einheitsregierung« mit der Fatah zu bilden. Da die Türkei Hamas nie finanzielle oder logistische Unterstützung hat zukommen lassen, hat sie nicht den Einfluss auf sie, den Saudi-Arabien und der Iran haben.

7. Eine KSZE für den Mittleren Osten?

Perthes Wie können EU und Türkei zu einer regionalen Sicherheitsinfrastruktur beitragen?

Yasseen
Eine KSZE für den Mittleren Osten hätte historische Vorbilder ...

Eine regionale, multilaterale Sicherheitsorganisation, in der die Türkei eine Schlüsselrolle spielen würde, hätte einen historischen Vorläufer: Der Saadabad-Pakt von 1937, ein regionaler Nichtangriffspakt, umfasste die Türkei, Irak, Iran und Afghanistan. Sein Ziel war, Frieden und Sicherheit im Mittleren Osten zu fördern. Ihm folgte 1955 die »Central Treaty Organisation« (CENTO). Auch bekannt als Bagdad-Pakt, war dies ein von den USA und Großbritannien unterstütztes Verteidigungsbündnis, grob der NATO nachempfunden. Es umfasste die Türkei, Irak, Iran, Pakistan und Großbritannien. Obwohl beide Organisationen nicht besonders erfolgreich waren und nun nicht mehr bestehen, könnten sie vielleicht reanimiert werden, um die regionale Stabilität zu stärken.

... und das würde sich auch auf die Teilnahme der Türkei beziehen

Die Türkei sollte auch in die aktuellen Diskussionen darüber einsteigen, das KSZE-Modell auf die Golf-Region zu übertragen. Abgesehen davon, Mechanismen für Konfliktprävention zu schaffen, könnte dies zu einem Forum werden, in dem Demokratisierung, Menschenrechte und Grundfreiheiten diskutiert werden können. Die Türkei hat zwar keinen direkten Zugang zum Persischen Golf, aber ihre Erfahrungen mit den Saadabad- und Bagdad-Bündnissen und ihre guten Beziehungen zu wichtigen Mächten wie EU, USA und Russland, die an einem solchen Format beteiligt werden sollten, könnten Ankara dabei helfen, Diskussionen zwi-

EU und Türkei sollten versuchen, den Iran konstruktiv in die Stabilisierung Afghanistans einzubinden.

Polenz

schen den Teilnehmern in Gang zu bringen und ein solches Forum zum Erfolg zu führen.

EU und Türkei sollten sich zusammentun, um am Persischen Golf eine Art KSZE zu schaffen, die alle Länder des Golf-Kooperationsrates umfasst, erweitert um Iran, Irak und vielleicht Jordanien. Schon 1990 schlug der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher unserem Präsidenten Hashemi Rafsandschani dies vor. Genscher bekam vom Iran grünes Licht, das Projekt zu entwickeln, aber er scheiterte am Widerstand der USA. Nun sollte es als EU-Initiative wiederbelebt werden.

Eine Art Helsinki-Prozess für Sicherheit und Frieden am Golf und im Mittleren Osten muss in Übereinstimmung mit den USA unternommen werden. Sonst können die Sicherheitsinteressen einiger Staaten in der Region nicht erfüllt werden. Um breite internationale Unterstützung zu erreichen, müssen außerdem die EU, die UN und Russland mit am Tisch sitzen.

8. Einflussnahme auf Iran und Syrien

Könnten Ankaras gute Beziehungen zu vielen Mächten in der Region von Nutzen sein, wenn westliche und arabische Länder versuchen, schwierige Partner wie den Iran und Syrien zu beeinflussen?

Als wichtigster Nachbar des Iran kann die Türkei die Bemühungen von Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Russland, China und den USA unterstützen, Teheran von seinem Nuklearprogramm abzubringen. Die Resolutionen des UN-Sicherheitsrats stellen fest, dass Verhandlungen über politische, wirtschaftliche und technologische Hilfe für den Iran erst beginnen können, wenn das Land vollständig mit der IAEA kooperiert und glaubhaft versichern kann, dass sein Nuklearprogramm friedlichen Zwecken dient. Das Angebot der EU-3 hat Teheran nicht angenommen. Die Türkei, die kein Mitglied der »EU-3 plus 3« ist, könnte in einem parallelen Ansatz versuchen, Teheran umzustimmen.

EU und Türkei sollten außerdem versuchen, den Iran konstruktiv in die Stabilisierung Afghanistans einzubinden. Teheran fürchtet eine Destabilisierung dort genauso wie der Westen; das Land ist stark vom Drogenschmuggel aus Afghanistan betroffen. Viele iranische Soldaten haben ihr Leben im Kampf gegen die sogenannten Narkoterroristen verloren.



Mousavian

Polenz

Gute bilaterale Beziehungen ermöglichen eine Einflussnahme Ankaras auf Teheran

Perthes

Polenz



Tarraf Könnte die Türkei zwischen den Mitgliedern des Golf-Kooperationsrates und dem Iran schlichten? Besonders Saudi-Arabien ist über das iranische Nuklearprogramm besorgt; und es macht die Schiiten für die konfessionelle Gewalt im Irak verantwortlich. Einige Stimmen drängen die saudische Regierung, die sunnitische Gemeinschaft im Irak zu beschützen und Irans Einfluss entgegenzuwirken für den Fall, dass sich die alliierten Kräfte zurückziehen. Da die EU mit Teheran über seine Nuklearambitionen verhandelt, wäre sie als Schlichter wohl ungeeignet. Kann die Türkei hier einspringen?

Mousavian
Israel kann einen Mittleren Osten ohne Atomwaffen ermöglichen – durch eigenen Verzicht

Die Vorstellung von einer regionalen Nuklearkontrolle gewinnt immer mehr Unterstützung im Mittleren Osten, in der EU und der IAEO. Der Mittlere Osten muss eine Zone werden, die frei von Massenvernichtungswaffen ist. Das Hindernis für solch ein Projekt ist nicht der Iran, sondern Israel – das einzige Land in der Region, das Massenvernichtungswaffen besitzt und internationale Konventionen zu diesem Thema nicht anerkennt. EU und Türkei sollten ihren Einfluss nutzen, um Israel zur Einhaltung internationaler Regeln und zur Abrüstung zu überreden.

Cooper Ministerpräsident Erdoğan hat Zugang zu Irans oberstem Rechtsgelehrten Ali Chamenei – ein seltenes Privileg. Die EU sollte sich diese Verbindung zunutze machen.

Mousavian Nur weil Ministerpräsident Erdoğan vom obersten Rechtsgelehrten Chamenei empfangen wurde, hat die Türkei noch keinen besonderen Zugang zum Iran. Chamenei trifft jedes Jahr mehr als dreißig ausländische Besucher. Letzten Monat zum Beispiel war der russische Außenminister Sergei Lawrow unter seinen Gästen.

Al-Azm Verbesserte türkisch-syrische Beziehungen verleihen Ankara einen Hebel, um Syriens Präsidenten Assad zu internen Reformen zu bewegen. Die syrische Regierung ist international isoliert, aber die Opposition und zivilgesellschaftliche Gruppen befürworten eine Öffnung des Landes, besonders gegenüber der Türkei.

9. Energie- und Wasserfragen

Çandar Europa muss eng mit der Türkei zusammenarbeiten, denn die Türkei entwickelt sich zu einem Haupttransitland für fossile Brennstoffe nach Europa. Die Baku-

Ob die Türkei zum Energieknoten wird,
hängt mehr von den Nord-Süd- als
von den Ost-West-Transitlinien ab.

Thumann

Tbilisi-Ceyhan(BTC)-Pipeline, die Rohöl aus dem Kaspischen Meer zum Mittelmeer transportiert, operiert bereits, und noch ambitioniertere Projekte werden gerade geplant: Erstens das »Nabucco«-Projekt für zwei Pipeline-Routen, die kaspisches oder iranisches Gas über Bulgarien und Rumänien und über Griechenland und die Straße von Otranto nach Italien liefern; zweitens die Ausweitung der Blue-Stream-Pipeline, die Gas aus Russland über das Schwarze Meer in die Türkei transportiert, auf neue Routen, die durch die Türkei und den Libanon nach Israel führen und Gerüchten zufolge möglicherweise eines Tages nach Indien; drittens eine weitere transkaspische Pipeline, die Gas aus Zentralasien und vielleicht dem Iran über die Türkei nach Europa transportiert. Einige Fachleute gehen davon aus, dass sich in der historischen Region Kilikien in der Südosttürkei eine Rotterdam-artige Börse für Brennstoffe entwickeln wird.

Ob die Türkei zum Energieknoten wird, hängt mehr von den Nord-Süd- als von den oft genannten Ost-West-Transitlinien ab, besonders beim Gas. Diese Projekte brauchen politische Unterstützung; die haben sie im Moment jedoch nicht.

Die Blue-Stream-Pipeline durch das Schwarze Meer bringt derzeit russisches Gas in die Türkei. Der russische Monopolist Gazprom plant, sie so auszuweiten, dass ganz Südosteuropa und der Mittlere Osten beliefert werden können. Alternativ denkt Gazprom an eine Pipeline, die von Russland nach Bulgarien führt – falls die Türkei zu zögerlich auf die Forderungen reagiert. Außerdem schließt Gazprom eine Reihe von bilateralen Abkommen mit europäischen Energiekonzernen ab um sicherzustellen, dass man in Zukunft auch den Export von Erdgas aus der Region des Kaspischen Meeres nach Europa kontrollieren wird.

Die russische Strategie widerspricht eindeutig dem Bestreben der EU, die Energieversorgungsnetze zu diversifizieren. Trotz wachsender Unterstützung innerhalb der EU-Kommission für »Nabucco« hat der österreichische Betreiber OMV Schwierigkeiten, große europäische Firmen für dieses Projekt zu begeistern, das einmal Gas vom Kaspischen Meer und aus Iran über die Türkei nach Südost- und Mitteleuropa transportieren soll. Firmen wie E.ON und BASF fürchten, dass sie mit einer Beteiligung Gazprom und damit Russland gegen sich aufbringen könnten. Ohne politische Unterstützung wird das Projekt darum nie etwas. Dieser zentrale Aspekt einer Vision von der Türkei als Energieknoten lässt sich nur verwirklichen, wenn politische Unterstützung ähnlich der für die BTC-Pipeline generiert wird. Das ist eine gemeinsame Herausforderung für EU und Türkei.



Die Türkei wird zu einem zentralen
Energiekorridor nach Europa ...

Thumann

... aber Russland ist gegen die
Diversifikation der Transportwege



Çandar Der Iran ist besonders an der Türkei als Transitland für seine Gasexporte nach Europa interessiert. Trotz der Spannungen mit der EU über das Atomprogramm sehen die Iraner in der Anbindung der Türkei an die EU vor allem das Potenzial für eigenen wirtschaftlichen und finanziellen Nutzen. Vor einigen Tagen kam der iranische Außenminister Mottaki mit einem Koffer voller Vorschläge für türkisch-iranische Energieprojekte in die Türkei – im Wert von Milliarden von Dollar.

Yasseen
Wasserrichtlinien der EU könnten auf das Euphrat-Tigris-Becken angewandt werden

Wasser ist eins der potenziell umstrittensten Themen in unserer Region. Wir hoffen, dass die weitere Einbindung der Türkei in die EU eine einvernehmliche und faire Lösung für Dispute zwischen der Türkei, dem Irak und Syrien ermöglicht. Die Türkei bemüht sich bereits, europäische Standards in der Umwelt- und Wasserpolitik zu erreichen. Die EU-Wasser-Rahmenrichtlinie verlangt von den Mitgliedstaaten, EU-Standards fairer Kooperation und gegenseitiger Verpflichtungen einzuhalten, auch wenn Teile eines Flussgebiets jenseits der Grenzen der EU liegen. Diese Prinzipien auf das Euphrat-Tigris-Becken anzuwenden würde uns vor eigenmächtigen Aktionen schützen und eine gleichmäßige Verteilung dieser Wasserressourcen garantieren.

Yakiş Für den Zugriff auf das Wasser von Euphrat und Tigris hat die Türkei Irak und Syrien einen Drei-Stufen-Plan vorgeschlagen. In der ersten Stufe sollen die Kapazitäten des Euphrat-Tigris-Beckens bestimmt werden. In der zweiten Stufe soll das landwirtschaftlich genutzte Gebiet innerhalb des Beckens bewertet werden, wobei auch die Qualität des Bodens berücksichtigt wird. In der dritten Stufe soll dann das zur Verfügung stehende Wasser gleichmäßig auf das verfügbare Land verteilt werden. Dies ist im Interesse aller Beteiligten, denn keines von uns ist ein wasserreiches Land. Die Türkei hat jährliche Pro-Kopf-Ressourcen von ungefähr 1.800 m³, der Irak von 2.100 m³ und Syrien von 1.500 m³. Wasserreiche Länder haben 8.000 bis 10.000 m³. Leider sind wegen der instabilen politischen Lage im Irak die Gespräche über den Drei-Stufen-Plan derzeit ausgesetzt.



Unsere Diskussion hat keinen Konsens über die Rolle der Türkei als Partner der EU-Außenpolitik im Mittleren Osten erzielt. Aber wir konnten uns auf einige substantielle Ergebnisse zu spezifischen Fragen einigen.

Die Teilnehmer sind sich vielleicht noch uneins darüber, wie viel die Türkei zu den Bemühungen der EU, die Region zu stabilisieren, beitragen kann. Oder darüber, ob ein EU-Beitritt der Türkei notwendig ist, um das volle Potenzial Ankaras auszunutzen, oder ob die Türkei ohne EU-Mitgliedschaft ein genauso nützlicher Partner sein kann.

Es ist jedoch deutlich geworden, dass Möglichkeiten zur Kooperation existieren, die nicht ignoriert werden dürfen. Das Image der Türkei in der Region hat sich so verbessert, dass sie zu einer wichtigen und von den muslimischen Staaten des Mittleren Ostens respektierten Macht geworden ist. Die EU und die Türkei haben beide einen guten Ruf bei den Akteuren im Mittleren Osten. Einige ihrer grundlegenden Ziele und Instrumente – Stabilität, der Einsatz von »soft power« – stimmen überein, und so könnten sich in einigen Aufgaben die türkische Regionalexpertise und die Finanzkraft und das Image der EU als »soft-power«-Macht gut ergänzen.

Wenn es um den EU-Beitritt der Türkei geht, sollten sowohl die EU als auch die Türkei bedenken, dass die Möglichkeiten ihrer Kooperation im Mittleren Osten auch von der Entwicklung des Beitrittsprozesses abhängen – der Einfluss der Türkei in der Region ist mit der Beitrittsperspektive verbunden. Gleichzeitig dürfen Politiker beider Seiten diese Aspekte nicht so eng miteinander verknüpfen, dass es an Erpressung grenzt: Probleme im Beitrittsprozess dürfen die Mittelost-Kooperation nicht behindern, und diese Kooperation sollte auch von keiner Seite als Spielkarte in den Beitrittsverhandlungen ausgespielt werden.

Es wäre sicher klug, noch systematischer, als wir es hier getan haben, zu erkunden, in welchen Bereichen beide Seiten gemeinsam bedeutend mehr erreichen können als allein. Wie man diese Zusammenarbeit konzeptualisiert, institutionalisiert und umsetzt, muss je nach Situation entschieden werden. In jedem Fall ist Kooperation in einem klar definierten Format möglich, nützlich und – mit Blick auf die Bedeutung der Herausforderungen im Mittleren Osten – unentbehrlich.

von Weizsäcker

ANHANG

Teilnehmer



İshak Alaton

Geb. 1927

Vorstandsvorsitzender, Alarko Holding A.Ş., Istanbul; Mitglied des Vorstands und stv. Vorsitzender, Türkische Stiftung für Ökonomische und Soziale Studien (TESEV), Istanbul;

Honorargeneralkonsul von Südafrika, Istanbul; Träger des Nordstjernen (Nordstern) 1. Klasse, verliehen vom König von Schweden (1993).

Frühere Positionen: Gründer der Alarko Holding Company, Istanbul; Gründungsmitglied, Türkische Stiftung für Ökonomische und Soziale Studien (TESEV).

Seiten: 76–77, 78, 80, 85



Prof. Dr. Sadik Al-Azm

Geb. 1934

Professor em. für moderne europäische Philosophie, Universität Damaskus; Träger Dr.-Leopold-Lucas-Preis, Universität Tübingen (2004); Träger des Erasmuspreises, Niederlande (2004); Ehrendoktorwürde, Universität Hamburg (2005).

Frühere Positionen: Gastprofessuren, Princeton University; Universität Antwerpen; American University Beirut; Humboldt-Universität Berlin, Universität Hamburg. Fellow, Wissenschaftskolleg, Berlin; Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington D. C.; Netherlands Institute for Advanced Studies, Wassenaar; Herausgeber, Arab Studies Review.

Ausgewählte Schriften: Islam und säkularer Humanismus (2005); Islamic Fundamentalism Reconsidered (1997); Unbehagen in der Moderne – Aufklärung im Islam (1993); Materialismus und Geschichte – Eine Verteidigung (1990, arab.); Selbstkritik nach der Niederlage (1968, arab.).

Seiten: 42, 53, 58, 58–59, 60–61, 62, 92



Prof. Dr. Hüseyin Bağcı

Geb. 1959

Professor für Internationale Beziehungen, Middle East Technical University, Ankara;

Mitglied, International Institute for Strategic Studies (IISS), London; Mitglied, European Strategic Forum, Belgien.

Frühere Positionen: Gastforscher, Deutsche Gesellschaft für auswärtige Politik; Senior Fellow, Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI), Bonn; Senior Fellow, Landesverteidigungsakademie und Militärwissenschaftliches Büro, Bundesministerium für Landesverteidigung, Wien; Vizedirektor, Center for European Studies.

Ausgewählte Schriften: Turkish Foreign Policy in the Post Cold War Era – New Problems and Opportunities (2004); The Issue of Turkey's Membership in the EU – Conditions and Debates Since the End of the Cold War (2003); GASP – Die Entwicklung der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik aus außereuropäischer Sicht (2000).

Seiten: 34, 35, 37–38, 41, 42, 45, 49, 55, 58, 59, 74–75, 82, 83, 89

**Cengiz Çandar**

Geb. 1948

Chefkolumnist, Referans, Istanbul; Dozent für Geschichte des Mittleren Ostens, Kültür-Universität, Istanbul.

Frühere Positionen: Sonderberater von Präsident Turgut Özal in außenpolitischen Angelegenheiten; Public Policy Scholar, Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington DC; Senior Fellow, United States Institute of Peace, Washington D. C.*Ausgewählte Schriften:* Turkish Foreign Policy and the War on Iraq – The Future of Turkish Foreign Policy (2004); The Post-September 11 United States through Turkish Lenses (2002); Grand Geopolitics for a New Turkey (2001); Atatürk's Ambiguous Legacy (2000).*Seiten:* 35, 38, 41, 43–44, 45, 46, 51, 53, 54, 63, 84, 85, 89, 90, 92–93, 94**Botschafter Altay Cengizer**

Geb. 1954

Generaldirektor für Politische Planung, Außenministerium, Ankara.

Frühere Positionen: Sonderberater des Außenministeriums, Ankara; Botschafter der Republik Türkei in

Tadschikistan; stv. Ständiger Vertreter der Republik Türkei bei den Vereinten Nationen; Leiter des politischen Planungsstabs, Außenministerium, Ankara; Generalkonsul, Chicago; stv. Stabschef und Berater in außenpolitischen Angelegenheiten für den früheren Präsidenten der Republik Türkei, Süleyman Demirel; politischer Berater, Ständige Vertretung der Republik Türkei bei der Europäischen Union; diplomatischer Dienst, Vertretungen der Republik Türkei in Kuwait und London.

Seiten: 38, 43, 44, 49, 52–53, 55, 56–57, 57–58, 61, 64, 71, 73, 78, 80, 83–84, 89**Robert Cooper**

Geb. 1947

Generaldirektor für politisch-militärische Angelegenheiten, Rat der Europäischen Union, Brüssel.

Frühere Positionen: Leiter des Planungsstabs, Foreign and Commonwealth Office (FCO), London; Direktor für Asien, FCO; stellv. Sekretär für Verteidigungs- und Überseeangelegenheiten, Cabinet Office, London; Sonderbeauftragter der britischen Regierung für Afghanistan; diplomatischer Dienst in New York, Tokio, Brüssel und Bonn.*Ausgewählte Schriften:* The Breaking of Nations – Order and Chaos in the Twenty-First Century (2003).*Seiten:* 41, 46, 47–48, 50, 51, 53–54, 56, 57, 61, 68, 69, 73, 86, 87, 92**Botschafter Dr. Eckart Cuntz**

Geb. 1950

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Ankara.

Frühere Positionen: Leiter der Europaabteilung, Auswärtiges Amt, Berlin; Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der Europäischen Union, Brüssel; Kabinettschef des Generalsekretärs des Rates der Europäischen Union, Brüssel; diplomatische Mission, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Teheran; Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Brunei.*Ausgewählte Schriften:* Ein ausgewogener Gesamtkompromiss – Die Ergebnisse des Konvents aus Sicht der Bundesregierung (2003).*Seiten:* 38, 50, 51, 62–63, 70, 71, 77, 80



Botschafter

Prof. Dr. Ahmet Davutoğlu

Geb. 1959

Chefberater des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, Ankara; Professor für Politikwissenschaften, Beykent-Universität, Istanbul.

tät, Istanbul.

Frühere Positionen: Leiter des Instituts für internationale Beziehungen, Beykent-Universität, Istanbul; Assistant Professor und Associate Professor, International Islamic University Malaysia (IIUM), Kuala Lumpur.

Ausgewählte Schriften: Strategische Tiefe – Die internationale Position der Türkei (2001, türk.); Globale Krise (2002, türk.); Alternative Paradigms (1994); Civilizational Transformation and the Muslim World (1994).

Seiten: 25–34, 38, 49, 50–51, 63, 77, 78, 79, 80–81



Mehmet Dülger

Geb. 1940

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses und Abgeordneter von Antalya, Türkische Nationalversammlung; Kolumnist and Journalist.

Frühere Positionen: stellv. Präsident und Architekt, Bauunternehmen SUMMA A.Ş., Ankara; Gründer und stellv. Leiter (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Partei des Rechten Weges (DYP); Generaldirektor, Tageszeitung Tercüman; Berater des Staatssekretärs, Staatliche Planungsbehörde, Ankara; Chefberater von Ministerpräsident Süleyman Demirel, Ankara; zuständig für regionale und städtische Planung für Wohnbelange und Umwelt, Staatliche Planungsbehörde, Ankara.

Seiten: 37, 54, 58, 88



Dr. Mark A. Heller

Geb. 1946

Forschungsdirektor und Principal Research Associate, Institute for National Security Studies, Tel Aviv University.

Frühere Positionen: Dozent für Internationale Beziehungen, Tel Aviv University; Dozent an mehreren amerikanischen Universitäten (z. B. University of California; Cornell); Forschungskoodinator, Canadian Institute for International Peace and Security, Ottawa; Gastprofessor, Harvard University; Forschungsmitarbeiter, International Institute for Strategic Studies (IISS), London.

Ausgewählte Schriften: Israel and the Palestinians – Israeli Policy Options (2005); Continuity and Change in Israel Security Policy (2000); Europe & The Middle East – New Tracks to Peace? (1999); The Middle East Military Balance (1996); The New Middle Class and Regime Stability in Saudi Arabia (1985); The Iran-Iraq War – Implications for Third Parties (1984); A Palestinian State – The Implications for Israel (1983).

Seiten: 57, 59, 69, 70, 86–87, 87–88



Gerald Knaus

Geb. 1970

Gründungspräsident, Europäische Stabilitätsinitiative e.V. (ESI), Istanbul.

Frühere Positionen: Politischer Berater des Internationalen Streitschlichters für Bosnien-Herzegowina, Christian Schwarz-Schilling, Sarajevo; Berichterstatter und Analyst, International Crisis Group (ICG), Büro des Hohen Repräsentanten, Sarajevo; Dozent für Ökonomie, Staatliche Universität von Chernivtsi, Ukraine.

Seiten: 35, 61–62



Dr. Heinz Kramer

Geb. 1945

Forschungsgruppenleiter, FG EU-Außenbeziehungen, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin.

Frühere Positionen: Forschungsgruppenleiter, Forschungsgruppe EU-Erweiterung, SWP, Berlin; Mitarbeit im Planungsstab, Auswärtiges Amt, Bonn; Gastdozent für Internationale Beziehungen, Bilkent-Universität, Ankara; Dozent für Internationale Beziehungen, Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Ausgewählte Schriften: EU-Turkey Negotiations – Still in the »Cyprus Impasse« (2007); Unrest in Turkey's Kurdish Region – Challenges for Turkey and the EU (2006); Further Dynamics of European Integration – The German View (2005); German Policy Toward Turkey Under the Red-Green Coalition Government 1998–2003 (2004).

Seiten: 36–37, 43, 71–72



Botschafter

Dr. Hossein Mousavian

Geb. 1957

Vizepräsident, Center for Strategic Research (CSR), Expediency Council of Iran, Teheran; außenpolitischer Berater, Sekretariat des Nationalen Verteidigungsrates, Teheran; Chefredakteur, Journal of International Security and Terrorism, sowie weitere Zeitschriften.

Frühere Positionen: Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Nationalen Verteidigungsrates, Teheran; Sprecher für iranische Nuklearangelegenheiten beim Nationalen Verteidigungsrat; Botschafter der Islamischen Republik Iran in Deutschland, Bonn; Generaldirektor für Westeuropa im iranischen

Außenministerium, Teheran; Leiter der Parlamentsverwaltung, Teheran.

Ausgewählte Schriften: Iran–Europe Relations – Challenges and Opportunities (2007); Islamic Thinkers of Germany (1995).

Seiten: 64–68, 82, 83, 89–90, 91, 92



Dr. Rolf Mützenich, MdB

Geb. 1959

Mitglied der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Berlin; Vorsitzender der Deutsch-Iranischen Parlamentariergruppe; Sprecher des Fraktionsgesprächskreises »Nahe und Mittlerer Osten«; Sprecher, Unterausschuss »Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nichtverbreitung«.

Frühere Positionen: Leiter des Präsidialbüros des nordrhein-westfälischen Landtages; Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtags; Mitarbeiter der SPD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag; Leiter Grundsatzfragen im nordrhein-westfälischen Landtag.

Seiten: 36, 55, 60, 70,



Michel Naoufal

Geb. 1945

Politischer Analyst und Kolumnist; Chefredakteur für arabische und internationale Nachrichten, Al-Mustaqbal, Beirut.

Frühere Positionen: Chefredakteur, An-Nahar, Beirut; Chefredakteur und Herausgeber, Al-Fihrist, Beirut; Chefredakteur, Middle Eastern Affairs, Beirut.

Ausgewählte Schriften: The Politics of Earth – A Study on the Arab and Islamic Geopolitics (2000); The Arab-Iranian Relations – The Place of the Arab-Iranian Relations in the Islamic World (1998); Turks and Arabs

in a Changing World – The Role of Turkey in the Changes of the Geopolitical Regional Environment (1993).

Seiten: 34, 72, 81–82, 83



Prof. Dr. Volker Perthes

Geb. 1958

Direktor, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin.

Frühere Positionen: Leiter der Forschungsgruppe Naher Osten und Afrika der SWP, Berlin; Mitglied des Advisory Board des International Spectator, Rom; Dozent, American University, Beirut.

Ausgewählte Schriften: The Syrian Solution (2006); Orientalische Promenaden (2006); Syria Under Bashar al-Assad – Modernisation and the Limits of Change (2004); Arab Elites – Negotiating the Politics of Change (2004); Geheime Gärten – Die neue arabische Welt (2004).

Seiten: 24–25, 35, 42, 46, 47, 50, 52, 53, 54–55, 57, 63, 69, 73, 74, 76, 81



Ruprecht Polenz, MdB

Geb. 1946

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, Deutscher Bundestag, Berlin; Mitglied der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag; Vorsitzender des ZDF-Fernsehrats, Mainz.

Frühere Positionen: Generalsekretär der CDU, Berlin.
Ausgewählte Schriften: Eine faire Chance für die Türkei (2004); Das faule Versprechen – Die Türkei gehört in die EU (2003); Sicher nur mit Amerika – NATO, Terrorismus und eine neue Weltordnung (2002).

Seiten: 46, 61, 64, 69, 71, 76, 84, 91



Volker Rühle

Geb. 1942

Bundesminister der Verteidigung a.D., Hamburg.

Frühere Positionen: Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, Deutscher Bundestag, Berlin; Generalsekretär der Christlich-Demokratischen Union (CDU).

Seiten: 40–41, 46, 47, 48, 49, 54, 59, 86



VLR I Ralph Tarraf

Geb. 1963

Stellv. Leiter, Planungsstab, Auswärtiges Amt, Berlin.

Frühere Positionen: Mitarbeiter, Büro des Chefs des Bundeskanzleramts, Berlin; Arbeitsstab Menschenrechte, Auswärtiges Amt, Berlin; Politische Abteilung, Ständige Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen, New York; stellv. Missionschef, Deutsche Botschaft, Khartum.

Seiten: 56, 73, 76, 92



Michael Thumann

Geb. 1962

Koordinator Außenpolitik, DIE ZEIT, Hamburg; Beiratsmitglied, Kennan Institute, Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington D.C.

Frühere Positionen: Büroleiter, DIE ZEIT, Moskau; Südosteuropa-Korrespondent, DIE ZEIT, Hamburg; Public Policy Scholar, Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington D.C.

Ausgewählte Schriften: Land ohne Unterleib (2005); La puissance russe – un puzzle à reconstituer? (2003); Der Islam und der Westen – Säkularisierung und Demokratie im Islam (2003); Das Lied von der russischen Erde – Moskaus Ringen um Einheit und Größe (2002).

Seiten: 59–60, 64, 74, 85–86, 87, 93



Antje Vollmer

Geb. 1943

Mitglied, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik; Mitglied, Deutsche Stiftung für UNO-Flüchtlingshilfe e.V.

Frühere Positionen: Mitglied und Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages; Fellow am Wissenschaftskolleg, Berlin; Publizistische Tätigkeit für Zeitungen und Magazine (TAZ, FAZ, DER SPIEGEL, DIE ZEIT, STERN etc.); Mitglied der Fraktion Die Grünen im Deutschen Bundestag; Vorsitzende der Fraktion Die Grünen im Deutschen Bundestag; Dozentin in der ländl. Bildungsarbeit, Bielefeld-Bethel.
Ausgewählte Schriften: Eingewandert ins eigene Land – Was von Rot-Grün bleibt (2006); Heißer Frieden – Über Gewalt, Macht und das Geheimnis der Zivilisation (1995); Die schöne Macht der Vernunft – Auskünfte über eine Generation (1991); Kein Wun-

derland für Alice – Frauenutopien (1986); ...und wehret Euch täglich – Ein grünes Tagebuch (1984); Clara Zetkin (1975); Die Neuwerkbewegung (1973).
Seiten: 47, 56, 82



Dr. Richard von Weizsäcker

Geb. 1920

Präsident der Bundesrepublik Deutschland (1984–1994); Regierender Bürgermeister von Berlin (1981–1984); Vizepräsident des Deutschen Bundestages (1969–1981);

ehem. Mitglied des Bundesvorstandes der CDU; ehem. Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags; Träger des Heinrich-Heine- (1991) und des Leo-Baeck-Preises (1994); Vorsitzender des Bergedorfer Gesprächskreises der Körber-Stiftung.

Ausgewählte Schriften: Was für eine Welt wollen wir? (2005); Drei Mal Stunde Null? 1949–1969–1989 (2001); Vier Zeiten – Erinnerungen (1997); Richard von Weizsäcker im Gespräch (1992); Von Deutschland nach Europa (1991); Die deutsche Geschichte geht weiter (1983).

Seiten: 23, 49–50, 70, 94–95



Botschafter Yaşar Yakış

Geb. 1938

Vorsitzender des EU-Harmonisierungsausschusses des Türkischen Parlaments, Ankara; Mitglied der Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP).

Frühere Positionen: Außenminister in der 58. Regierung der Republik Türkei; Mitglied des EU-Verfassungskonvents; Senior Policy Adviser, Außenministerium der Republik Türkei; Ständiger Vertreter der Republik Türkei beim UN-Büro in Wien; stellv. Staatssekretär für Wirtschaftsangelegenheiten, Außenministerium der Republik Türkei; Botschafter der Republik Türkei in Kairo und Riad; Diplomatischer Dienst, Vertretungen der Republik Türkei in Lagos, Rom, Brüssel, Damaskus, Antwerpen.

Seiten: 39–40, 44, 55, 56, 62, 68, 69, 70–71, 74, 75, 76, 82–83, 84, 84–85, 90, 94



Dr. Fareed Yasseen

Geb. 1956

Berater des irakischen Vizepräsidenten Adil Abdul Mahdi, Bagdad.

Frühere Positionen: Erster Direktor, Abteilung für Politische Planung, Außenministerium, Bagdad; Berater von Adnan Patschatschi, Mitglied des irakischen Regierungsrats und früherer Außenminister.

Seiten: 54, 60, 62, 64, 73, 74, 75, 77–78, 90–91



Cüneyd Zapsu

Geb. 1956

Berater und Informationskoordinator des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, Ankara; Präsident und Mitglied des Exekutivrats, International Tree Nut Council (INC), Reus; Mitglied, Türkisch-Amerikanischer Wirtschaftsrat (TAK), Istanbul; Mitglied, Türkische Stiftung für Ökonomische und Soziale Studien (TESEV), Istanbul.

Frühere Positionen: Präsident und Vorstandsmitglied, Azizler Holding A.Ş., Istanbul; Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP), Berater und Informationskoordinator des Parteivorsitzenden.

Seiten: 35, 39, 41, 42, 55, 83, 88

Literaturhinweise

- Burat Akçapar. *Turkey's New European Era: Foreign Policy on the Road to EU Membership*. Lanham, Md. 2007.
- Bülent Aras/Salih Bicakci. »Europe, Turkey and the Middle East: Is Harmonisation Possible?« In: *East European Quarterly* 40.3 (2006), 367–381.
- Ali Ayata. *Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei 1970–2005: Der Weg der Türkei zu einem modernen Staat und ihre Bedeutung für die internationale Staatengemeinschaft*. Frankfurt am Main u. a. 2006.
- Mustafa Aydin. »The Determinants of Turkish Foreign Policy, and Turkey's European Vocation«. In: Gerd W. Nonneman (Hrsg.), *Analyzing Middle East Foreign Policies – The Relationship with Europe*, London 2005, 197–222.
- Ali Balci. »Turkey's New Middle East Policy: The Case of the Meeting of the Foreign Ministers of Iraq's Neighboring Countries«. In: *Journal of South Asian and Middle Eastern Studies* 29.4 (2006), 18–37.
- Henri J. Barcay. *Reluctant Neighbor: Turkey's Role in the Middle East*. Washington D. C. 1996.
- Yücel Bozdağhoğlu. *Turkish Foreign Policy and Turkish Identity: A Constructivist Approach*. New York u. a. 2003.
- Soner Cagaptay. *Islam, Secularism and Nationalism in Turkey: Who Is a Turk?* London u. a. 2006.
- Efe Çaman. *Türkische Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts: Außenpolitische Kontinuität und Neuorientierungen zwischen der EU-Integration und neuer Außenpolitik*. Berlin 2005.
- Søren Dosenrode/Anders Stubkjær. *The European Union and the Middle East*. London u. a. 2002.
- Murat Ercan. *Die Türkei und die Europäische Union – Die Bedeutung der Türkei für die Europäische Union*. Berlin 2007.
- Lydia Haustein. *Modell Türkei? Ein Land im Spannungsfeld zwischen Religion, Militär und Demokratie*. Göttingen 2006.
- Tareq Y. Ismael u. a. (Hrsg.). *Turkey's Foreign Policy in the 21st Century: A Changing Role in World Politics*. Adlershot 2003.
- Joseph S. Joseph (Hrsg.). *Turkey and the European Union: Internal Dynamics and External Challenges*. New York 2006.
- Ali L. Karaosmanoğlu. *The Europeanization of Turkey's Security Policy: Prospects and Pitfalls*. Ankara 2004.
- Kemal H. Karpat (Hrsg.). *Ottoman Past and Today's Turkey*. Leiden u. a. 2000.
- Muammer Kaylan. *The Kemalists: Islamic Revival and the Fate of Secular Turkey*. Amherst, NY 2005.
- Kemal Kirişci. *Turkey's Foreign Policy in Turbulent Times*. Paris 2006.
- Frederick Stephen Larrabee. *Turkish Foreign Policy in an Age of Uncertainty*. Santa Monica, Calif. 2003.
- Alon Liel. *Turkey in the Middle East: Oil, Islam and Politics*. Boulder u. a. 2001.

Lenore G. Martin und Demitris Keridis (Hrsg.). *The Future of Turkish Foreign Policy*. Cambridge, Mass. 2004.

Robert W. Olson. *Turkey-Iran Relations, 1979–2004: Revolution, Ideology, War, Coups, and Geopolitics*. Costa Mesa, Calif. 2004.

Robert W. Olson. »Relations among Turkey, Iraq, Kurdistan-Iraq, the Wider Middle East, and Iran«. In: *Mediterranean Quarterly* 7.4 (2006), 13–45.

Bill Park. *Turkey's Policy towards Northern Iraq: Problems and Perspectives*. Abingdon 2005.

Philip Robins. *Suits and Uniforms: Turkish Foreign Policy since the Cold War*. London 2003.

Armin Rockinger. *Die rechtlichen und politischen Reformen in der Türkei auf dem Weg zu einer möglichen Mitgliedschaft in der Europäischen Union unter Berücksichtigung der Machtkonstellationen im Nahen Osten*. Bristol und Berlin 2006.

Robert Staudigl. *Die Türkei, Israel und Syrien zwischen Kooperation und Konflikt*. München 2004.

Bassam Tibi. *Mit dem Kopftuch nach Europa? Die Türkei auf dem Weg in die Europäische Union*. 2. erw. Aufl. Darmstadt 2007.

Nasuh Uslu. *Turkish Foreign Policy in the Post-Cold War World*. New York 2004.

Joshua Walker. »Turkey and Israel's Relationship in the Middle East«. In: *Mediterranean Quarterly* 7.4 (2006), 60–90.

M. Hakan Yavuz (Hrsg.). *The Emergence of a New Turkey: Democracy and the AK Party*. Salt Lake City, Utah 2006.

Register

Sachregister

- Abchasien 27
Addis Abeba 30
Ägypten 25–26, 32, 59–60, 62, 66–68, 74, 84
Afghanistan 27, 30, 51, 65, 72, 90–91
- Vertrag von Kabul 27
Afrika 30, 48, 56
Afrikanische Union/AU 30
AKP 24–25, 36–37, 42–44, 55, 59–60, 64, 89
al-Qaida 90
Aleppo 35
Algerien 59, 61
Allianz der Zivilisationen 30, 32, 53
Amal 89
Anatolien 54
Ankara-Universität 61
Antakya 35
Arabische Liga 30, 32, 84
Arbil 79
Armenien 43, 57
Aschdod 85
Aserbaidshan 78
Asien/Zentralasien 28, 34, 54, 65, 93
Askalon 85
Bagdad 32, 54, 77
Bahrein 60
Baker-Hamilton-Bericht 74
Baku-Tbilisi-Ceyhan-Pipeline/BTC 92–93
Balkan 27–28, 34, 51, 65, 72
Baltikum 52
BASF 93
Basra 32, 54, 79
Beirut 32, 56
Berlin 27, 54
Bilkent-Universität 34
Blue-Stream-Pipeline 93
Bosnien 28
Bosporus 54
Bulgarien 93
Central Treaty Organisation/CENTO 90
China 47, 91
Damaskus 32, 56
Deutschland 52, 91
- EU-Präsidentschaft 84
- Hl. Römisches Reich 57
- Kaiserreich 52, 56
- Novemberrevolution (1918) 26
- Rolle der Armee in 40–41
- und EU 46
- Weimarer Republik 26
E.ON 93
Economic Cooperation Organization/ECO 30
11. September 2001 27–28, 63
Energiefragen 31, 54, 65, 80, 92–94
Euphrat-Tigris-Becken 94
Europa 26–27, 34, 52–54, 68, 93
- Nationalismus in 26
- und Islamismus 60–62
Europäische Union/EU 57, 63, 84, 86, 91–92
- Außenpolitik/GASP 48, 70–71, 73
- Barcelona-Prozess 48
- EU JUST LEX 73
- Europäischer Rat 33, 50
- Kapitel »Auswärtige Beziehungen« 33, 43, 50–51
- Montanunion 27
- Nördliche Dimension 48
- und Menschenrechte 48, 68, 73
- und Naher Osten 24, 30, 47, 52–53, 66–72, 94–95
- und Rolle des Militärs in der Türkei 39–42
- Wasserrichtlinie 94
Europarat 27
Faschismus 26
Fatah 85–86, 90
Finnland 48

Frankreich 25, 41, 44, 52, 57, 91
 - Code Civil 26
 - Französische Revolution 26
 - Präsidentschaftswahlen 2007 44, 71
 - und türk. EU-Mitgliedschaft 44, 71
 Gazprom 93
 Golanhöhen 55
 Golf-Kooperationsrat/GCC 91–92
 Griechenland 42, 48–49, 57, 93
 Großbritannien 25, 41, 48, 52, 57, 76, 90–91
 Gruppe der Acht/G-8 84
 Gruppe der acht Entwicklungsländer/D-8 30
 Gruppe der Zwanzig/G-20 30
 Hamas 84–90
 Helsinki-Schlussakte 32
 Hisbollah 82, 89
Hürriyet 44
 Indien 93
 Internationale Atomenergieorganisation/IAEO
 91–92
 Irak 23, 27–30, 35, 38, 44, 54, 56, 60, 62–66,
 68–69, 74–81, 83, 90–92, 94
 - amerikanische Invasion 30, 38–39, 66, 70–71,
 73–74, 76, 80–81
 - drohender Zerfall 44, 74–76, 78
 - Föderalismus 75
 - Konferenz der Nachbarn des 30, 76
 - Kurden 28, 63, 66, 69, 74
 - kurdische Regionalregierung 77, 79
 - Nordirak/»Kurdistan« 37, 39, 43–44, 63, 69–70,
 75, 76–81
 - Schiiten 75, 79
 - Stabilisierung 32
 - Sunniten 75–76, 79, 82–83, 92
 - Support Group für 76
 - Turkmenen 79
 - und EU 64, 73–76
 - Verfassung 78–79
 Iran 32, 55, 58, 66–68, 72, 76–77, 81–83, 88,
 90–92, 94
 - Atomprogramm 23, 67, 69, 77, 88, 92
 - Center for Strategic Studies 68
 Irland 52
 Islamismus/Islamisten 44, 58–59, 60, 66
 Israel 27, 55, 66, 78, 82–89, 92–93
 Israelisch-Palästinensischer Konflikt 23, 65,
 67–68, 69, 77, 83–85
 - Mittelost-Quartett und »3 Prinzipien« 84–87
 Istanbul/Konstantinopel 32, 52–53, 55–56, 62, 89
 Italien 27, 93
 Japan 56
 Jemen 81
 Jerusalem 32
 Jihad Islami 89
 Jordanien 27, 60, 76, 84, 91
 Kabur-Grenzübergang 76
 Kairo 32, 56
 Kalter Krieg 27, 34, 37, 58, 84
 Kandil-Berge 81
 Kaspisches Meer 68, 92–93
 Kaukasus 27–28, 34, 65
 Kemalismus/Kemalisten 36–39
 Kilikien 93
 Kirkuk 32, 39, 75–79
 - Referendum über Status 78–80
 Kolonialismus/Imperialismus 27, 56–57
 Kommunismus/Kommunisten 26, 48, 58
 Kosovo 27–28, 33
 Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit
 in Europa/KSZE 32, 90–91
 Kuwait 76, 77
 - Kuwaitkrieg (1990/1991) 38
 Libanon 55, 65–66, 68, 72, 77, 82–83, 93
 - Konflikt Israel-Hisbollah (2006) 82
 - UNIFIL II 55, 69, 72, 81, 82
 Malaysia 84

Marokko 53, 59
 Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung/PJD 60
 Wahlen 2007 60
 Mekka-Vereinbarung 86, 90
 Mesopotamien 27
 Mittlerer Osten und
 - Demokratisierung 57–61, 69, 73–74
 - KSZE-Modell 32, 90–91
 - Menschenrechte 49, 68, 73
 - moderner Islam 61–63
 - Modernisierung 26, 61, 69, 73–74
 - Multikulturalismus 32, 76, 79
 - Nationalismus 27
 - Stabilisierung 23, 25, 28, 31, 33, 39, 49–50, 69–70
 Mittelmeer/Mittelmeerregion 34, 48–49, 72, 92–93
 Mosul 43
 Muslimbrüder 60, 74
 Nabucco-Projekt 93
 Nachitschewan, Autonome Republik 78
 Nagorni-Karabach 27
 Napoleonische Kriege 25, 27
 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/
 NSDAP 26
 Niederlande 76
 Nokia 54
 Nordatlantik-Pakt/NATO 29–30, 58, 67, 72, 90
 Österreich 25, 52, 93
 OMV 93
 Organisation der Islamischen Konferenz/OIC
 30, 54, 88
 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit
 und Entwicklung/OECD 30
 Osmanisches Reich 25–27, 38–39, 49, 52, 54–57, 59
 - Araber und 55–57, 59
 - Sultanat 27
 - Tanzimat-Reformen 26
 - Vertrag von Lausanne 52
 - Vertrag von Sèvres 52
 Pakistan 55, 84, 90
 Palästina/Palästinenser 83–85
 - Autonomiebehörde 27–28, 68, 88
 - britisches Mandatsgebiet 27
 - Erez-Industriegebiet 27
 - Gaza 72, 84–85
 - Westjordanland 72
 Panturkismus/Turanismus 44
 Persischer Golf 32, 54, 90–91
 PKK 69, 75, 76–81, 88
 Portugal 42, 48, 53
 Preußen 25
 Preußische Reformen 26
 Riad 56
 Riga 52
 Römisches Reich 57
 Rotterdam 54
 Rumänien 93
 Russland 25–26, 29, 52, 84, 90–91, 93
 Saadabad-Pakt 90
 Saudi-Arabien 58–59, 66–67, 74, 76, 81–82, 84, 90, 92
 Scharia 39, 60
 Schwarzes Meer 93
 Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation/BSEC 30
 Schweden 48
 Singapur 54
 Spanien 42, 48
Strategische Tiefe (Davutoğlu) 25
 Sudan 51, 59, 81
 Sulaimaniyya 79
 Sunnitisch-Schiitischer Gegensatz 79, 81–83
 Sykes-Picot-Abkommen 27
 Syrien 27, 32, 35, 55, 58–59, 60, 66, 76–77, 80–83, 91–92, 94
 - polit. Gruppierungen und Türkei 58–59

- Talibanismus 58
- Tarabya 63
- Terrorismus/Terroristen 45, 65, 75, 78, 87–88
- Türkei
- als »Brücke« 23, 48, 52–54, 64
 - als »Modell« 57–61
 - Ansehen im Mittleren Osten 30, 54–56, 63–64, 65–66
 - Drogenschmuggel 68
 - Gerechtigkeitspartei 54
 - »islamische Calvinisten« 43
 - Kemalismus 36–39, 42, 55, 57, 65
 - Militärputsch 1960 42
 - Modernisierung 39, 54, 57–58
 - nationale Sicherheit 31–32, 34, 36
 - Nationalismus 36–37, 42–45, 51
 - Reformen 25, 28, 30, 33, 42, 58, 70
 - Rolle des Militärs 36–37, 39–42
 - Säkularismus/Laizismus 23, 27, 39–41, 52, 57–58, 62–63, 65, 81
 - Sozialdemokraten 44
 - Union der türkischen Kammern und Börsen/TOBB 83
 - Wahlen 2007 37–38, 71
 - westliche Orientierung 39–40, 52–53, 81
 - Wirtschaft 29, 31, 38, 43, 55, 57, 65–66
 - wirtschaftliches Engagement im Irak 32, 37, 56, 74, 76–80
- türkische Außenpolitik
- aktuelle Prinzipien der 28–30
 - EU-Beitritt 23, 24, 28, 30, 39, 43–44, 46–51, 53, 63–64, 66, 70, 95
 - Geschichte, Traditionen 29, 34–38
 - Kemalisten und 36–39, 43
 - Kurdenfrage 36, 39, 66, 76–81
 - Mechanismen für Kooperation mit EU 70–72, 84
 - Modernisierer und 36–39, 43
 - Null-Problem-Politik 28, 34, 56, 64, 70, 76
 - Proaktivismus 25, 28, 30, 34–38, 43, 55, 64, 66–67, 70
 - Soft Power 30, 34–35, 56, 68–69, 71, 95
 - trilaterale Kooperation mit EU und Mittlerem Osten 64–68
 - und EU 29, 32, 34, 40, 44, 46–51, 52–55, 58, 63–72, 94–95
 - und Hamas 85–90
 - und Irak 32, 37, 39
 - und Iran 32, 55, 92
 - und Israel 66, 83–85
 - und Naher Osten 24, 25, 29, 31–32, 33–36, 46–68, 70–72
 - und USA 29, 38, 41, 43, 64, 67, 70–71, 75, 80
 - Win-Win-Ergebnisse 36, 70
 - zivilgesellschaftlicher Einfluss auf 43
- Ukraine 47
- Vereinigte Staaten von Amerika/USA 56, 65, 72, 74–76, 84, 86–91
- Antiamerikanismus 33, 43
- Vereinte Nationen/UNO 68, 84
- Annan-Plan für Zypern 29, 40
 - Sicherheitsrat 91
 - United Nations Development Program/UNDP 30
- Völkerbund 26
- Wahhabismus 58
- Weißrussland 47
- Weltkrieg, Erster 26–27, 31, 33, 49, 52
- Weltkrieg, Zweiter 27, 46
- West-Östlicher Divan (Goethe) 52
- Westeuropäische Union/WEU 71
- Wiener Kongress 26
- Züricher Rede (Churchill) 27
- Zypern 29–30, 33, 39–40, 49–50

Personen

- Abbas, Mahmud 29, 85–86
Ahmadinedschad, Mahmud 35, 89
al-Assad, Baschar 35, 92
Annan, Kofi 40
Atatürk, Mustafa Kemal 27, 36, 42, 57, 59
Baker, James A. 76
Barzani, Massoud 78
Benedikt XVI. 29
Boulanger, Georges Ernest 41
Büyükanit, Yaşar 36–38, 41
Bush, George W. 45
Çetin, Hikmet 30
Chamenei, Seyyed Ali 35, 55, 89, 92
Cheney, Richard 41
Churchill, Winston 27
Çiçek, Cemil 44
Demirel, Süleyman 54
Denktaş, Rauf 40
Derviş, Kemal 30
Diderot, Denis 60
Dink, Hrant 42
Erdoğan, Recep Tayyip 25, 30, 35, 37–38, 46, 53, 55, 66, 82, 89, 92
Genscher, Hans-Dietrich 91
Goethe, Johann Wolfgang 52
Gül, Abdullah 30, 37
Hamilton, Lee 76
Hardenberg, Karl August von 26
Hitler, Adolf 26
Humboldt, Wilhelm von 26
Hussein, Saddam 28, 66, 74, 79
İhsanoğlu, Ekmeleddin 30
Inönü, İsmet 42
Karaosmanoğlu, Ali 34
Karayalçın, Murat 44
Kasuri, Khurshid 55
Lawrence, Thomas Edward 57
Lawrow, Sergei 92
Lenin, Wladimir Iljitsch 26
Mashal, Khaled 86, 89
Montesquieu, Charles de 60
Mottaki, Manutschehr 94
Mussolini, Benito 26
Napoléon Bonaparte 25–27, 41
Nasser, Gamal Abdel 39
Nour, Ayman 74
Özal, Turgut 38
Özök, Ertuğrul 44
Olmert, Ehud 29, 35
Pascha, Muhammad Ali 26
Picot, François Georges 27
Rafsandschani, Hashemi 91
Rumsfeld, Donald 71
Salih, Barham 63
Sarkozy, Nicolas 44
Scharnhorst, Gerhard von 26
Sezer, Ahmet Necdet 37
Sezer, Duygu 34
Shalom, Silvan 55
Siniora, Fuad 66
Solana, Javier 89
Stalin, Josef W. 26
Stein, Heinrich Friedrich Karl vom und zum 26
Steinmeier, Frank-Walter 30
Sykes, Mark 27
Türkmen, İlter 34
Wilhelm II. 26

Bisherige Gesprächskreise*

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
1961	1 Schwächen der industriellen Gesellschaft	F. W. Schoberth	H. B. Tolkmitt
	2 Kulturkrise in der industriellen Gesellschaft	Erik von Sivers	Fritz Voigt
	3 Glanz und Elend der Entwicklungshilfe	Fritz Baade	Günther Buch
	4 Gesellschaftliche Entwicklung im Osten	Helmut Gollwitzer	Eugen Kogon
1962	5 Die Fragwürdigkeit der Bildungspolitik	Rüdiger Altmann	Josef Müller-Marein
	6 Die Erziehung zum Europäer	Stéphane Hessel	François Bondy
	7 Die Bewältigung des Preis-Lohn-Problems	Theodor Pütz	Gottfried Bombach
	8 Die Preis-Lohn-Dynamik in der BRD	Hans-Constantin Paulssen	Fritz Voigt
1963	9 Maschine – Denkmachine – Staatsmaschine	Pierre Bertaux	Arnold Gehlen
	10 Kybernetik als soziale Tatsache	O. W. Haseloff	Freiherr von Stackelberg
	11 Westliche Gesellschaft und kommunistische Drohung	Winfried Martini	Th. Eschenburg
	12 Wohin treibt die EWG?	U. W. Kitzinger, Roland Delcour	Eugen Kogon
1964	13 Planung in der freien Marktwirtschaft	Edgar Salin	Gottfried Bombach
	14 Wohin Deutschland in Europa?	Alfred Grosser, Karl Theodor Frhr. zu Guttenberg	François Bondy
	15 Entwicklungshilfe	Walter Rau E. F. Schumacher	Edgar Salin
	16 Industrielle Gesellschaft – menschlich oder unmenschlich?	Raymond Aron	Ralf Dahrendorf
1965	17 Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand	Helmut Meinhold H. J. Wallraff	Eugen Kogon
	18 Hemmen Tabus die Demokratisierung?	Alexander Mitscherlich	Hellmut Becker
	19 Automatisierung – eine gesellschaftliche Herausforderung?	Gottfried Bombach Günter Friedrichs Kurt Pentzlin	Hans Wenke

*Eine vollständige Liste aller Teilnehmer seit 1961 finden Sie unter www.bergedorfer-gespraechskreis.de

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
	20 Ein Dilemma der westlichen Demokratien	Leo H. Klaassen	Edgar Salin
1966	21 Die »unterentwickelten« hochindustrialisierten Gesellschaften	Friedrich Heer	Hellmut Becker
	22 Muss unsere politische Maschinerie umkonstruiert werden?	Rüdiger Altmann Joseph Rován	Eugen Kogon
	23 Wissenschaftliche Experten und politische Praxis	Helmut Schelsky Ulrich Lohmar	Hellmut Becker
	24 Ist der Weltfriede unvermeidlich?	Carl-Friedrich Frhr. v. Weizsäcker	Edgar Salin
1967	25 Bedroht die Pressekonzentration die freie Meinungsbildung?	Helmut Arndt	Hellmut Becker
	26 Neue Wege zur Hochschulreform	Ralf Dahrendorf	Hellmut Becker
	27 Beherrschen die Technokraten unsere heutige Gesellschaft?	Alfred Mozer	Eugen Kogon
1968	28 Freiheit als Störfaktor in einer programmierten Gesellschaft	Jeanne Hersch	Carl-Friedrich Frhr. v. Weizsäcker
	29 Fördern die Bündnissysteme die Sicherheit Europas?	Wladimir Chwostow	Alfred Grosser
	30 Haben wir in Europa eine Chance für die freie Marktwirtschaft?	Hans von der Groeben	Hans Peter Ipsen
	31 Mögliche und wünschbare Zukünfte	Robert Jungk	Hellmut Becker
1969	32 Die Biologie als technische Weltmacht	Adolf Portmann	Hoimar von Ditfurth
	33 Verstärken oder verringern sich die Bedingungen für Aggressivität?	Friedrich Hacker	Eugen Kogon
	34 Welchen Spielraum hat die Entspannungspolitik?	Alfred Grosser	Theo Sommer
1970	35 Zugänge zur Friedensforschung	Carl-Friedrich Frhr. v. Weizsäcker Richard Löwenthal	Karl Carstens
	36 Europäische Sicherheit und Möglichkeit der Zusammenarbeit	Alfred Grosser Nikolai E. Poljanow	Nikolai E. Poljanow
<i>Leningrad</i>	37 Demokratisierung der Demokratie?	Joseph Rován	D. Klaus von Bismarck
1971	Arbeitsgespräch: eine internationale Konferenz für Europäische Sicherheit	—	Franz Karasek

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter	
	38	Infrastrukturreform als Innenpolitik	Helmut Kohl	D. Klaus von Bismarck
	39	Globalsteuerung der Wirtschaft?	Gottfried Bombach	Herbert Giersch
	40	Der bevollmächtigte Mensch	Dennis Gabor	D. Klaus von Bismarck
1972	41	Sprache und Politik	Hans Maier	Hellmut Becker
		Arbeitsgespräch: Demokratie und Nationalbewusstsein in der BRD	Richard Löwenthal	François Bondy
	42	Das erweiterte Europa zwischen den Blöcken	Ralf Dahrendorf Jean-Pierre Brunet Sir Con O'Neill	Rudolf Kirchschläger
	43	Wo bleiben die alten Menschen in der Leistungsgesellschaft?	Helge Pross	D. Klaus von Bismarck
1973	44	Die »neue Mitte«	Richard Frhr. v. Weizsäcker	D. Klaus von Bismarck
	45	Umsteuerung der Industriegesellschaft?	Hans-Jochen Vogel Hugo Thiemann	Gottfried Bombach
	46	Neutralität – Wert oder Unwert für die europäische Sicherheit	Rudolf Kirchschläger Gaston Thorn Józef Czyrek	Olivier Reverdin
Wien				
1974	47	Revolution der Gleichheit – Ende oder Beginn der Freiheit?	Ralf Dahrendorf	D. Klaus von Bismarck
	48	Rohstoff- und Energieverknappung	H. B. G. Casimir Manfred Schäfer	Gottfried Bombach
	49	Entwicklungshilfe – eine Illusion?	Peter T. Bauer Karl-Heinz Sohn	Max Thurn
1975		Arbeitsgespräch: Entspannungspolitik, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit	Ralf Dahrendorf H. Ehrenberg Theo Sommer C.-F. Frhr. v. Weizsäcker G. Arbatow O. Bogomolow Schalwa Sanakojew Georgij Shukow	Kurt A. Körber Lew Tolkunow
Moskau				
	50	Kooperation oder Konfrontation – Stürzt die Wirtschaft in eine weltpolitische Krise?	Helmut Schmidt	Gaston Thorn
	51	Welche Zukunft hat die parlamentarische Demokratie westlicher Prägung?	Gaston Thorn	Ralf Dahrendorf
Bonn				

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
	52 Ordnungspolitik oder Verteilungskampf?	Kurt Biedenkopf	Theo Sommer
1976	53 Die Berufsgesellschaft und ihre Bildung	Hans Maier	Hellmut Becker
	54 Nach der Wahl '76: Welchen Spielraum hat die deutsche Innenpolitik?	—	Ralf Dahrendorf
	55 Entspannungspolitik nach Helsinki	G. Arbatow Leonard H. Marks Theo Sommer Ryszard Wojna	Ralf Dahrendorf
1977 <i>Bonn</i>	56 Ein anderer »Way of Life«	E. F. Schumacher	Hans K. Schneider
<i>Luxemburg</i>	57 Europa und die Weltwirtschaft	Claude Cheysson Herbert Giersch	Gaston Thorn Hans K. Schneider
	58 Energiekrise – Europa im Belagerungszustand?	Guido Brunner	
1978	59 Terrorismus in der demokratischen Gesellschaft	Walter Laqueur	Ralf Dahrendorf
	Arbeitsgespräch: Alternativenergien	Joachim Gretz	Werner H. Bloss
	60 Europäische Arbeitslosigkeit als Dauerschicksal	Volker Hauff Gerhard Fels Erich Streissler	Gottfried Bombach
	61 Wachstum und Lebenssinn – Alternative Rationalitäten?	Carl-Friedrich Frhr. v. Weizsäcker	Ralf Dahrendorf
1979 <i>Moskau</i>	62 UdSSR und Bundesrepublik Deutschland – wirtschaftliche und politische Perspektiven in den 80er Jahren	Klaus von Dohnanyi Alexander E. Bowin	K. A. Körber Boris A. Borrissov
	63 Jugend und Gesellschaft	Leopold Rosenmayr	Hans Maier
	64 Weltrezession 1980? Befürchtungen und Hoffnungen	Herbert Giersch Karl Otto Pöhl	Hans K. Schneider
1980	65 Der Westen und der Nahe Osten	Arnold Hottinger Hans A. Fischer-Barnicol H. Hobohm	Udo Steinbach
	66 Europas Sicherheit	Christoph Bertram W. R. Smyser	Theo Sommer
	67 Voraussetzungen und Ziele der Entspannung in den 80er Jahren	W. A. Matweew Stanley Hoffmann	Karl Kaiser

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
1981	68 Der Ausbau des Sozialstaates und das Dilemma des Staatshaushaltes	R. Dahrendorf Anke Fuchs	Armin Gutowski
	69 Europe and America facing the crises of the 80's <i>Washington</i>	R. Dahrendorf Stanley Hoffmann	Karl Kaiser
	70 Was bleibt noch vom staatsbürgerlichen Grundkonsens?	Hans-Jochen Vogel E. Noelle-Neumann	Ralf Dahrendorf
1982	71 Repräsentieren die Parteien unsere Gesellschaft?	Werner Remmers Richard Löwenthal	Hans Heigert
	72 Wirtschaftspolitik in der Krise? Zur Situation in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland <i>Bonn</i>	J. Tobin M. Feldstein Sir Alec Cairncross A. A. Walters P. E. Uri P. Salin A. Gutowski H. Schulmann	Herbert Giersch
1983	73 Ein Weg zur Erneuerung der Industriegesellschaft <i>Zürich</i>	Präsident Gaston Thorn	Ralf Dahrendorf
	74 Die deutsche Frage – neu gestellt <i>Berlin</i>	Richard Frhr. v. Weizsäcker	Karl Kaiser
1984	75 Zukunft Europas: Probleme der politischen und militärischen Entspannung <i>Moskau</i>	Horst Teltschik Wadim W. Sagladin	Karl Kaiser Juri Shukow
	76 Ist die Spaltung Europas das letzte Wort? <i>Rom</i>	Franz Kardinal König Helmut Schmidt	Luigi Vittorio Graf Ferraris
1985	77 Neue Strukturen für die soziale Sicherheit?	Helmut Meinhold Ulf Fink Olaf Sund	Fides Krause-Brewer
	78 10 Jahre Helsinki – die Herausforderung bleibt <i>Bonn</i>	R. Burt S. Tichwinskij M. Szürös L. V. Graf Ferraris M. Dobrosielski H. Teltschik	Ralf Dahrendorf
1986	79 Findet Europa wieder die Kraft, eine Rolle in der Weltpolitik zu spielen? <i>Brüssel</i>	Jacques Delors Lord Carrington Helmut Schmidt	Karl Kaiser

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
	80 Bürger und res publica – die Zukunft der Verantwortung	Hans Maier	Ralf Dahrendorf
1987 <i>Moskau</i>	81 Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland	Volker Rühle Wadim W. Sagladin Egon Bahr	Valentin Falin Theo Sommer
	82 Die Modernität in der Industriegesellschaft – und danach? <i>Genf</i>	Hermann Lübbe	Luigi V. Ferraris
	83 Zusammenarbeit als Mittel zur Vertrauensbildung <i>Budapest</i>	M. Szürös Helmut Schmidt R. Bogdanow H. Sonnenfeldt	Karl Kaiser
1988 <i>Berlin</i>	84 Systemöffnende Kooperation? Perspektiven zwischen Ost und West	W. Leonhard Harry Maier	Jürgen Engert
	85 Die ökologische Wende – hat sie noch Chancen? <i>München</i>	Frhr. v. Lersner Alois Glück	Hans Maier
	86 Das gemeinsame europäische Haus – aus der Sicht der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland <i>Bonn</i>	Wadim W. Sagladin Horst Teltschik	Karl Kaiser
1989 <i>Dresden</i>	87 Globale Umweltproblematik als gemeinsame Überlebensfrage	W. Mundt W. Haber	Max Schmidt
	88 Auf dem Wege zu einem neuen Europa? Perspektiven einer gemeinsamen westlichen Ostpolitik <i>Bonn</i>	Lawrence Eagleburger Sir Christopher Mallaby Horst Teltschik	Sir Ralf Dahrendorf
	89 Chancen für die europäische Kultur am Ende des 20. Jahrhunderts <i>Prag</i>	Valtr Komárek Kurt Biedenkopf	Hans Heigert
1990 <i>Dresden</i>	90 Wie geht es weiter mit den Deutschen in Europa?	Willy Brandt Manfred Stolpe Lothar Späth	Sir Ralf Dahrendorf
	91 Europa im Aufbruch – auf dem Wege zu einer neuen Friedensordnung <i>Moskau</i>	Wadim W. Sagladin Horst Teltschik	Andreas Meyer-Landrut
1991 <i>Moskau</i>	92 Perestrojka: Kontinuität, Ende oder Wende?	W. Wladislawlew F. W. Christians	Sir Ralf Dahrendorf
	93 Nach dem »Sozialismus«: Wie geht es weiter mit den neuen Demokratien in Europa? <i>Berlin</i>	Tadeusz Mazowiecki Sir Ralf Dahrendorf	Hans Maier
1992 <i>Dresden</i>	94 Wege zur inneren Einheit	Kurt Biedenkopf Wolfgang Thierse	Brigitte Seebacher-Brandt

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
95 <i>Paris</i>	Welche Antworten gibt Europa auf die neuen Einwanderungswellen?	Willy Brandt Jacques Delors	Karl Kaiser
96 <i>Tallinn</i>	Zwischen Integration und nationaler Eigenständigkeit: wie findet Europa zusammen?	Jim Hoagland Dr. Krenzler Lennart Meri T. Örn B. Schmidbauer	Andreas Meyer-Landrut
97 <i>Kiew</i>	Energiesicherheit für ganz Europa?	Hermann Krämer W. Skjarow Helga Steeg Y. Rudenko	Andreas Meyer-Landrut
1993 <i>Berlin</i>	98 Orientierungskrise in Politik und Gesellschaft? Perspektiven der Demokratie	Antje Vollmer Wolf Lepenies	Jürgen Engert
99 <i>Ditchley Park</i>	Wird der Westen den Zerfall des Ostens überleben?	Bill Bradley W. F. van Eekelen H.-G. Poettering	Lord Ralf Dahrendorf
100 <i>Dresden</i>	Wie viel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft?	Kurt Biedenkopf Albert O. Hirschman	Dieter Grimm
1994 <i>St. Petersburg</i>	101 Russland und der Westen: Internationale Sicherheit und Reformpolitik	A. A. Kokoschin Volker Rühle A. A. Sobtschak	Andreas Meyer-Landrut
102 <i>Friedrichsroda</i>	Zukunftsfähigkeit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	Lothar Späth Leo A. Nefiodow	Jürgen Engert
1995 <i>Oxford</i>	103 Die Verfassung Europas	Jean-Claude Casanova Timothy Garton Ash Wolfgang Schäuble	Lord Ralf Dahrendorf
104 <i>Warschau</i>	Europa – aber wo liegen seine Grenzen?	Bronislaw Geremek Anders Björck J. François-Poncet	Karl Kaiser
105 <i>München</i>	Ein neuer Gesellschaftsvertrag?	Horst Seehofer Barbara Riedmüller	Hermann Korte
1996 <i>Jerusalem</i>	106 Europa und die Zukunft des Nahen Ostens	Mahdi F. Abdul Hadi Hanan Bar-On Leonard Hausman Jean-Paul Jesse Helmut Schäfer	Michael Stürmer

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
107	Medien – Macht – Politik	Wolfgang Donsbach Wolfgang Hoffmann-Riem Theo Sommer	Thomas Kielinger
108 <i>Moskau</i>	Was bewegt Russland?	Sergej Baburin Sir Rodric Braithwaite	Andreas Meyer-Landrut
1997 <i>Istanbul</i>	109 Im Kreuzungspunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt	Ilter Türkmen Morton Abramowitz Hans-Ulrich Klose	Curt Gasteyerger
110 <i>Berlin</i>	Wege aus der blockierten Gesellschaft	André Leysen Jürgen Rüttgers	Lord Ralf Dahrendorf
111 <i>Amsterdam</i>	Wie ist Europa zu sichern?	Ulrich Cartellieri Sir Christopher Mallaby Wolfgang Ischinger Marten van Heuven Frits Bolkestein David P. Calleo Max Kohnstamm Elmar Brok	Michael Stürmer
1998 <i>Leipzig</i>	112 Wachsende Ungleichheiten – neue Spaltungen?	Kurt Biedenkopf Heinz Bude Wolfgang Huber	Barbara Riedmüller
113 <i>Baku</i>	Energie und Geostrategie im kaspischen Raum	Terry D. Adams Vafa Goulizade Paul Haseldonckx Hans-Friedrich von Ploetz	Andreas Meyer-Landrut
1999 <i>Magdeburg</i>	114 Welche gesellschaftliche Wertigkeit hat der Sport?	Hans Lenk Herbert Riehl-Heyse Jürgen Palm	Hermann-Anders Korte
115 <i>Berlin</i>	115 Neue Dimensionen des Politischen? Herausforderungen für die repräsentative Demokratie	Antonia Grunenberg Sabine Leutheusser- Schnarrenberger	Jutta Limbach
116 <i>Moskau</i>	116 Russland in Europa: Zehn Jahre nach dem Kalten Krieg	Wolfgang Ischinger Oleg Morosow Ulrich Cartellieri Andrej A. Kokoschin	Andreas Meyer-Landrut
2000 <i>Berlin</i>	117 Modell Deutschland: Reif für die Globalisierung?	Henning Scherf Carl Christian Frhr. v. Weizsäcker	Klaus v. Dohnanyi

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
118 <i>Berlin</i>	Ein föderatives Europa?	Sylvie Goulard Klaus Hänsch Jerzy Kranz	Rudolf von Thadden
119 <i>Peking</i>	China: Partner in der Weltwirtschaft	Yang Qixian Zheng Silin Wang Chunzheng Shen Jueren Zhu Min Shi Mingde Song Jian Konrad Seitz Horst Teltschik Martin Posth	Mei Zhaorong Karl Kaiser
2001 120 <i>Berlin</i>	Verhandlungsdemokratie? Politik des Möglichen – Möglichkeiten der Politik	Dieter Grimm Annette Fugmann-Heesing	Robert Leicht
121 <i>Helsinki</i>	Die Ostsee – ein Binnenmeer der Prosperität und Stabilität?	Bertel Haarder Artur J. Kuznetsov Alar J. Rudolf Olljum Hans Olsson Timo Summa Erkki Tuomioja Christoph Zöpel	Jaako Iloniemi
122 <i>Moskau</i>	Russlands europäische Dimension	—	Sergej W. Jastrschembskij Sergej A. Karaganow
2002 123 <i>Belgrad</i>	Die Zukunft Südosteuropas	Andy Bearpark Erhard Busek Nebojša Čović Bozidar Djelić Alexandra Jovičević Herwig Kempf Gerald Knaus Wolfgang Petritsch Goran Svilanović	Martti Ahtisaari Erhard Busek
124 <i>Berlin</i>	Konturen einer »Neuen Weltordnung«?	Egon Bahr John L. Hirsch Peter W. Singer Paul W. Schroeder Georges-Henri Soutou Karsten D. Voigt Norbert Walter Samuel F. Wells Jr.	Lord Ralf Dahrendorf

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
2003 125 Hamburg	Europa neu begründen – Kulturelle Dimensionen im Integrations- und Erweiterungsprozess	Hélène Ahrweiler Üstün Ergüder Monika Griefahn Yudhishthir Raj Isar Hywel Ceri Jones Karl Schlögel Gary Smith Gijs de Vries	Otto von der Gablentz
126 Florenz	Zur Zukunft der Demokratie – Europäische Perspektiven	Henri de Bresson Andrea Manzella Gesine Schwan Larry Siedentop Gijs de Vries Helen Wallace	Roger de Weck
127 Isfahan	Mittlerer Osten und westliche Werte – ein Dialog mit dem Iran	Gilles Kepel Michael McFaul Hodayra Moshirzadeh Ahmad Nagheebzadeh Giandomenico Picco Johannes Reissner Hossein Salimi	Christoph Bertram Seyed Kazem Sajjadpour
2004 128 Wilton Park	Macht und Regeln – Elemente einer Neuen Weltordnung	Paul Schroeder Dame Pauline Neville-Jones David Rieff Heather Grabbe Ghanim Alnajjar Michael Schaefer Avis Bohlen	Christoph Bertram
129 Lemberg/ Lviv	Grenzen und Horizonte der EU – Die neuen Nachbarn Ukraine, Belarus und Moldawien	Ian Boag Gernot Erler Yaroslav Hrytsak Danuta Hübner Evgenii M. Kozhokin Wolfgang Schäuble Oleksandr O. Tschaly Jakub T. Wolski	Roger de Weck
2005 130 Kairo	Auf dem Weg zu einer gerechten Weltordnung – Handel, Entwicklung, politische Strategien	Badria Al-Awadhi Mark Chingono Larry Diamond Rainer Forst Scheich Ali Gom'a Amr Hamzawy Stefano Manservisi Norbert Walter	Theo Sommer

Protokoll	Themen	Referenten	Diskussionsleiter
131 <i>Berlin</i>	Russland und der Westen	Elmar Brok Vladimir Chizhov Vasili Likhachev Dmitri Rogozin Wolfgang Schäuble Manfred Stolpe	Wolfgang Eichwede
132 <i>Dubai</i>	Stabilität am Persischen Golf	Ghassan Atiyyah Robert Cooper Rami George Khouri Michael McFaul Hossein Mousavian Michael Schaefer	Volker Perthes
2006 133 <i>Washington, D. C.</i>	Reformen im Mittleren Osten – Was können Europa und die USA beitragen?	Sadeq Al-Azm Khalil A. Al-Khalil Hisham Kassem Elaheh Koolaee Ernest May Ghassan Moukheiber Friedbert Pflüger Ruprecht Polenz Kurt Volker	Theo Sommer
134 <i>Odessa</i>	Das Schwarze Meer zwischen der EU und Russland Sicherheit, Energie, Demokratie	Gernot Erler Konstantin Gabashvili Charles King Borys Tarasyuk Mihael-Răzvan Ungureanu Yaşar Yağış	Volker Rühle
135 <i>Berlin</i>	Interessen und Partner der deutschen Außenpolitik	Christoph Bertram Vladimir Chizhov Mehmet Dülger Sylvie Goulard Jim Hoagland Ulrich Schlie Fritz Stern	Roger de Weck



Körper-STIFTUNG

Forum für Impulse

KörperForum
Kehrwieder 12



BERGEDORFER
GESPRÄCHSKREIS



Körper-Netzwerk
Außenpolitik



USABLE®
TRANSATLANTISCHER
IDEENWETTBEWERB



HAMBURGER TULPE
für deutsch-türkischen
Gemeinsinn



Eustory
History Network for Young Europeans



Geschichtswettbewerb
des Bundespräsidenten

Jugendliche forschen vor Ort



KIWISS
Wissenschaft für Kinder
und Jugendliche



KÖRBER-PREIS
FÜR DIE EUROPÄISCHE
WISSENSCHAFT



Deutscher Studienpreis
Der Wettbewerb für junge Forschung

theater
haus im park

KÖRBER
FotoAward

Boy
Gobert
Preis

BegegnungsCentrum
HAUS
im Park

edition Körper-STIFTUNG

Dialog und Verständigung,
Bildung und Wissenschaft, Inte-
gration und Engagement, Junge Kultur: In
diesen Bereichen ist die Körper-Stiftung mit
einer Vielzahl eigener Projekte aktiv. Bürgerin-
nen und Bürgern, die nicht alles so lassen wol-
len, wie es ist, bietet sie Chancen zur Mitwirkung
und Anregungen für eigene Initiativen.
1959 vom Unternehmer und Anstifter Kurt A.
Körper gegründet, ist die Stiftung heute mit
eigenen Projekten und Veranstaltungen von
ihren Standorten Hamburg und Berlin
aus national und international
aktiv.

Der Bergedorfer Gesprächskreis

Vorsitz	Dr. Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D.
Koordination	Dr. Klaus Wehmeier (stellvertretender Vorsitzender des Vorstands) Dr. Thomas Paulsen (Projektleitung)
Projektassistentin	Julia Palm
Anschrift	Bergedorfer Gesprächskreis Hauptstadtbüro der Körber-Stiftung Pariser Platz 4a D-10117 Berlin Telefon +49-30-20 62 67-60 Telefax +49-30-20 62 67-67 E-Mail bg@koerber-stiftung.de www.bergedorfer-gespraechskreis.de

Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© edition Körber-Stiftung, Hamburg 2007

Redaktion	Dr. Thomas Weihe Matthias Dornfeldt (deutsche Übersetzungen, Anhang)
Übersetzungen	Jonna Meyer-Spasche, Jörg Zägel
Fotos	Marc Darchinger
Gestaltung	Groothuis, Lohfert, Consorten glcons.de
Druck und Bindung	creo Druck & Medienservice, Bamberg

Printed in Germany

ISBN 978-3-89684-247-3

Alle Rechte bleiben vorbehalten. Ein Nachdruck ist auf Anfrage möglich.

www.edition-koerber-stiftung.de

Das Protokoll ist auch in englischer Sprache erhältlich.
Beide Fassungen können im Volltext unter www.bergedorfer-gespraechskreis.de recherchiert werden.

